Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Paul Ellermann, für Anzeigen W. Lindau. Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Münzstraße 8. Fernruf Nr. 28861. Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatlich 1,85 Mk., frei Haus 2,10 Mk. Einzelpreis 15 Pf. Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreise für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 37 mm Breite lokal 13 Pf., auswärts 15 Pf. Familienanzeigen und Stellengesuche 8 Pf. Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungserteilung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓ Prozent Aufschlag. — Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. — Platzvorschrift unverbindlich. — Erfüllungsort Magdeburg. — Postscheckkonto Nr. 122 (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg). — Für die Ausgabe Aschersleben-Calbe und andere Sonderausgaben erfolgt Berechnung nach einem besonderen Tarif. — Postzeitungsliste: Aschersleben und Calbe Seite 253 der Postzeitungsliste.

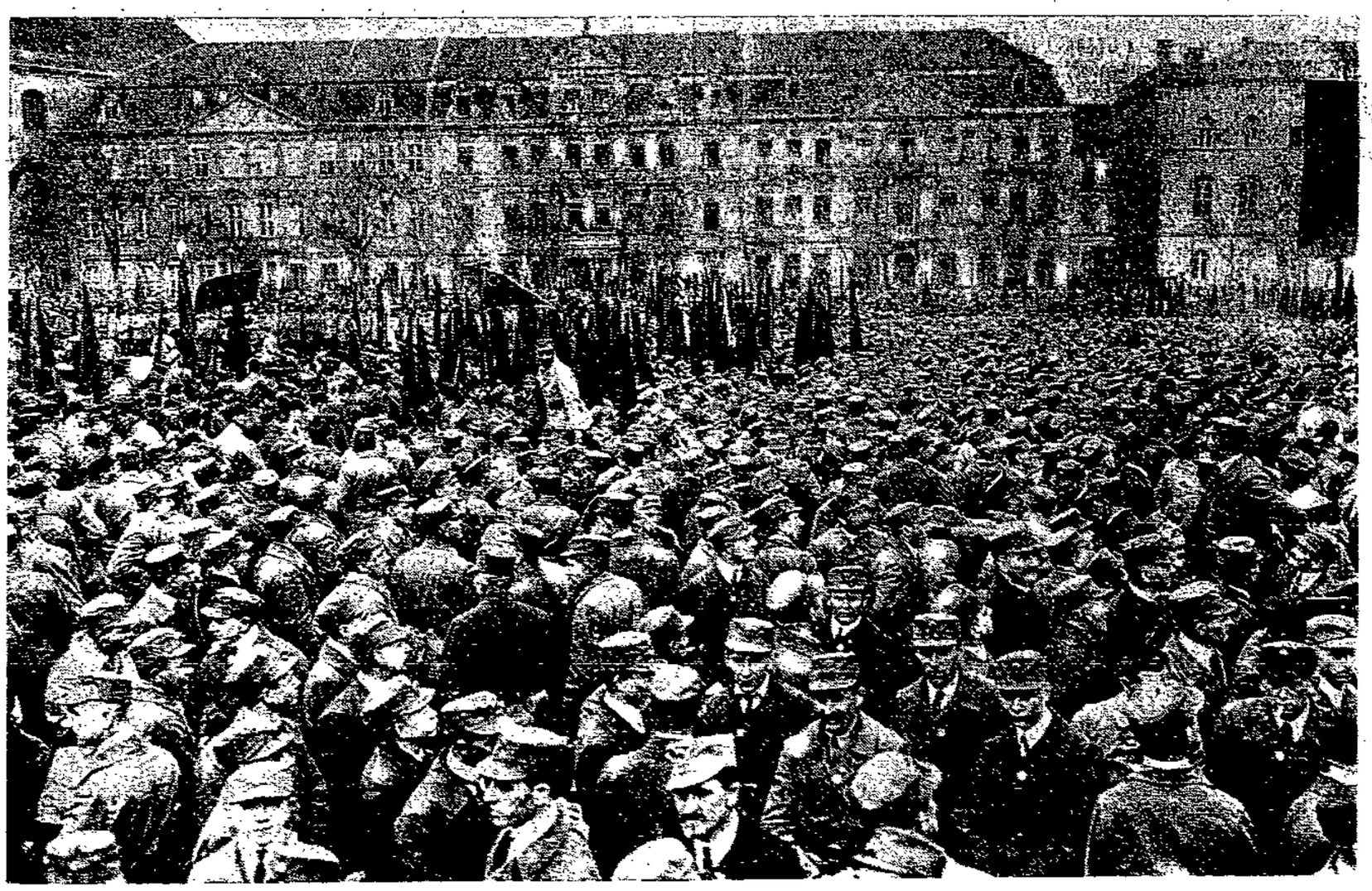
Nr. 59 | Mittwoch, den 9. März 1932 | 43. Jahrgang

Lügner am Pranger!

Der gewaltige Aufmarsch der Eisernen Front am Sonntag in Magdeburg war jedem klassenbewußten Arbeiter ein großes Erlebnis. Als die Massen immer gewaltiger anschwollen und sich schließlich zu endlosen Zügen vereinigten, die sich über den Domplatz ergossen, verwandelte sich der anfängliche Spott der Hakenkreuzler in hörbares Herzklopfen. Man sah nicht nur die Massen, man blickte auch in entschlossene Kämpfergesichter und witterte beklommen, daß man da doch dereinst beim Köpferollenlassen zwischen schwieligen Arbeiterfäusten zerquetscht werden könnte.

Das sagte die Demonstration den Faschisten. Aber sie wurden am Montagabend von der kommunistischen „Tribüne" getröstet. Dieses hervorragende revolutionäre Kümmelblättchen ist nämlich der Meinung, man müsse den Hitlerianern die Furcht vor der Schlagkraft der Arbeiterklasse wieder etwas nehmen. Das macht das Organ für potenzierten Blödsinn, indem es den gewaltigen Aufmarsch auf ein Zehntel zusammenlügt. Da aber das Bild der „Volksstimme" am Montag den Lesern die Massen in Wirklichkeit vor Augen führte, griff das Kommunistenblatt am Dienstag zu der frechen Lüge, die „Volksstimme" hätte insofern eine Bildfälschung vorgenommen, als sie den Lesern ein Bild vom großen Aufmarsch der Hunderttausend im Februar 1925 vorgesetzt hätte. Das Transparent „Schlagt Hitler" sei hineinretuschiert worden. Um die Lügner zu entlarven und jeden von der Echtheit des Bildes zu überzeugen, bringen wir die Aufnahme von 1925 und die vom letzten Sonntag heute noch einmal, dazu rechts eine Vergrößerung aus dem Bilde heraus. Es ist für die verlogenen Moskauer ein Faustschlag ins Gesicht, denn es zeigt eine Fahne der Landarbeiter, die am Sonntag mit auf dem Domplatz war und die Aufschrift trägt: Hohenwarsleben 1931. Und eine Fahne, die im Jahre 1931 erst geweiht worden ist, kann 1925 nicht schon auf dem Domplatz gewesen sein.

Weitere Beweise für den Kommunistenschwindel, der die Front der Klassenkämpfer herunterzerren soll und der durch Wahlhilfe für Hitler ist, siehe in der Beilage.



Der Aufmarsch der Hunderttausend im Februar 1925 auf dem Domplatz

Das Banner der Landarbeiter mit der Jahreszahl 1931

Ausschnitt aus dem Gesamtbild vom 6. März 1932. Wir bitten genau zu vergleichen

Der Aufmarsch der 30 000 am Sonntag, dem 6. März 1932, auf dem Domplatz

Warnung vor Putschgelüsten

Es könnte ein gräßliches Erwachen der Nazis geben

Der Berliner Polizeipräsident Grzesinski äußerte sich in einer Unterredung über den Verlauf des bevorstehenden Wahltags u. a. wie folgt:

In den letzten Tagen sind wieder Gerüchte verbreitet worden, nach denen in der Nacht vom 13. zum 14. März von rechtsradikaler Seite Ruhestörungen bestimmt zu erwarten seien. Tatsächlich hat das hallische Blatt der Nationalsozialisten vor ein paar Tagen geschrieben: „Einen zweiten Wahlgang darf es nicht geben, selbst wenn es die Stimmenverhältnisse erfordern."

Trotz dieses „Legalitätsausspruchs" des Naziblattes sehe ich den kommenden Dingen mit Ruhe entgegen. Alle derartigen Drohungen sind entweder der Ausdruck der eignen Schwäche oder der Unkenntnis der Stärke des Staates und seiner Träger.

Die radikalen Parteien haben die demokratischen Einrichtungen des Staates, den sie bekämpfen und beschimpfen, in den letzten Jahren für ihre Agitation und ihre Werbetätigkeit überreichlich in Anspruch genommen. Wenn sie in dem Augenblick, in dem das Ergebnis der Wahl sie nicht befriedigt, glauben sollten, nunmehr mit ihren Mitteln den Staat bekämpfen zu können, dann würde es für sie und ihre Anhänger, die man nur tief bedauern könnte, ein gräßliches Erwachen geben. —

Dritter sozialdemokratischer Wahlsieg

Stimmenzahl fast verdoppelt – Nationalsozialisten und Kommunisten verlieren

Am Montag meldeten wir das Ergebnis der Stadtverordnetenwahl in der Nazi-Hochburg Crinitz: Sozialdemokraten 488 (November 1930: 403), Nationalsozialisten 741 (891) Stimmen. Mit Recht sprachen wir von einem Wählerabmarsch von Hitler.

Am Dienstag konnten wir von einem neuen Wahlerfolg der Sozialdemokratie bei der Bürgermeisterwahl in Gnoien berichten: Sozialdemokraten 871 (Kreistagswahl November 1930: 507), Nationalsozialisten 1089 (996) Stimmen. Die Wahlbeteiligung betrug 100 Prozent; nur vier Wahlberechtigte gingen nicht zur Urne.

Heute Mittwoch erfahren wir nun von einer Gemeindenachwahl in Neckarsulm in Württemberg. Bei der Wahl zum Gemeinderat im Dezember vorigen Jahres war ein Stimmzettel abhandengekommen. Das Zentrum hatte eine Nachwahl beantragt, die nun am Sonntag stattfand. Im folgenden bringen wir die jetzigen Zahlen und in Klammern die vom Dezember 1931:

Zentrum 3916 (3670), Demokraten 627 (1281), Kommunisten 164 (316), Nationalsozialisten 715 (936), Sozialdemokraten 2454 (1349). Zu den Sozialdemokraten sind also nicht nur die Hälfte der in Württemberg bisher noch starken Demokraten, sondern auch ebenfalls die Hälfte der Kommunisten und außerdem nicht weniger als 20 Prozent der Nationalsozialisten gestoßen.

Eines gewaltigen Sieges können wir uns freuen, und da es der dritte ist an einem Tage, dürfen wir ihn werten als Ausdruck eines allgemeinen Umschwungs. Das Volk wendet sich ab von den Maulhelden. Es erkennt die Politik der Sozialdemokratie als die einzig seinem Wohle dienend an und schwenkt ein in unsre Reihen! —

Naziredner ohne Hörer

Im Gegensatz zu den Siegesfanfaren nationalsozialistischer Zeitungen besteht im hessischen Bezirk eine sehr starke Versammlungsmüdigkeit bei den Nazis. Während in Hessen und Hessen-Nassau alle Kundgebungen der Eisernen Front überfüllt sind, sind die nationalsozialistischen Versammlungen in der nähern und weitern Umgebung Frankfurts außerordentlich schwach besucht. Die Frankfurter „Volksstimme" zählt 12 kleinere und größere Orte auf, in denen früher Hunderte von Nazianhängern den Darlegungen der Hakenkreuz-Prediger lauschten und in denen jetzt wenige Dutzende und manchmal nur ganz wenige Personen der nationalsozialistischen Versammlungsaufforderung folgen. So waren in einer Ortschaft nur sechs Personen erschienen, die von vier Polizeibeamten „geschützt" wurden.

Diese Beobachtungen werden bestätigt durch den nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten Klostermann, der sich in einer schlecht besuchten Versammlung in Bieber bei Offenbach bitter darüber beklagte, daß alle seine Versammlungen in Oberhessen in den letzten Wochen miserabel besucht gewesen seien. —

Brüning im Wahlkampf

r Düsseldorf. In Düsseldorf sprach der Reichskanzler am Dienstag vor etwa 15 000 Personen zur Reichspräsidentenwahl. Wiederum wandte sich Brüning scharf gegen die Harzburger Front, die sich nicht einmal über Ministersessel einigen könne, wenn sie die Regierung übernehmen wolle. Während die Nationalsozialisten das Wehrministerium, das Innenministerium und das Reichskanzleramt beanspruchen, möchten sie die Sanierung der Regierung gütigst ihren Partnern überlassen. Es sei endgültig erwiesen, daß es eine einige Opposition der Rechten nicht gebe, daß Deutschnationale und Nationalsozialisten nicht in der Lage seien, eine Mehrheit zu bilden, und nahezu in allen politischen und sachlichen Fragen himmelweit auseinanderklafften.

Einig seien sie nur in der Negation und in dem Schlagwort vom System, mit dem manchmal das System Brüning, manchmal der 9. November, manchmal die vergangenen 14 Tage, ja wer weiß, was noch alles gemeint sei.

Brüning befaßte sich dann eingehend mit den Angriffen auf das vielgeschmähte System der letzten 13 Jahre. Dieses System sei ein heroischer Kampf gegen die schwere Not, die die Politik aus der Zeit vor 1914 im Gefolge gehabt habe. Nicht am 9. November 1918 habe das Unglück Deutschlands begonnen. Für so dumm solle man das deutsche Volk nicht ansehen, daß es gelingen sollte, eine Mehrheit davon zu überzeugen, daß erst am 9. November 1918 das Unheil über Deutschland gekommen sei. (Stürmischer Beifall.) —

Kundgebung Hindenburgs

Der Reichspräsident besprach anläßlich des Wahlkampfes zur Reichspräsidentschaft u. a. auch eine Schallplatte. In Erweiterung seiner Erklärung vom 15. Februar, in der er die Kandidatur annahm, führt von Hindenburg auf der Platte aus:

„Alte Soldatenpflicht verlangt von mir in unsrer schweren Zeit, auf meinem Posten zu verharren, um das Vaterland vor Erschütterungen zu bewahren. Nur auf der Grundlage vollster Unparteilichkeit und Unabhängigkeit habe ich die Kandidatur übernommen. Ich habe es abgelehnt, irgendwelche Bindungen nach der einen oder nach der andern Seite einzugehen. Ich will wie bisher auch im Falle meiner Wiederwahl der Treuhänder des ganzen deutschen Volkes sein und nicht der Beauftragte einer Partei oder einer Parteigruppe. Nur Gott, dem Vaterland und meinem Gewissen will ich verantwortlich sein.

So habe ich es bis jetzt gehalten, und so werde ich auch weiter handeln. Die deutsche Würde und Ehre zu wahren und gegen Angriffe zu schützen, wird stets meine vornehmste Aufgabe sein. Für mich gibt es nur ein wahrhaft nationales Ziel: Zusammenschluß des Volkes in seinem Existenzkampf, volle Hingabe jedes einzelnen in dem harten Ringen um die Erhaltung der Nation. Dazu verhelfe uns Gott!" —

Als Hitler auf Hindenburg hoffte

Im Verlauf einer Kundgebung der Deutschen Volkspartei in Gelsenkirchen zitierte der volksparteiliche Parteiführer Dingeldey einen bezeichnenden Ausspruch Hitlers.

Vor einiger Zeit habe Hitler ihm, Dingeldey, in einer privaten Unterredung gesagt, daß, wenn die neue Rechtsregierung käme, Hindenburg der Mittelpunkt dieser Regierung sein müsse. Damals habe Hitler Hindenburg dargestellt als die Hoffnung des Volkes. —

Stillstand der Arbeitslosigkeit

Die Aufwärtsbewegung der Arbeitslosenzahl ist, wie die Reichsanstalt in ihrem neuen Arbeitsmarktbericht mitteilt, in der zweiten Februarhälfte zum Stillstand gekommen. Ende Februar waren bei den Arbeitsämtern rund 6 128 000 Arbeitslose gemeldet, annähernd ebensoviel wie Mitte Februar.

In der Belastung der Arbeitslosenversicherung ist ein Rückgang um etwa 30 000, in der Krisenfürsorge eine Erhöhung um rund 31 000 Hauptunterstützungsempfänger eingetreten. In beiden Unterstützungseinrichtungen zusammen wurden Ende Februar rund 3 526 000 Hauptunterstützungsempfänger gezählt, wovon rund 1 852 000 auf die Arbeitslosenversicherung und rund 1 674 000 auf die Krisenfürsorge entfielen. Von den Arbeitsämtern anerkannte Wohlfahrtserwerbslose wurden rund 1 833 000 gezählt.

In den einzelnen Bezirken war die Bewegung der Arbeitslosenzahl verschieden: Während die Landesarbeitsämter Ostpreußen, Schlesien, Niedersachsen, Westfalen, Rheinland, Hessen, Sachsen, Bayern und Südwestdeutschland noch eine Zunahme melden, trat in den Bezirken Brandenburg, Pommern, Nordmark und Mitteldeutschland ein Rückgang ein.

Die einzelnen Bewegungen auf dem Arbeitsmarkt lassen erkennen, daß eine saisonmäßige Belebung noch vielfach durch Witterungseinflüsse gehemmt war. Die Forstverwaltungen entließen die meisten bisher beschäftigten Saisonkräfte. Verhältnismäßig starke Abrufe an Düngemitteln führten zu einer Besserung des Beschäftigungsgrades in den meisten Bezirken des Kalibergbaus und bei mehreren Betrieben der chemischen Industrie.

Gerhard Seger überfallen

Fünf Nazis mit Stöcken über einen Kriegsbeschädigten

r Osterode (Ostpreußen). Auf dem Bahnhof in Osterode ereignete sich in der vergangenen Nacht ein Ueberfall auf den im Wahlkreis Magdeburg gewählten sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Gerhard Seger (Dessau), der die ebenso feige wie brutale Kampfesweise der Nazis kennzeichnet.

In Osterode hatte an diesem Abend eine stark besuchte Kundgebung der Eisernen Front stattgefunden, in der Abgeordneter Seger sprach. Der Vorsitzende hatte bereits während der Rede nationalsozialistische Störenfriede durch die Polizei entfernen lassen müssen. Als dann der Abgeordnete Seger allein auf dem Bahnsteig stand, drangen fünf mit Stöcken bewaffnete Nazis unter wüsten Beschimpfungen auf ihn ein und griffen ihn tätlich an.

In diesem Augenblick lief der Berliner Schnellzug ein, so daß dadurch dem feigen Ueberfall ein Ende gemacht wurde. Fünf bewaffnete SA.-Leute gegen einen unbewaffneten Kriegsbeschädigten, das ist die Ritterlichkeit der Heimkrieger- und Prinzenpartei. —

Reichsbankdiskont gesenkt

Der Zentralausschuß der Reichsbank hat am Dienstag die Herabsetzung des Reichsbankdiskonts von 7 auf 6 Prozent und des Lombardsatzes von 8 auf 7 Prozent beschlossen. In der Begründung verwies der Reichsbankpräsident Dr. Luther darauf, daß sich die Situation der Reichsbank in den letzten Wochen gebessert habe. Die Devisenlage sei freilich weniger befriedigend.

Die verkaufte Braut

Stadttheater.

Diese komische Oper von Friedrich Smetana ist bekannt und beliebt in Magdeburg, so daß es sich wohl lohnte, sie in einer Neueinstudierung herauszubringen. Der lustige Text von K. Sabina ist ebenso unterhaltsam wie einleuchtend, und die Musik, reich durchsetzt von böhmisch volkstümlichen Elementen, gibt keinerlei Probleme auf, ohne doch trivial zu sein. Aeußerst dankbare Partien, schlichtschöne Arien und sehr reizvolle dramatisch belebte Ensembles lösen einander in bunter Folge ab, lustige Personen und burleske Episoden würzen die Handlung, so daß Ohr und Auge und Zwerchfell aufs angenehmste beschäftigt werden.

Sehr viel Freude macht diesmal die Inszenierung Heinrich Altmanns. Hier, wo ihm kein Pathos im Wege steht, wo alles auf Lockerheit ankommt, findet der Regisseur die rechte Art, Begebenheit und Musik durch ganz zwanglos wirkende tänzerische Bewegung zu kontrapunktieren. Eine reizende Lösung hat das Duett Hans-Marie im zweiten Akt erfahren: der [illegible] Bursche zwingt sein schmollendes, von Liebesweh gequältes Mädchen sanft in einen böhmischen Tanz, der Werben und Versagen, Ablehnung und Nachgeben so wunderhübsch verdeutlicht, daß man gar kein Wort des Textes zu hören braucht und doch genau weiß, um was es sich bei den beiden, äußerlich und innerlich, handelt. Auch die übrigen Vorgänge, besonders die sonst ziemlich sachlich behandelten Dialoge, sind durch einen Platz- und Stellungswechsel unaufdringlich aber sehr wirksam rhythmisiert. Der Brauthandel und das Drum und Dran finden nicht im Freien, sondern im Tanzsaal eines Dorfgasthofes statt, wodurch neue Gruppierungen ermöglicht werden. Die Aufstellung des Chors vor der übrigen Szene durch einen Gegenspieler verteilt die Darstellung lustigen Volkstreibens und setzt die singenden Burschen und Mädel wie einen Gesangverein zusammen. Aber diese Maßnahme ist nicht unverständlich, denn später wollte der Spielleiter Anfangs- und Schlußchor nach dem Beispiel der Partitur wie [illegible] der Handlung in Erscheinung treten lassen, wodurch allerdings der gerade dieser Musik innewohnende allgemein folkloristische Charakter zugunsten der individuell bestimmten Handlung Einbuße erlitt.

Sehr ulkig die von Max Zidler arrangierte Zirkusszene, zu deren Ausschmückung früher der Spezialist für [illegible] Kurt Giesemann erheblich beigetragen hat, denn solche Einfälle wie der ungleiche Ringkampf und seine technische Handhabung kommen wohl nur dem kleinen fixen Giesemann. Hübsche Tänze — eine Polka, von Elvira Glaser, Karl Henning und Damen der Tanzgruppe, und eine Furiante, von Glaser-Henning und Charlotte Koehler und Elli Günther ausgeführt — hat die [illegible] beigesteuert und damit das bewegte Bild noch mehr belebt.

Hinter einem in [illegible] breiten Bändern, wie bäuerliche Truhenmalerei gehaltenen Passepartout-Rahmen hat Hugo Schmitt wieder ebenso freundliche wie [illegible] Bühnenbilder gestellt, so daß auch das dekorative Moment gut versorgt ist. Die frische farbige Musik wurde von Siegfried Blumann sehr [illegible] und mit rhythmischer [illegible] interpretiert.

Unser lyrischer Tenor Heinz Daum ist in der letzten Zeit sehr stark in Anspruch genommen, so daß die Intendanz zu seiner Schonung einen Gast für die Partie des Hans engagierte. Mit Mario Weira hat sie keinen schlechten Griff getan, denn der Künstler hat eine schöne, gefügige, kräftige und metallisch timbrierte Stimme und dazu eine natürliche männliche Anmut der Bewegung auch im Tanze. Die Mischung aus Geschmeidigkeit und bäurischer Einfachheit gelingt ihm besonders gut. Die Marie singt Armella Kleinke mit trefflichem musikalischem Verständnis und mit weichem schmiegsamem Sopran. Auch darstellerisch ist sie sehr sicher und ausdrucksvoll, so daß man seine helle Freude an dieser feinen Leistung haben kann. Den Dorfdeppen Wenzel versieht Walter Krause mit umschmeißender Komik. Klemens Adami und Lilli Reißer machen das Elternpaar der Braut gesanglich und darstellerisch vortrefflich, Kurt Glaeßner und Maria Auerbach das des oder der Bräutigams ebenfalls sehr geschickt. Für den Heiratsvermittler Kezal setzt Ruprecht Huth seinen nie versagenden Humor ein. Otto Boettcher zeigt als Zirkusdirektor, daß er eine hübsche Stimme und komödiantische Begabung hat. Franziska Brandstetter verkörpert die Tänzerin Esmeralda sehr ulkig, und Kurt Thomaschky spielt den wilden Mann. Giesemanns zwerchfellerschütternde Dreingaben haben wir schon erwähnt.

Es war eine lustige, springlebendige und sehr saubere Aufführung, die mehr Publikum und mehr Beifall verdient als ihr beim erstenmal zuteil wurde.

Ede.

Zwei Meister der Sonatine

Im März vor hundert Jahren starben kurz hintereinander zwei Tonsetzer, deren Namen jedem Klavierzögling geläufig sind: Muzio Clementi und Friedrich Kuhlau. Beide beschlossen ihr Leben im Ausland, Clementi am 10. auf seinem Landsitz zu Evesham (England) und Kuhlau am 12. in Lyngbye (Dänemark).

Die Sonatine ist, wie schon der Name sagt, eine Miniatursonate. Alle Bestandteile der großen Sonate: die drei Hauptsätze, das erste und zweite Thema des Allegros, das liedförmige Adagio, Variationen, Menuett und Rondo usw., sogar die Imitation, sind darin, auf ein Minimum reduziert, enthalten. Schon allein dadurch haben sie einen unschätzbaren pädagogischen Wert. Aber darüber hinaus besitzen gerade die Sonatinen Clementis und Kuhlaus auch eine nicht geringe künstlerische Bedeutung. Sie sind echte kleine Dichtungen voll Anmut und Lebendigkeit. Das Gefühl für musikalische Form und rein musikalischen Ausdruck wird durch sie mächtig in dem jungen Klavierschüler gefördert. Leider haben die großen Verlagshäuser, wenigstens früher die Herausgabe dieser kleinen Juwelen vielfach völlig unzureichenden Kräften übertragen, und der Klavierlehrer muß mit dem Bleistift die Vortragszeichen sehr oft richtigstellen.

Die beiden Tonsetzer beschränkten sich natürlich keineswegs auf die Komposition von Sonatinen. Clementi verfaßte noch ein weltberühmtes geniales Studienwerk für Klavier, den Gradus ad parnassum. In ihm wird eine vollkommen neue über Mozart hinausführende Spieltechnik eingeführt, wie sie jedermann aus Beethovens Sonaten kennt. Trotzdem Clementi noch eine bedeutende Anzahl ganz [illegible] Sonaten, zahlreiche Sinfonien und andre Instrumentalwerke verfaßte, so hat sich doch hiervon nichts lebendig erhalten. Hervorragend war Clementi auch als Musikpädagoge. Viele bedeutende Musiker hatten ihn zum Lehrer. Ebenso groß war seine ökonomische Begabung. Als Virtuose, Lehrer, Verleger und Klavierfabrikant erwarb er sich ein großes Vermögen und starb im hohen Alter von 80 Jahren.

Von Kuhlau werden außer seinen Sonatinen noch andre Klavierwerke und auch einige Kompositionen für Flöte noch heute gespielt. Er hat aber noch eine Fülle andrer Instrumentalmusik hinterlassen. Auch einige Opern stammen von ihm. Die Musik zu Heibergs dänischem Nationalschauspiel „Erlenhügel" wird noch häufig in Dänemark aufgeführt. Kuhlau erreichte nur das Alter von 46 Jahren. Er war von Geburt ein Deutscher und stammte aus Uelzen.

J. Pf.

Marschkönig Sousa †

Der berühmte amerikanische Marschkomponist Sousa ist im Alter von fast 78 Jahren plötzlich an Herzschwäche gestorben. Zwölf Jahre lang war er Musikmeister des Marinekorps der Vereinigten Staaten, wobei er annähernd 100 neue Militärmärsche komponierte. Seine „Washington Post" erlangte Weltruhm. Später begründete er ein eignes Riesenorchester, mit dem er die ganze Welt bereiste. Auch einige Opern und Operetten stammen von ihm.

Der Dessauer Intendant tritt zurück. Der Intendant des Friedrich-Theaters in Dessau, Hans Schulz-Dornburg, hat in einem Schreiben an das Kuratorium der Friedrich-Theater-Stiftung mitgeteilt, daß er bereits am Ende dieser Spielzeit aus seinem bis 1934 laufenden Vertrag ausscheidet. Man vermutet, daß eine heftige Kritik zu diesem Schritt beigetragen hat, die ihm den Vorwurf machte, daß er die Einstellung des nationalen Bürgertums zu wenig berücksichtige. Schulz-Dornburg ist es zu verdanken, daß das Friedrich-Theater trotz der schwierigen finanziellen Lage des Staates eine hohe künstlerische Linie gewahrt hat. Da ist es ihm nicht zu verdenken, daß er darauf verzichtet, durch Rücksichtnahme auf die ja sattsam bekannte Einstellung des nationalen Bürgertums das Niveau des ihm unterstehenden Instituts zu senken. Mit den angeblich von Magdeburg ausgehenden Bestrebungen zur Bildung einer mitteldeutschen Theatergemeinschaft soll der Entschluß Schulz-Dornburgs in keinem Zusammenhang stehen. —

Stadt Magdeburg

Am Sonnabend große Flugblattverbreitung

In allen Stadtteilen treffen sich die Helfer am Sonnabend um 17 (5) Uhr in folgenden Lokalen und Stellen:

Neue Neustadt: „Wintergarten".
Alte Neustadt: „Volkshaus".
Buckau: „Thalia".
Sudenburg: Fahrenkampf, Kurfürstenstraße 2.
Wilhelmstadt: „Wilhelmspark" Bezirk 1 und 2, „Genossenschaftsheim" Bezirk 4, „Elektrischer Funken" Bezirk 3.
Nord: Oskar Kleine, Faßlochsberg 9.
Friedrichstadt-Werder: „Schwarzer Adler" und Franz Osterroth, Auerstraße 14.
Fermersleben: Otto Engel, Blumenstraße 4.
Salbke: Otto Bleich, Gabelsbergerstraße 21c.
Westerhüsen: Schulze, Sohlener Straße 11.
Lemsdorf: Sölter, Blankenburger Straße.
Reform-Hopfengarten: Hugo Eschert, Zur Siedlung Reform 7.
Rothensee: Knappe, Windmühlenstraße 23.
Cracau-Prester: Restaurant Seifert, Pechauer Straße 7.
Ost: Richard Klinder, Jerichower Straße 40.
Diesdorf: Willi Knobbe, Hannoversche Straße 20.
Süd: 1. Karree: „Elbbahnhof"; 2. Karree: bei Luther: 3. Karree: bei Alfred Hendel, Johannisfahrtstraße 7.

Die gesamte Eiserne Front steht zur Flugblattverbreitung zur Verfügung.

Sozialdemokratische Partei Magdeburg.

Rückgang der Tuberkulose

Die Tuberkulose-Sterblichkeit ist in Magdeburg im Jahre 1931 weiterhin erheblich gesunken. Während die Sterblichkeit an Tuberkulose aller Organe noch 1925 13,2 auf 10 000 betrug, war sie 1930 bereits auf 8,6 auf 10 000 zurückgegangen und ist 1931 in einem gegen das bisherige Absinken noch verstärktem Tempo auf 6,8 auf 10 000 gefallen. Die Zahl der Sterbefälle ohne Ortsfremde betrug 1931 an Tuberkulose aller Organe 211, an Lungentuberkulose allein 188, gegenüber 256 bzw. 218 im Jahre 1930. Die Sterbezahl in der Altersstufe von 0 bis 15 Jahren ist besonders stark gefallen; sie betrug 1929 33 Fälle, 1930 22 Fälle, 1931 14 Fälle.

Der Krankenstand ist am besten zu beurteilen nach der Zahl der der Tuberkulose-Fürsorgestelle bekannten ansteckenden Fälle und nach der Zahl der im Kalenderjahr erfolgten Neuzugänge an solchen Fällen. Die Zahl der bekannten offentuberkulösen Kranken ist 1931 gegenüber dem Vorjahr nochmals etwas gestiegen, und zwar von 959 auf 1012, dagegen ist die Zahl der Neuzugänge an solchen Fällen weiterhin erheblich gesunken. Ein Drittel dieser Neuzugänge betrifft die Altersstufe von 20 bis 30 Jahren, während diese Altersstufe bei den Todesfällen zwar auch noch an der Spitze steht, aber doch nicht mehr den überwiegenden Anteil wie früher einnimmt.

Wenn auch die Zahlen eines einzigen Jahres infolge der natürlichen Schwankungen keine endgültigen Schlüsse erlauben, so ist aus der ganzen Entwicklung der letzten Jahre doch zu folgern, daß die Sterblichkeit an Tuberkulose in Magdeburg trotz der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse in dauerndem Absinken begriffen ist. Während andre Städte einen Stillstand des Absinkens oder gar einen leichten Wiederanstieg gemeldet haben, ist Magdeburg bisher davon nicht betroffen worden. Aus der Tatsache, daß die Zahl der Neuzugänge ebenfalls stark gesunken ist, während die Zahl der bekannten Offentuberkulösen sich nicht verringert hat, bestätigt sich die Ansicht von der Aenderung des Verlaufs der Krankheit. Es treten offenbar weniger Neuzugänge auf und diejenigen Kranken, die vorhanden sind, haben gegenüber früher eine höhere Lebensdauer und eine höhere Ausheilungszahl. —

Es bleibt bei der Auflösung

Der Preußische Landtag hatte das Staatsministerium ersucht, bei der Reichsregierung vorstellig zu werden, daß sie die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft veranlasse, den Beschluß des Verwaltungsrats, die Reichsbahndirektion Magdeburg aufzulösen, rückgängig zu machen.

Das Staatsministerium hat sich mit der Reichsregierung und der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft in dieser Angelegenheit in Verbindung gesetzt. Nach Ansicht des Staatsministeriums ist mit einer Rückgängigmachung der Aufhebung der Reichsbahndirektion in Magdeburg nicht zu rechnen. —

Die Biersteuerermäßigung

Der Reichsrat wird sich mit den Plänen des Reichsfinanzministeriums beschäftigen, die auf eine erhebliche Senkung der Biersteuer hinauslaufen. Das Reichsfinanzministerium hält sich an seine den Verbänden der Gastwirte gegebene Zusage, daß die Biersteuer überall dort, wo sie 22 Mark pro Hektoliter ausmacht, um rund 7 Mark gesenkt werden soll. In anders gelagerten Fällen tritt eine entsprechende Staffelung ein, und zwar in der Art, daß die Reichsbiersteuer um 3 Mark nachgelassen wird, während die Gemeindebiersteuer sich um 40 Prozent verringert. Voraussetzung ist dabei jedoch, daß der Preis für die Molle (7/20 Liter) um 5 Pfennig verbilligt wird. Um die Gemeinden für den 40prozentigen Nachlaß zu entschädigen, wird das Reich einen Ausgleichsbetrag von rund 30 Millionen Mark zur Verfügung stellen.

Sehr befremdlich muß es wirken, daß das Reich seine Versprechungen wieder in erheblichem Maße auf Kosten der Gemeinden durchführen will, daß es also das Fell der Gemeinden zuerst verteilt. —

Eine Spießerehe

Die Stahlhelmer hatten ihre Mannen in „Bremers Konzerthaus" gerufen, um ihnen zu sagen, daß nur ein Soldat vom Schlage Duesterbergs in der Lage sei, das deutsche Volk als Reichspräsident zu führen. Gauführer Löwe (Halle) bemühte sich, von dem Soldaten Duesterberg ein glorreiches Bild zu entwerfen. Bei der Einstellung der engstirnigen Stahlhelmer gelang ihm das leicht. Nach ihrem „Frontgeist" ist jeder ehemalige Potsdamer Kadett zum Reichspräsidenten geboren, wenn er nur schneidig ist und im „Frontdeutsch" zu reden vermag. Daß Hindenburg in den Jahren seiner Präsidentschaft auch noch etwas andres gelernt hat als die Welt, und vor allen Dingen Deutschland, am militärischen Wesen und am Krieg genesen zu lassen, das verstehen die Stahlhelmer nicht. Hindenburg ist ein Mann des Friedens geworden, er weiß, daß sich die Kunst des Staatsmannes nicht auf den Bajonetten der Armen und dem „Frontgeist" der Bevölkerung erschöpft. Deshalb ist er nicht mehr der Mann der Stahlhelmer. Von der Wahl Duesterbergs war Löwe allerdings nicht überzeugt. Wenn es zum zweiten Wahlgang komme, dann würde Duesterberg kein Hindernis sein, einen Kandidaten der Harzburger Front zu bestimmen. In der Ehe von Harzburg müßte aber Gleichberechtigung herrschen, wenn sie nicht in die Brüche gehen soll. Das Schicksal dieser Ehe ist schon entschieden, sie ist nur noch nicht geschieden. Nach der pomphaften Hochzeit in Harzburg schämt man sich heute noch zu sehr seinen Festgenossen zu sagen, daß es nur eine Reklamehochzeit einiger Stars war ohne innere Bindung, nur bedacht auf den Vorteil jedes Partners. Nun wird der eine zu frech und will den andern auffressen. Dagegen polemisierte besonders der zweite Redner des Abends, Brosius. Die Anmaßungen Adolf Hitlers machten es unmöglich, ihm die Stimme zu geben. Duesterberg müsse kandidieren, weil man sich seine nationale Parole nicht von einem Manne klauen lassen kann, der nicht stubenrein ist und der ganz und gar nicht aus dem Beamtenklüngel des Stahlhelms stammt. Nur ein Preuße könne Reichspräsident sein. Das war deutlich genug für Adolf. Auch Brosius setzte seine ganze Hoffnung auf den Frontgeist. Die Harzburger seien eine Garnison, in der sich die Infanteristen und die Kavalleristen wohl verhauen, wenn es aber gegen den einen Feind, gegen die Republik ginge, wären sie eins. Die Eiserne Front fürchtet den Ansturm dieser Garnison nicht, deren ganze Sorge der Kampf untereinander um die Beute ist.

Einen Haß- und Rachegesang stimmte der Redner gegen die Nachbarn Deutschlands an. Die Stahlhelmer leben ewig fort im Trott der imperialistischen Raubkriege. Duesterberg soll ihnen das Werkzeug zum neuen Kriege sein und Hugenberg soll dafür sorgen, daß die Kriegsgewinnler wieder fette Verdienste einstecken können, und das nennen sie dann nationale Ehre und vaterländisches Selbstbewußtsein.

Die denkende Arbeiterschaft ist über diesen engen, eingedrillten Kasernengeist längst hinausgewachsen. Sie weiß, daß nur im Frieden die Wirtschaft aufgebaut werden kann. Sie gibt ihre Stimme dem alten Soldaten Hindenburg, weil er den Frieden, die Verfassung und die Republik schützt. —

Der „Tribüne"-Bilderschwindel

In der Redaktion des kommunistischen Schwindelblättchens „Tribüne" sitzt man heute betöppert und denkt an das alte Sprichwort: „Lügen haben kurze Beine." Ein Trost bleibt den Schwindlern für Moskauer Rubel, ihre Anhänger haben ja lange Ohren und die Sowjetbrille auf der Nase. Ob diese Brille aber ein so schiefes Bild gibt, daß ihre Träger den furchtbar plumpen Schwindel von den angeblich gefälschten Bildern der „Volksstimme" nicht entdecken, wagen wir denn doch zu bezweifeln. So verblödet, wie die „Tribüne"-Schreiber denken, ist der Durchschnittskommunist denn doch noch nicht.

Im Hauptblatt auf der ersten Seite der heutigen „Volksstimme" kann sich jeder, der die Wahrheit wissen will, an drei Bildern überzeugen, wie infam die Leser der Rubelpresse damit angelogen worden sind, daß es sich bei dem Bilde vom Sonntagsaufmarsch der Eisernen Front um ein Bild vom Massen-Reichsbanneraufmarsch aus dem Jahre 1925 handelt, in das die Inschrift „Schlagt Hitler!" zur Täuschung der Leser nur hineingezeichnet worden wäre. Solchen Schwindel macht wohl die „Tribüne", die „Volksstimme" aber kann herzlich gern darauf verzichten. Denn Aufmärsche der Sozialdemokraten, Republikaner, Gewerkschafter oder des Reichsbanners haben immer so ungeheuer viel Teilnehmer, daß die Redaktion jedesmal bedauert, sie nicht alle auf eine Platte zu bekommen.

Der Schwindel der „Tribüne" ist diesmal so plump, daß er von ihren eignen Lesern sofort entdeckt worden ist. Denn die auf unserm Bilde vom Montag aufmarschierten Massen tragen keine Uniform, wie es 1925 der Fall war. Vorn sieht man die Sudenburger Musikkapelle, die erst lange nach 1925 gegründet worden ist. Ueberhaupt hatte das Reichsbanner beim Aufmarsch der Hunderttausend noch keine richtigen Blasorchester, sondern nur Trommler- und Schalmeienkorps.

Aber die „Tribüne" sucht ihren Schwindel dadurch glaubwürdig zu machen, daß Personen bei der Masse auf dem Bilde sich befinden, die zwar 1925 mit auf dem Domplatz waren, heute aber dem Reichsbanner lange den Rücken gekehrt hätten. Das Blatt nennt da den Kommunisten Karl Schmidt. Freilich, dieser Schmidt, der aus dem Reichsbanner hinausgeflogen ist, stand am Sonntag beim Aufmarsch in der Augustastraße und hat sich später, wohl für den Zweck des planmäßig vorbereiteten Schwindels unter die Massen auf dem Domplatz so gemischt, daß er vom Photographen mit erfaßt werden mußte.

Bürger wird noch genannt. Er sei auch 1925 mit dabei gewesen, heute aber nicht. Trotzdem sei er deutlich zu sehen. Alles Schwindel. Neben uns steht ein Genosse, der mit dem Kameraden Bürger am Sonntag zum Domplatz marschiert ist. Bürger war lange Zeit krank, aber am Sonntag wollte er doch dabei sein, wenn es galt, gegen den giftigen Faschismus zu demonstrieren.

Treffend wird die Lügen-„Tribüne" auch durch die Vergrößerung der 1931 erst geweihten Fahne der Landarbeiter bloßgestellt, die am Sonntag mit dabei war, 1925 aber noch in der Tuchfabrik schlummerte.

Was ist der Zweck dieser verlogenen Hetze der „Tribüne"? Die Front der Klassenkämpfer zu begeifern und kleiner erscheinen zu lassen, damit man die kommunistische Winzigkeit besser großlügen kann. Vergebliches Bemühen. Diese Drecksspritzer fallen auf ihre Urheber zurück. Und jeder kommunistische Arbeiter kann daraus ersehen, wie unverschämt er belogen wird. Nicht nur in diesem einen Fall, sondern täglich. Eine ganze Schlammflut von Lügen ergießt sich täglich über die Arbeiterbewegung, so daß das revolutionäre Kümmelblättchen im Volksmund nicht mehr anders heißt als Latrine.

Mit Recht. Aber wem dient dieses Lügen und Verleumden und Zersetzen? Dem Faschismus, der vor den Toren steht und die Arbeiterschaft in Fesseln schlagen will. Darum am Sonntag keine Stimme für Thälmann, dem Kandidaten dieser Totengräber der Arbeiterbewegung. Wählt Hindenburg, dann werden mit den Faschisten auch die scheinrevolutionären Moskauer einmal empfindlich aufs Maul geschlagen! —

Sozialdemokratische Partei

Alle Bezirksleiter müssen am Donnerstag 19 Uhr im „Hofjäger" zu einer wichtigen Sitzung mit dem Reichsbanner und den Sportlern erscheinen. Alle jungen Genossinnen treffen sich am Donnerstag um 5 Uhr im Parteisekretariat, Regierungstraße 1, II. Ein Frauenflugblatt soll verbreitet werden. Keine Genossin darf fehlen. —

Kein Sportler darf fehlen!

Am Freitag zum großen Fackelzug der Eisernen Front müssen alle Sportler mit antreten. Das Sportkartell hat am Montag Alarmzustand für die Sportler herausgegeben. Bei wichtigen Anlässen hat jeder Sport- und Vereinsbetrieb zu ruhen. Am Freitag fallen anläßlich des Fackelzugs alle Versammlungen und Uebungsabende aus. Alle Uebungsstätten bleiben geschlossen. Jeder Sportler tritt zur Demonstration an. Keine Fahne darf fehlen. Die Schutzsportler bilden einen geschlossenen Zug. (Siehe Aufmarschplan!)

Donnerstag 19 Uhr Technischer Ausschuß der Schutzsportler Sitzung im „Hofjäger" mit Reichsbanner und Partei.

Arbeitersportkartell Magdeburg.
Richard Heinrich. Paul Schrader.

Vom Wochenmarkt

Der Schnee, der sich am Morgen zu einem heitern Treiben anschickte, mußte seinen Betrieb einstellen und Konkurs anmelden. Langsam versickerte er und es wurde ein riesiger Matsch. Aus dem schönen Weiß wurde Wasser und schließlich fegte noch ein naßkalter Wind über den Marktplatz. Der Markt war spärlich besetzt mit Ständen. Es ist auch wahrhaftig kein Wunder, wenn bei einem solchen grippigen Wetter Marktfrau und Hausfrauen lieber zu Hause bleiben. Eine alte Marktfrau erzählte, daß sie am nächsten Markttag entweder mit Schneeschuh oder mit Paddelboot eintreffen will. Aber die Natur läßt sich trotz der miserabeln Stimmung nicht aufhalten. Frühlingsblumen gab es in Massen zu haben.

Die Preise sind fast die gleichen geblieben: Kartoffeln 10 Pfund 35 Pf., Blumenkohl der Kopf von 45 Pf. an, Braunkohl Stauden Pfund 4 Pf., gehackt 10 Pf., Weißkohl 6 Pf., Rotkohl 8 Pf., Mohrrüben und Karotten 5 Pf. das Pfund. Kohlrabi das Stück 3 Pf., Spinat 3 Pfund 20 Pf., Salat der Kopf 30 Pf., Sellerie das Stück 10 Pf., Tomaten 40 Pf., Rhabarber 30 Pf., Zwiebeln 15 Pf. das Pfund, Schnittlauch 2 Bund 5 Pf.

Tafeläpfel das Pfund 10 Pf., Kochäpfel 5 Pf., Eßbirnen 15 Pf., Kochbirnen 7½ Pf., Bananen 25 Pf., Weintrauben 25 Pf., Walnüsse 35 Pf., Haselnüsse 55 Pf., Apfelsinen 12 Stück 50 Pf., Zitronen 3 Stück 10 Pf.

Molkereibutter das Stück 70 bis 75 Pf., Bauernbutter 68 bis 70 Pf., inländische frische Eier das Stück 7 Pf., Entencier 7½ Pf., Quarkkäse 30 Pf. das Pfund, Harzer Landkäse, etwa 55 Gramm, das Stück 4½ Pf.

Gänse im ganzen 100 Pf., zerlegt 110 Pf. das Pfund, Enten 100 Pf., Hühner 75 Pf., Tauben das Stück 65 Pf.

Rindfleisch: Braten 110 Pf., Kochfleisch 50 Pf. das Pfund; Kalbfleisch: Braten 80 Pf., Kochfleisch 60 Pf. das Pfund; Hammelfleisch: Kotelett 75 Pf., Keule, Kamm, Blatt 70 Pf., Bauch 60 Pf. das Pfund, Schinken (geräuchert) Pfund 140 Pf., Flomen 60 Pf., Leber-, Rot-, Sülzwurst 80 Pf., Bratwurst 100 Pf., Schlackwurst 160 Pf. das Pfund; Roßfleisch Pfund 40 Pf.

Heringe (gesalzen) Stück 3 Pf., grüne Heringe 1 Pfund 15 Pf., Schellfisch 15 Pf. das Pfund, Kabeljau 15 Pf., Seelachs 15 Pf., Rotbarsch 25 Pf., Fischfilet 25 Pf., Bücklinge 30 Pf., Karpfen 75 Pf., Brassen 25 Pf., Hecht 85 Pf. —

Eine Verkehrsfalle

Ein Verkehrsunfall, der noch verhältnismäßig glimpflich ablief, ereignete sich am Montag um 17.15 Uhr in der Kölner Straße. Ein Personenauto fuhr in der Richtung nach der Otto-von-Guericke-Straße. Da die Räder des Personenwagens in die zu tief im Holzpflaster liegenden Straßenbahnschienen gerieten, kam der Wagen ins Schleudern und fuhr mit großer Wucht gegen die Hausecke der Feuerwehrwache. Ein Radfahrer, der nach der Wilhelmstadt fahren wollte, wurde von dem Wagen in hohem Bogen an die Hauswand geschleudert, wo er schwer verletzt liegenblieb. Der Wagen wurde sehr schwer beschädigt, der Fahrer kam mit geringen Verletzungen davon.

Derartige Unfälle, so wird uns von einem Kraftfahrer geschrieben, ereignen sich bei nassem Wetter an dieser Stelle täglich. Die Ursache der Unglücksfälle ist folgende: Die Straßenbahnschienen liegen zu tief in dem sich sonst sehr gut bewährenden Holzpflaster. Die fest im Beton gebetteten Schienen können bei feuchtem Wetter dem quillenden Holzpflaster nicht folgen und liegen 25 Millimeter tiefer. Dadurch entstehen die tiefen Rillen, in die die Räder der Kraftfahrzeuge genau hineinpassen.

Wenn nun ein Fahrzeug ungewollt in diese Spur hineinrutscht und ein Hindernis vor sich hat, so versucht der Fahrer mit Gewalt das Steuer herumzureißen. Trotz des starken Einschlags rutschen bei der schüpfrigen Straße die Räder in der Spur

LIGA 3 1/3 dick rund o.M.
die freiwirtschaftliche Qualitäts-Zigarette

Eiserne Front Magdeburg Fackelzug am Freitagabend!

weiter. Bei einem starken Einschlag springt das Fahrzeug mit einem Male mit starker Wucht aus der Spur heraus und rennt alle ihm entgegenstehenden Hindernisse an. Es kommt aber auch vor, daß das Fahrzeug nicht rechtzeitig dem Steuer folgt und direkt das Hindernis anrennt, oder schleudert, und so seine Umgebung in größte Gefahr bringt.

Von Interessentenkreisen und von der Deutschen Verkehrswacht wird schon seit Jahren um Abhilfe dieser Uebelstände gekämpft. Durch die finanzielle Notlage ist an eine Umpflasterung nicht zu denken. Aber das von seiten des Magistrats gegebene Versprechen, bei nassem Wetter stets für eine gute Sandstreuung besorgt zu sein, muß unbedingt eingehalten werden. Dadurch wird die Gefahr sehr gemindert. Leider wird die Sandstreuung, wie auch beim letzten Unfall, nicht genügend durchgeführt oder auch durch Waschmaschinen wieder beseitigt.

Aufgabe des Magistrats ist es, Gegenmaßnahmen zu treffen, bevor ein Fahrzeug in eine größere Menschenmenge hineinfährt, die sehr oft an den Haltestellen der Straßenbahn stehen. Wohl ist es möglich, daß ein geschickter Fahrer sein Fahrzeug an dieser Verkehrsfalle in seiner Gewalt behält. Ein ortsfremder Fahrer wird aber nur zu leicht ein Opfer dieses ungünstigen Umstands und zieht sich neben den schweren Ersatzpflichten noch harte Strafen zu. —

Gesamtverband in der Eisernen Front

In einer Mitgliederversammlung sprach im „Wilhelmspark" Reichstagsabgeordneter und Mitglied des Verbandsvorstandes Reißner (Berlin) über „Eiserne Front gegen Faschismus".

In seinem glänzenden, zweistündigen Referat ging der Redner auf die gespannte wirtschaftliche und politische Lage ein und schilderte an Hand einwandfreier Unterlagen die unermüdliche Aufbauarbeit der Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei und demgegenüber das zersetzende, volksschädigende Gebaren der ultrareaktionären Parteien, Nationalsozialisten und Kommunisten. Der eiserne Wall der geschlossenen Abwehrfront aller vernünftigen Elemente des deutschen Volkes gebietet diesem gewissenlosen Treiben gebieterisch Halt. Am 13. März müsse durch die Rechnung der Nazis ein dicker Strich gemacht werden.

Eine Entschließung fand gegen drei Stimmen Annahme. Es wird darin gefordert, daß sich die Verbandsmitglieder in die Hammerschaften einreihen und am 13. März ihre Stimme für Hindenburg abgeben. —

— **Die billigen Osterreisen!** Die Reichsbahn beabsichtigt — wie wir bereits mitteilten —, ähnlich wie beim vergangenen Weihnachtsfest, auch zum Osterfest Rückfahrkarten auszugeben. Die Benutzung der Festtagsrückfahrkarten soll diesmal auf sämtliche Verkehrsverbindungen innerhalb des Reichsbahnbereichs ausgedehnt werden, also nicht nur solche Stationen erfassen, für die Sonntagsrückfahrkarten vorgesehen sind. Um das umständliche Verfahren der Anschlußlösung zu vermeiden, werden für solche Verbindungen, die in den Festtagen viel benutzt werden, von vornherein feste Karten ausgegeben werden. Für alle übrigen Verbindungen werden Blanko-Fahrkarten zur Verfügung gestellt. Es ist jedoch notwendig, in solchen Fällen rechtzeitig, spätestens am zweiten Tage vor Antritt der Fahrt, die Blanko-Fahrkarten bei den Fahrkartenausgaben zu lösen oder zu bestellen. Die Festtagsrückfahrkarten gelten vom 23. März bis zum 4. April 1932, und zwar zur Hinfahrt an allen Tagen vom 23. März bis 28. März, und zur Rückfahrt an allen Tagen vom 24. März 12 Uhr bis 4. April. Die Rückfahrt muß spätestens am 4. April, 24 Uhr, beendet sein. D-, FD- und FFD-Züge sind gegen Zahlung des tarifmäßigen Zuschlags für die Benutzer der Festtagsrückfahrkarten freigegeben. —

— **„Die Kinderfreunde" stehen mitten in der Werbung.** In der nächsten Zeit sollen in allen Stadtteilen Magdeburgs Kinderfreundegruppen gegründet werden. In Sudenburg läßt sich diese Absicht sofort verwirklichen. Die erste Zusammenkunft der Kinder findet am Donnerstag, 18 Uhr, im Handarbeitszimmer der Sudenburger Sammelschule, Braunschweiger Straße 27/28, statt. Wir bitten alle Parteigenossen, ihre Kinder bei den Kinderfreunden anzumelden. —

— **Ausstellung von Examens-Arbeiten.** Am Montag, dem 14. März, findet in der Aula der Viktoria-Schule von 9 bis 18 Uhr eine öffentliche Ausstellung der Arbeiten des technischen Seminars für die Fächer Nadelarbeit, Turnen und Hauswirtschaft statt. —

— **Wir und die Polizei.** Im Rahmen dieser Veranstaltung der Volkshochschule und des Polizeipräsidiums werden am Donnerstag um 20 Uhr in den Technischen Lehranstalten (Aula), Am Krökentor 1, Lichtbilder über das Polizeidiensthundewesen und der wertvolle Polizeifilm „Sein großer Fall" gezeigt. Zwischen beiden Vorführungen wird das polizeiliche Strafverfügungswesen von Polizeioberinspektor Wiedermann erläutert. Eintritt 50 Pf. (für Arbeitslose 10 Pf.). —

— **Ringkämpfe in den Nationalfestsälen.** Unter Leitung des Managers Georg Dittmann beginnt am 16. März in den „Nationalfestsälen" eine Ringkampfkonkurrenz. Unter den Ringern befinden sich Namen wie Neger-Champion William Thompson, Gerasimow (Bulgarien), Ludwig Dohn (Deutschland) 1,96 Meter groß, 236 Pfund schwer, 24 Jahre alt; Joseph Elliot, der kräftigste Mann der Welt und andere. Gerungen wird um die Meisterschaft von Magdeburg 1932. Siegesprämie 2000 Mark. —

— **Sonder-Vorstellung für Erwerbslose im Zirkus Karl Hagenbeck.** Um auch den Erwerbslosen eine Vorstellung im Zirkus Karl Hagenbeck zu ermöglichen, hat sich die Direktion entschlossen, am kommenden Freitagnachmittag um 15 Uhr eine Sonder-Vorstellung einzulegen. Die Erwerbslosen zahlen gegen Vorzeigung des Ausweises auf allen Plätzen 40 Pfennig. Wer zuerst kommt, bekommt die besten Plätze. Die Karten werden nur an der Zirkuskasse gegen Vorzeigung der Stempelkarte ausgegeben, und zwar Donnerstagvormittag und Freitagvormittag von 10 bis 1 Uhr. Die Direktion teilt mit, daß in dieser Vorstellung das vollständige Programm gezeigt wird. —

— **Konzert im Altersheim.** Den alten Leuten im Kaiser-Wilhelm- und Kaiserin-Augusta-Stift war es vergönnt, einige sehr heitere Stunden zu verleben. Der Mandolinenklub Paganini 1903 war erschienen, um mit musikalischen Darbietungen aufzuwarten. Unter der Leitung ihres Dirigenten Saeger brachten die Spieler eine Anzahl größerer Stücke zum Vortrag, die durch ihre Komposition und ihre exakte Ausführung den Beifall der Hörer hervorriefen. So war der Dank, den Vorsteher Asmus und Erzieher Rittig dem Mandolinenklub und seinem Leiter übermittelten, allen aus dem Herzen gesprochen. —

— **Arbeiter-Samariter Magdeburg.** Zu den am Freitag stattfindenden Umzügen haben sich die aktiven Genossen in den einzelnen Stadtteilen zur Verfügung zu stellen.—

— **[illegible] Sturz mit dem Rade.** Der Schneider Herbert Meyer aus Hermersleben stürzte auf dem Breiten Weg mit seinem Rade und zog sich eine Gehirnerschütterung zu. —

— **Verkehrsunfall.** In der Otto-von-Guericke-Straße wurde der Radfahrer, Reichsbahnarbeiter Hoppe, Große Diesdorfer Straße 34, von einem Auto erfaßt und zu Boden geschleudert. H. erlitt eine Gehirnerschütterung und Hautabschürfungen. —

— **Autounfall.** Am Mittwoch gegen 11 Uhr geriet auf der Berliner Chaussee ein von einer Frau gelenktes Auto durch den starken Schneefall beim Ausbiegen ins Schleudern. Es prallte gegen einen Kilometerstein und rutschte in den Chausseegraben. Von einem andern Fahrzeug wurde das beschädigte Auto abgeschleppt. Personen wurden nicht verletzt. —

Generalversammlung der Bauarbeiter

Der Geschäftsbericht, der vom Kollegen Lange gegeben wurde, veranschaulicht die trostlose Lage, von der das Bauhandwerk betroffen ist.

Das Jahr 1931 brachte uns einen weitern Niedergang der Bauwirtschaft. Die stärksten Arbeitslosenziffern weist das Bauhandwerk auf. Arbeitslos waren 1927 19 Prozent, 1928 18 Prozent, 1929 29,5 Prozent, 1930 47,6 Prozent aller Bundesmitglieder. In den ersten 9 Monaten 1931 66,6 Prozent, die Zahl stieg dann weiter auf 81,72 Prozent am Schluß des Jahres — heute sind es 89,22 Prozent, im Bezirk Magdeburg 84 Prozent.

Der Bundesvorstand im Verein mit dem ADGB. haben auf die Reichsregierung eingewirkt und die politischen Interessenvertretungen zur Abhilfe aufgerufen.

Die Unternehmer witterten Morgenluft. Schon im Frühjahr 1931 forderten sie einen Lohnabbau von 30 bis 40 Prozent. Ein Schiedsspruch brachte uns 15 Prozent Lohnabbau. Bei den Nachverhandlungen gelang es uns, den Spruch auf 9 Prozent zu verkürzen. Durch die Notverordnung mußten wir auf den Stand vom 10. Januar 1927 zurück. Der Reichstarifvertrag ist allgemeinverbindlich erklärt worden. Der Lohnabbau wirkt sich für die Spitzenlöhne folgendermaßen aus:

Seit dem 31. März 1931 wurden abgebaut: Maurer 19,8 Prozent, Bauhilfsarbeiter 17,4 Prozent, Tiefbauarbeiter 20 Prozent, Stuckateure 23,6 Prozent, Ofensetzer 14,3 Prozent, Fliesenleger 18,9 Prozent, Feuerungsmaurer 19,7 Prozent, Schornsteinmaurer 19,2 Prozent, Dachdecker 19,2 Prozent, Isolierer 21,7 Prozent, Glaser 13 Prozent. Mit diesem gewaltigen Einschnitt in die Lebenshaltung wollen sich die Unternehmer noch nicht zufrieden geben.

Für die Ofensetzer und Fliesenleger wurde im April der Lohn von 1,40 auf 1,30 die Stunde vereinbart. Ein weiteres Abbauverlangen von 10 Pfennig endet nach Streik mit einem Abbau von 5 Pfennig pro Stunde.

Der Lohn der Glaser wurde durch Schiedsspruch von 1,07 Mark auf 1,01 Mark festgelegt.

Bei den Stukkateuren beträgt jetzt der Aufschlag 20 Prozent auf den Maurerlohn.

Seit Juli sind die Dachdeckerkollegen als Fachgruppe dem Baugewerksbund angeschlossen.

Die Verhandlungen über die Schaffung einer einheitlichen Polierorganisation sind bisher erfolglos geblieben. Die Einstellung der Bundespoliere, eine selbständige Organisation aus beiden Gruppen zu machen, wird unsre Zustimmung nicht finden können.

Für die Jugendgruppe finden regelmäßig Mittwochs und Sonnabends Bauabende statt. Die Lehrlingshaltung hat sehr stark nachgelassen. Trotzdem lernen dieses Jahr 168 aus.

Im Bauarbeiterschutz haben wir im Berichtsjahr mit dem Bauarbeiterschutzkontrolleur sehr gut zusammengearbeitet. Die Ergänzungsbestimmungen fehlen immer noch, die Schaffung ist eine dringende Forderung.

Die Gewerkschaftshaus-G. m. b. H. hat einen erfreulichen Beschluß gefaßt, der Bau soll in diesem Jahre begonnen werden. Der Auftrag für die Aufstellung eines baureifen Projekts ist gegeben worden.

Die Aussichten für das Baujahr

sind sehr trübe. Die Reichsbahn will die Bahnübergänge im Süden der Stadt beseitigen, das Projekt sieht dafür 900 000 Mark Baukosten vor. Weiter soll in Cracau ein Teilschulbau ausgeführt werden. Der Wohnungsbau ist durch die Sperrung der Hauszinssteuer fast ganz eingestellt. In Magdeburg sollen 200 bis 250 Stadtrand-Siedlerstellen gebaut werden. Für die Ausführung der Facharbeiten werden wir den Tariflohn verlangen. Der freiwillige Arbeitsdienst und auch die Selbsthilfearbeit darf nicht auf Kosten der Lebenshaltung der Bauarbeiter durchgeführt werden. Der freiwillige Arbeitsdienst wird von uns grundsätzlich abgelehnt. Der Kassenbericht wurde den Zahlstellenleitern gedruckt vorgelegt.

Streitfälle wurden ohne die Schlichtungsstellen in 43 Fällen erledigt. Die Schlichtungskommission wurde in zwölf Fällen angerufen, davon sind neun zu unsern Gunsten ausgefallen. Das Arbeitsgericht wurde in 39 Fällen angerufen, davon waren 29 zu unsern Gunsten.

Die Gelüste der RGO. müssen an der vernünftigen gewerkschaftlichen Einstellung der Bauarbeiter zerschellen.

Die Bauarbeiter müssen erkennen, worum es bei der Präsidentenwahl geht. Sie geben ihre Stimme Hindenburg.

In einer kurzen Aussprache wurde verlangt, daß die Unternehmer die Kollegen entlassen müßten, die heute noch Schwarzarbeiten ausführen. Dem Vorstand wurde einstimmig Entlastung erteilt.

Kollege Julius Koch sprach über die Lohnabbaumaßnahmen der Unternehmer und über die Bauwirtschaftskrise. Die stärkste Stütze in diesem Abwehrkampf gegen die Unternehmer ist die fehlende Arbeitsmöglichkeit. Die Spanne zwischen den Bauarbeiterlöhnen und den Industrielöhnen soll nach Ansicht des Reichsarbeitsministers weiter verringert werden, deshalb ist auch die Allgemeinverbindlichkeit des Bezirkstarifs nicht ausgesprochen. Neue Verhandlungen sind von den Unternehmern wieder verlangt worden. Die Löhne müssen mit der Kaufkraft im Einklang stehen. Die Bauwirtschaftskrise schreitet weiter. Eine Hoffnung auf Bereitstellung von Geldern aus der Hauszinssteuer für den Wohnungsbau kann nicht gemacht werden. Damit wird das Wohnungselend weiter verewigt. In der Frage des Mittellandkanals müssen wir die Forderung der Handelskammer unterstützen und die Fortführung der Arbeiten fordern. Es gilt alles daranzusetzen, um neue Arbeiten aufzuschließen, nur so können wir das wirtschaftliche Chaos überwinden.

Zur Reichspräsidentenwahl hat uns die Eiserne Front das Ziel vorgeschrieben. Wir gehen nicht zu Hindenburg, sondern mit Hindenburg gegen Hitler, gegen Thälmann und Duesterberg.

Der bisherige Vorsitzende, Otto Heinemann trat krankheitshalber zurück. Lange wurde 1. Vorsitzender, Otto Heinemann ehrenamtlicher 2. Vorsitzender.

Der aus allen Zahlstellen gut besuchte Vertretertag nahm einstimmig das Bekenntnis auf, für Hindenburg zu werben, um Hitler und seine reaktionären Trabanten zu schlagen. —

Die Funktionäre aller Organisationen der Eisernen Front

müssen am Donnerstag, dem 10. März, abends 8 Uhr, im „Hofjäger" sein.

Wie wird das Wetter am Donnerstag?

Kälter und wechselnde Bewölkung.

Mitteleuropa ist in die Rückseitenströmung des nach Osten [illegible]. Im Harz hat die Schneedecke erheblich zugenommen, aus Nordosteuropa [illegible] südwestwärts vor. Zunächst strömen sie in Mitteldeutschland noch mit Nordwinden ein, später werden sie aber unmittelbar aus Nordosten Eingang finden. Die Temperaturen sind in ganz Deutschland wieder unter Null gesunken; das mitteldeutsche Flachland hat meist 1 bis 2 Grad Frost, der Brocken meldet 5 Grad [illegible] Tiefe gelangen. [illegible] bringen [illegible] Luftmassen aus dem [illegible] werden 45 Zentimeter Schneehöhe gemeldet. Das Eindringen weiterer Kaltluftmassen bei gleichzeitiger Neigung zum Aufklaren wird den Frost überall erheblich verschärfen.

Aussichten bis Donnerstag abend: Winde zwischen Nord und Nordost, wechselnde Bewölkung, Nachlassen der Schneefälle, erhebliche Frostverschärfung. —

Wintersportwetter im Harz

Brocken: — 8 Grad, Nebel, Schneedecke 65 cm, Pulverschnee. Schi und Rodel sehr gut, auf der [illegible]
Schierke: — 5 Grad, Schneefall, Schneedecke 30 cm, gefroren, Schi und Rodel sehr gut, Eisbahn gut
Torfhaus: — 5 Grad, Schneefall, Schneedecke 40 cm, Pulverschnee, Schi und Rodel sehr gut.
[illegible]: — 4 Grad, Schneefall, Schneedecke 35 cm, Pulverschnee. Schi und Rodel sehr gut.
Hohegeiß: — 3 Grad, Schneefall. Schneedecke 17 cm, Pulverschnee, Schi gut, Rodel brauchbar. —

Wasserstände

+ bedeutet über. — unter Null.

Elbe			Wuchs	Fall
Nimburg	9.3.	0,03	0,03	-
Brandeis	.	− 0,36	0,04	—
Melnik	.	− 0,?7	—	0,01
Leitmeritz		− 0,10	—	0,05
Aussig		+ 0,26	0,03	—
Dresden		− 1,80	0,14	—
Torgau		− 0,20	—	—
Wittenberg	8.3.	− 1,08	0,02	—
Roßlau	9.3.	+ 0,38	0,04	—
Aken		+ 0,63	0,03	—
Barby		+ 0,57	0,03	—
Magdeburg		+ 0,37	0,01	—
Tangermünde		+ 1,09	0,07	—
Wittenberge		+ 1,93	—	0,02
Lenzen	8.3.	+ 1,18	—	0,01
Dömitz	9.3	+ 0,52	—	0,07
Darchau	8.3	+ 1,38	—	0,08
Boizenburg		+ 0,60	—	0,1?
Hohnstorf	9.3	+ 0,00	—	—
Mulde				
Düben	.	+ 0,18	0,10	—

Unstrut und Saale			Wuchs	Fall
Trochlitz	9.3.	+ 0,80	0,02	—
Trotha		+ 1,58	—	—
Bernburg		+ 0,65	—	—
Calbe Oberpeg.		+ 1,41	0,01	—
Calbe Unterpeg.		+ 0,13	0,05	—
Grizehne		+ 0,26	0,04	-
Havel				
Brandenburg Oberpegel	9.3	2,26	0,12	—
Brandenburg Unterpegel		0,88	—	0,02
Rathenow Oberpegel		1,63	—	0,06
Rathenow Unterpegel		+ 0,42	—	0,02
Havelberg		1,82	—	0,02
Eger und Moldau				
Laun	9.3	+ 0,36	—	0,05
Modran		− 0,01	0,03	—
[illegible]		− 0,26	—	0,06

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Bekanntmachungen der Eisernen Front

Fermersleben. Freitag, den 11. März, 18 Uhr, Antreten an der Blumenstraße zum Fackelzug. Pünktliches Antreten ist Pflicht. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Achtung, alle Abteilungen!

Zu dem Fackelzug der Eisernen Front am Freitag, dem 11. März, müssen die Kameraden aus den einzelnen Abteilungen alle Fackeln, die sie noch im Besitz haben, mitbringen. —

Abteilungsleiter und Kassierer. Donnerstag, 19 Uhr, Sitzung im „Hofjäger" mit Partei und Sportlern. —

Die Abteilungen Sudenburg und Buckau beteiligen sich heute (Mittwoch abend mit deren Angehörigen an der öffentlichen Versammlung der Eisernen Front im „Kristallpalast". Major Mayr vom Bundesvorstand spricht. —

Abteilung Altstadt. Zeitungsausgabe am Donnerstag, dem 10. März, 19 Uhr, im „Nordpol".

Abteilung Fermersleben. Alle arbeitslosen Kameraden treffen sich am Donnerstag, 10.30 Uhr vormittags, bei Stiller zur Erwerbslosenversammlung der Eisernen Front. Kameraden andrer Abteilungen sind eingeladen.

Abteilung Buckau. Alle Kameraden und Gesinnungsfreunde gehen Mittwoch zur Mayr-Versammlung im „Kristallpalast". Treffpunkt 19 Uhr in der „Thalia".

Abteilung Buckau. Alle Kameraden, die erwerbslos sind und die, die sich von der Arbeit befreien können, treffen sich am Freitagvormittag 9.30 Uhr am Buckauer Friedhof zur Beerdigung des Kameraden Lüpke. —

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Mandolinenkonzert des Mandolinenklubs Frohsinn im Uhlich-Saal der Freireligiösen Gemeinde, Marstallstraße 1, Sonnabend, den 12. März, 20 Uhr.

Abschiedsfeier für die Jugendweihlinge (statt der Prüfung) der Freireligiösen Gemeinde am 13. März nachm. 3 Uhr im Uhlich-Saal, Marstallstr. 1. Eintritt frei, Gäste willk. Die Feier zeigt, was den Kindern gelehrt wurde.

Jugendweihe der Freireligiösen Gemeinde 20. März vorm. 9 Uhr im Uhlich-Saal, Marstallstr. 1. (Orgel, Musik, Rezitationen, Solo- und Chorgesänge und Weiherede.) Eintritt frei. Gäste willkommen.

Mitglieder-Versammlung Mittwoch, den 16. März, 20 Uhr, Uhlich-Saal. Referent: Lehrer Fritz Thon. —

Deutscher Freidenker-Verband, Ortsgruppe Magdeburg. Achtung, Achtung! Die am 11. März geplante Bezirksversammlung für Sudenburg findet an diesem Tage nicht statt. Die Versammlung wird später angesetzt und bekanntgegeben. —

Otto Landsberg spricht am Montag, dem 14. März, im „Hofjäger"

Aus Mitteldeutschland

Altsitzer von Einbrechern angegriffen

Die Täter mit Beute entkommen

Bei dem Altsitzer Promiß in Schnarsleben wurde ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Täter, die mit einem Zeuglappen das Zimmerfenster eingedrückt hatten, erbeuteten einen hohen Geldbetrag und Zigarren. Die Tat wurde ausgeführt, als niemand im Hause war. Der Altsitzer Promiß, der sich den Abend bei seiner Schwägerin aufgehalten hatte, wurde auf dem Heimwege von zwei Männern belästigt und sogar am Halse gewürgt. Auf seine Rufe jedoch wurde er freigelassen. Die Täter, die mit der Oertlichkeit sehr genau bekannt sein müssen, sind nicht erkannt worden. —

Die Schwiegermutter entführt

Kampf um das Erbe vor dem Tode.

Bei einem Bäckermeister in Dederstedt (Mansfelder Seekreis) erschienen nachmittags vier Verwandte, zwei Männer und zwei Frauen, zusammen mit einem Unbekannten und verlangten in großer Erregung die 88jährige Schwiegermutter des Bäckermeisters zu sprechen. Als der Meister ihnen dies wegen früherer Familienstreitigkeiten nur unter der Bedingung gestattete, daß sie von der Straße aus durch ein Fenster mit seiner Schwiegermutter sprechen, sprangen plötzlich die drei Männer über den Ladentisch und gingen gegen den Bäckermeister tätlich vor. Die beiden Frauen begaben sich schnell in das Schlafzimmer, wo die Greisin zu Bett lag und schleppten sie in einen bereitstehenden Kraftwagen. Der Bäckermeister, der seiner Schwiegermutter zu Hilfe eilen wollte, wurde von den drei Männern gewaltsam zurückgehalten. Die Greisin wurde entführt. Der Grund zur Tat soll darin liegen, daß sie den Bäckermeister in ihrem Testament bevorzugt haben soll. —

Zweijähriger Junge von der Transmission erfaßt

Dann an Lungenentzündung gestorben.

Das 2jährige Söhnchen eines Landwirts in Klüden kam vor kurzem mit der Kleidung einer Transmissionswelle zu nahe, wurde von dieser erfaßt und brach sich einen Arm. Der Bruch war so kompliziert, daß das Kind in das Neuhaldensleber Krankenhaus gebracht werden mußte. Dort trat eine Lungenentzündung hinzu, an der der kleine Junge jetzt gestorben ist. —

Achtjähriges Kind verschwunden

Der 8jährige Sohn Ehrhard des Kuhfütterers Pfisteres in Pechau ist von einem Weg zu Bekannten in Zipkeleben nicht zurückgekehrt. Er wurde von zwei gleichaltrigen Jungen begleitet, die vor dem Hause in Zipkeleben auf ihn warteten und, als es ihnen zu lange dauerte, allein den Rückweg antraten. Die Vermutung, daß das Kind auf dem brüchigen Eise des Umflutkanals eingebrochen und ertrunken ist, hat noch keine Bestätigung gefunden, da alle Nachforschungen bisher ergebnislos geblieben sind.

Schwere Zuchthausstrafen für Bandendiebstahl

Hohe Zuchthausstrafen wurden im Prozeß gegen eine siebenköpfige Diebsbande vom Großen Schöffengericht Halberstadt verhängt. Die Angeklagten hatten elf Einbruchsdiebstähle in Halberstadt und Umgegend verübt und dabei u. a. mehrere Zentner Fleischwaren, wertvolle Brieftauben, 100 Flaschen Wein, 15 Hasen und dergleichen gestohlen. Auch der Waffendiebstahl auf dem Breiten Weg in Halberstadt kommt auf ihr Konto. Sämtliche Angeklagten waren geständig. Die Hauptangeklagten, Maler Lüdecke und Köhler, erhielten 6 bzw. 3 Jahre Zuchthaus, die übrigen Angeklagten Gefängnisstrafen von 4 Monaten bis zu 2 Jahren. —

Nachtwächter von Einbrechern niedergeschossen

Als der 30 Jahre alte Nachtwächter Ott der Gewerkschaft Gute Hoffnung in Roßbach bei Weißenfels die Grubenkantine betrat, überraschte er dort fünf Männer, die nach Eindrücken einer Fensterscheibe sich Eingang in den Verkaufsraum verschafft hatten, um zu stehlen. Sie schossen den Nachtwächter nieder und flüchteten dann. Ott konnte sich noch zum Nachtpolizisten schleppen. Er wurde dann nach Weißenfels ins Krankenhaus gebracht. —

Allerlei aus der Heimat

Der Oberpräsident in Burg

Der Oberpräsident der Provinz, Dr. Falck, nahm eine Besichtigung der Polizeischule vor, die zur Zufriedenheit verlief.

Die Polizeischule und die Kommunalpolizei führen gemeinsam ein soziales Werk aus eignen Mitteln durch. Jeder Beamte der staatlichen und kommunalen Polizei liefert jeden Monat, gestaffelt nach dem Einkommen, einen Beitrag ab, der dazu dient, bedürftige Kinder zu speisen. Diese Speisungen werden schon seit einigen Wochen durchgeführt. Es werden jeden Tag etwa 15 Knaben oder Mädchen im monatlichen Wechsel gespeist. Und die Kleinen freuen sich, von den Polizeibeamten gut aufgenommen zu werden.

Bei dem Besuch der Polizeischule sah der Oberpräsident, wie die Kleinen bei der „Arbeit" waren und nahm zwischen den Kindern an der Essentafel Platz, um sich von der Güte der Bewirtung zu überzeugen und die Kinder zu erfreuen. Auch der Leiter der Polizeischule setzte sich zu ihnen. Er ist durch seine Mitwirkung an der Winternothilfe als ein sozial eingestellter Mann bekannt. —

Burg. Nazikolonne festgenommen. In der Nacht zum Dienstag machten die Nazis die Straßen unsicher. Sie verschmierten die Häuser mit ihren Wahlplakaten. Gegen 3 Uhr morgens wurde die Bewohnerschaft in der Moltkestraße und Lüdersdorfer Straße durch großen Lärm geweckt. Die Nazi-Klebekolonne wurde von der Polizei verfolgt. Ein Trupp von 17 Mann wurde festgenommen. Vier wurden wieder aus der Haft entlassen. In der letzten Zeit wurden Gebäude, besonders die städtischen, mit Plakaten beklebt. Das ist nach einer Polizeiverordnung verboten. — Verkehrsunfall. Am Montag gegen 18 Uhr ereignete sich an der Ecke Schartauer Straße und Franzosenstraße zwischen einem Radfahrer und einem Personenauto ein Zusammenstoß. Das Fahrrad wurde stark beschädigt; der Radfahrer kam ohne Verletzungen davon. — Das letzte Wort zur Reichspräsidentenwahl wird am Sonnabend in einer Kundgebung im Volkshaus gesprochen werden. Jeder republikanische Wähler muß es sich zur Pflicht machen, an dieser Kundgebung teilzunehmen. —

Loburg. Feuer. Am Montagabend um 10.30 Uhr wurde durch den Feuermelder am Marktplatz Alarm gegeben. Durch Herausfallen von Glut war ein Zimmerbrand im Hotel Prinz von Preußen entstanden, der aber rechtzeitig bemerkt wurde. Beim Eintreffen der Feuerwehr war der Brand schon durch energisches Eingreifen beseitigt. Ein größerer Schaden ist nicht entstanden. —

Aus dem Genthiner Stadtparlamente.

Die Stadtverordneten beschäftigten sich in ihrer letzten Sitzung mit Dingen, die die Bürgerschaft mit Mißbehagen und Kritik verfolgt. Da wäre zuerst die Verpachtung des Städtischen Schützenhauses an den Pächter des Café Vaterland in Stendal zu nennen. Grotesk wirkt es, daß der jetzige Pächter des Schützenhauses, Liebezeit, Besitzer des Stendaler Cafés Vaterland ist, daß beide also nur ihre Lokale wechseln werden. Die Bürgervereinsvertreter wollen den Verkauf des Schützenhauses für jeden Preis. Das können die Sozialdemokraten nicht verantworten, auch einzelne bürgerliche Stadtverordnete nicht. So geht seit Jahren der Kampf um das Schützenhaus, das die bürgerliche Rechte gekauft, die auch in erster Linie den Umbau beschlossen hat, damit es ein annehmbares Lokal wurde, und nun soll es verschleudert werden, weil die Stadt es nicht erhalten kann. Die Sozialdemokraten überlassen es der bürgerlichen Mehrheit, sich mit diesen Dingen auseinanderzusetzen. So war es auch zum neuen Pachtabschluß, der der Versammlung vorlag und von der Versammlung nicht genehmigt wurde. Nur sieben Stimmen der Bürgerlichen waren für den Vertragsabschluß.

Die Buchungsmaschine, die vor einem Jahre ohne Genehmigung der Stadtverordneten-Versammlung beschafft wurde, hat viel Lärm verursacht. Nach einjährigem „Maschinensturm" ist man seitens der bürgerlichen Stadtverordneten zu der Ueberzeugung gekommen, daß es besser ist, die Maschine anzukaufen, um nicht dem Antrag der Sozialdemokraten, bei Abschaffung der Maschine zwei weitere Stellen in der Kämmereikasse zu schaffen, nachzukommen, oder in einen langjährigen Prozeß hineinzuschlittern. In der vorletzten Sitzung wurde die Abschaffung der Maschine beschlossen, in der letzten Sitzung die Anschaffung. Ein heilloses Durcheinander! Die Buchungsmaschine ist zum günstigen Preise von 12 000 Mark erworben worden. Die Kommunisten waren dagegen. Das Prestige der Bürgerlichen hat doch sehr gelitten, und dieses wollte man vermeiden.

Einzelne Positionen des Etats der Kämmereikasse sind überschritten worden; dazu gab die Versammlung ihre Zustimmung. Fluchtlinien- und Bebauungspläne wurden festgelegt und ein Ortsstatut für die Umlegung von Grundstücken genehmigt.

In einem Schreiben an die Stadtverordneten-Versammlung beschweren sich die Nazis. Die Kundgebung der Eisernen Front ist ihr arg in die Glieder gefahren; man will mit Hilfe der Polizei die republikanische Bewegung aufhalten, indem man eine Durchbrechung des Uniformverbots konstruiert; das trifft aber nur für die Nazis zu. Gegen die Auslegung des Eisernen Buches und gegen den Arbeiter-Samariterbund tritt man auch auf. Das ist ein Zeichen der Schwäche. Bürgermeister Struß trat dem Irrtum der Nazis entgegen. —

Wohnungspreiswucher einer Baufirma

Die Firma Polensky & Zöllner, die große Arbeiten am Mittellandkanal ausführt, hat auch zur Unterbringung der Arbeiter Familienhäuser und Ledigenbaracken erbaut. Diese Familienwohnungen bestehen aus Schlafstube, Küche und Rumpelkammer. Von Holzfußboden ist keine Spur, die Wände sind primitiv gestrichen.

Diese Firma, die ja immer über hohe Bauarbeiterlöhne wettert, bringt es fertig, den Arbeitern für diese primitive Behausung 30 Mark Miete im Monat abzuverlangen.

In den Holzbaracken sieht es noch trostloser aus. Dort wohnen 4 oder 5 Leute auf einer Stube im Verein mit allerhand Ungeziefer, das für schlechte Nachtruhe sorgt. Der Unternehmer nimmt für diese unfreundlichen Unterkünfte pro Mann je Woche 3 Mark.

Eine ganze Anzahl der Arbeiter, die dort wohnen, sind jetzt arbeitslos, aber die Firma verlangt nach wie vor auch von den Arbeitslosen die volle Miete. Einen Mieterlaß gibt es nicht, aber die Leute sind gezwungen, dort zu hausen. Nicht einmal den durch Notverordnung festgesetzten Mietnachlaß von 10 Prozent hat die Firma durchgeführt.

Will die amtliche Stelle, die der Firma die Bauaufträge gegeben hat, diese Wucherzustände in den Arbeiterbehausungen der Firma Polensky & Zöllner dulden? Es muß behördlicherseits gegen den offenkundigen Mietwucher dieser Firma schnellstens eingeschritten werden. —

Steuereinheitswerte beim Grundbesitz

Offenlegung der Einheitswertlisten für Wohnungsgrundstücke, Betriebsvermögen und landwirtschaftliche Grundvermögen

Die im vorigen Jahre bei den Finanzämtern neu gebildeten Steuerausschüsse haben in den Grundbesitz- und Gewerbeabteilungen inzwischen mit der Neufestsetzung der Einheitswerte begonnen. Diese Werte sollen nach einer Steuerreform in Zukunft hauptsächlich als Grundlage einer Besteurung dienen. Festgestellt werden sie nach dem Stande des zur Bewertung zugrunde liegenden Vermögens vom 1. Januar 1931.

Nach der Verordnung vom 29. Januar 1932 sollen die auf den Hauptfeststellungszeitpunkt festgestellten Einheitswerte für das landwirtschaftliche, forstwirtschaftliche und gärtnerische Vermögen und für das sonstige Grundvermögen in den Diensträumen des Finanzamts wie auch beim Gemeindevorstand (Magistrat, Gemeindevorsteher) offengelegt werden. Die Offenlegungsfrist beträgt einen Monat. Nach Möglichkeit sollen die Listen in allen Finanzamtsbezirken gleichzeitig offengelegt werden.

In üblicher Weise, durch Anzeige und Aushang, werden die Termine bekanntgegeben; insbesondere wird dabei angegeben, welche Rechtsmittel (Einspruch usw.) gegen den festgestellten Einheitswert, in welcher Frist und wo sie eingelegt werden können. Einheitswertbescheide, wie sie 1928 schon teilweise ausgefertigt wurden, werden diesmal nur erteilt, soweit Einheitswerte noch festgestellt sind, die nicht mit in die Offenlegungsliste aufgenommen wurden. Darum muß jeder Grundeigentümer darauf achten, wann die Offenlegungsfrist beginnt und wo die Liste der Einheitswerte ausliegt.

Die Gewerbeabteilungen der Steuerausschüsse haben das Betriebsvermögen zu bewerten, sich in Sonderheiten, also mit den gewerblichen Betrieben und den „freien" Berufen zu befassen. Betriebsgrundstücke, Anlagekapital und Betriebskapital bilden das Rohvermögen. Nach Abzug der Betriebsschulden erweist sich daraus das Reinvermögen, das dann den Einheitswert des Betriebs darstellt.

Den Einheitswert der landwirtschaftlichen und verwandten Betriebe stellen die Grundbesitzabteilungen fest. Zum landwirtschaftlichen Vermögen gehören alle Teile der betreffenden wirtschaftlichen Einheit. Wohnhaus, Stallungen, Grund und Boden, Betriebsanlagen und Nebenbetriebe werden deshalb in eins bewertet. Die Bewertung richtet sich nach den Ertragswerten des Grund und Bodens, und zwar ist der Einheitswert dafür jetzt das 18fache des jährlichen Reinertrags. Zu seiner Errechnung dient in der Hauptsache die auch mit nach den Ertragswertklassen aufgestellte Höfeskala. Dort, wo landwirtschaftliches und Grundvermögen miteinander verbunden sind, wird in einem Riegelwert der Wert der einzelnen Vermögen zu einem Einheitswert zusammengefaßt.

Auch beim Grundvermögen, wozu ja auch die Wohngrundstücke gehören, werden Grund und Boden einschließlich der baulichen und sonstigen Bestandteile in eins bewertet. Hier errechnet sich der Einheitswert durch die Vervielfachung der Jahresrohmiete. Je nach der Art der Grundstücke, ob Mietwohngrundstück, Geschäftsgrundstück oder gemischtes Grundstück, je nachdem, ob überwiegend kleine oder große Wohnungen in dem bebauten Raum enthalten sind und je nach der Lage der Grundstücke ist der Multiplikator verschieden. Zumeist werden in den Landesfinanzbezirken sicher nach der Höhe der Mieten Bewertungsbezirke mit gleichem Normalsatz gebildet.

Bei Villen wird allgemein statt der Jahresrohmiete der frühere Wehrbeitragswert zugrunde gelegt. Je höher der Wehrbeitragswert war, um so mehr sinkt der Prozentsatz von ihm (von 80 Prozent bis 40 Prozent), der nun den Einheitswert bildet.

Grundstücke, die objektiv betrachtet als Bauland oder als Land für Verkehrszwecke anzusehen sind, erhalten ihren Einheitswert nach dem gemeinen Werte (§ 56 Reichsbewertungsgesetz vom 22. Mai 1931). Der Einfachheit halber wird da unterschieden zwischen solchen Grundstücken in schlechter, mittlerer und bester Lage, wobei dann nach der Lage der gemeine und damit der Einheitswert pro Quadratmeter festgestellt wird.

Nach der so für verschiedene Vermögensarten vorgenommenen Einheitsbewertung lassen sich die Steuergrundlagen leichter dem nach gewisser Zeit erfolgenden Wechsel in der Höhe des Wertes anpassen. Es kann deshalb als sicher gelten, daß die jetzt festgestellten Einheitswerte in der Zukunft für die Besteuerung von größter Bedeutung sind; es sollte darum auch kein Beteiligter auf die Einsichtnahme in die Offenlegungsliste verzichten.

H. Schuckenböhmer, Lübbecke.

Härtemilderungen in der 4. Notverordnung

Die 4. Notverordnung vom 8. Dezember 1931 war in ihrem Wortlaut in manchen Teilen außerordentlich zweideutig. Soweit es sich um die Krankenversicherung handelte, hat eine Anweisung des Reichsarbeitsministers bereits die gröbsten Mißverständnisse beseitigt. Die Krankenhausbehandlung wurde als Ersatz — nicht als Mehrwertleistung — bezeichnet und muß daher zutreffenden Falles auf Kosten der Krankenkasse gehen.

Nun ist durch eine Verordnung des Reichsarbeitsministeriums vom 30. Januar 1932 auch eine Reihe weiterer Punkte zugunsten der Versicherten geklärt. Besonders schmerzlich sind die Kürzungs- und Ruhensvorschriften in der Unfallversicherung. Alle Renten bis zu 20 Prozent fallen weg. Nur dann müssen solche Renten weitergezahlt werden, wenn mehrere Unfallrenten zusammentreffen, welche gemeinsam einen Betrag von 25 Prozent und mehr erreichen. Das wissen die meisten Unfallverletzten nicht. Auch die Berufsgenossenschaften können in vielen Fällen nicht wissen, daß mehrere Renten, die durch verschiedene Versicherungsträger gezahlt werden, zusammentreffen. Die Anweisung der Rente unterbleibt, der Betroffene fügt sich, hat er doch gehört, daß kleine Unfallrenten durch die Notverordnung wegfallen.

Nun war es besonders schmerzlich, wenn Unfallrenten unter 20 Prozent mit Renten aus andern Versicherungszweigen zusammenstießen. Dann mußte bis zum Erlasse der Verordnung vom 30. Januar 1932 die Unfallrente eingestellt werden. Das gilt insbesondere für Kriegsbeschädigte usw.

Jetzt schreibt diese Notverordnung ergänzend vor „Verletztenrenten auf Grund eines früheren (andern) Unfalls stehen gleich Beschädigtenrenten nach dem Reichsversorgungsgesetz, dem Altrentnergesetz, dem Kriegspersonenschädengesetz, dem Wehrmachtsversorgungsgesetz, den früheren Militärversorgungsgesetzen, dem Reichsgesetz über die Schutzpolizei, der Länder und dem Reichsgesetz über die Versorgung der Polizeibeamten beim Reichswasserschutz."

Damit wird klar und deutlich ausgesprochen, daß Unfallrenten unter 20 Prozent weitergezahlt werden müssen, wenn neben ihnen noch eine entsprechende Rente aus den oben bezeichneten Gesetzen gewährt wird. Diese Renten müssen immer mindestens 30 Prozent betragen, weil das seinerzeit schon zugunsten der Kriegsverletzten beschlossen wurde. Deshalb sagt auch die Verordnung klar und deutlich, daß bereits aus der 4. Notverordnung zum Ruhen gebrachte Unfallrenten wieder aufleben müssen. „Verletztenrenten, deren Zahlung an die Empfänger der in Satz 1 bezeichneten Beschädigtenrenten vor Erlaß dieser Verordnung eingestellt worden ist, sind auf Antrag wieder zu gewähren. Wird der Antrag erst nach dem 1. April 1932 gestellt, so beginnt die Rente mit dem 1. Tage des Monats, der auf den Antragsmonat folgt."

Es muß daher von den entsprechenden Rentnergruppen unverzüglich ein Antrag auf Wiederbewilligung der Unfallrente gestellt werden, damit noch eine Nachzahlung der Unfallrente vom 1. Januar 1932 an erfolgen kann. Nach dem 1. April ist das nicht mehr möglich. Im Gegenteil, der Antragsteller verliert noch einen ganzen Monat Rente.

In der Notverordnung war noch eine Schutzvorschrift vorhanden, welche die Weitergewährung der Unfallrenten unter 20 Prozent auch dann vorschrieb, wenn eine frühere Unfallrente von mehr als 25 Prozent abgefunden worden war. Jetzt wird nun diese Vorschrift dahin ergänzt, daß auch dann die Kleinunfallrente weiter gezahlt werden muß, wenn mehrere Unfallrenten im Gesamtbetrage von mehr als 30 Prozent abgefunden wurden. Das dürfte insbesondere auf die Steinbrucharbeiter und ähnliche Arbeiterkategorien zutreffen, bei denen kleine Unfälle sehr häufig sind. Diese wurden bereits nach dem Gesetz von 1925, wenn sie nur 10 Prozent betrugen, einseitig abgefunden. Auch da muß nun die Kleinrente weiter gezahlt werden. Sinngemäß muß diese Abfindungsvorschrift auch auf die oben bezeichneten Versorgungsarten angewendet werden.

Durch die törichten Ruhensvorschriften wird es für Ehefrauen dann zwecklos, für die eigne Versicherung weiter freiwillige Beiträge zu leisten, wenn sie nach menschlicher Voraussicht vor dem Genuß ihrer eignen Rente Bezüge aus der Versicherung ihres verstorbenen Mannes beziehen würde; es sei denn, daß die eignen Bezüge die Hinterbliebenenbezüge übersteigen würden. Deshalb hat die Verordnung weiter festgelegt, daß Ehefrauen, welche freiwillige Beiträge zur Angestelltenversicherung leisten, nicht von dem Erstattungsanspruch Gebrauch gemacht hatten, jetzt trotz Sperrvorschrift nachträglich davon Gebrauch machen können, wenn infolge Zusammentreffens ihres Ruhegeldes mit einer andern Rente die Ruhensvorschriften in Kraft treten würden, so daß eine der beiden Renten wegfallen müßte.

Besonders hart sind die Ruhensvorschriften bei Gewährung von Waisenrente in der Invalidenversicherung. Es darf jetzt, unter Umständen einschließlich der Witwenrente, nur noch der Betrag insgesamt gezahlt werden, welcher dem Invalidenrentner einschließlich Kindergeld zustand. Jetzt wird ergänzend verfügt, daß für ein nach dem Tode des Versicherten geborne Kind die Gesamtbezüge der Hinterbliebenen um jährlich 120 Mark zu erhöhen sind. Das ist die Summe, welche dem Vater bei Lebzeiten zu seiner laufenden Rente zugeschlagen worden wäre, wenn ihm ein Kind geboren wurde.

Die Hinterbliebenenrente durfte nach der 4. Notverordnung erst nach dem Antragsmonat gezahlt werden. Jetzt darf sie im Anschlußmonat nach dem Tode gezahlt werden, wenn der Tod nach dem 15. d. M. erfolgte und der Antrag in demselben Monat gestellt wird.

Besonders erschwerend zum Bezug von Altersrente waren die Bestimmungen der 4. Notverordnung, welche eine 15jährige Wartezeit mit Beitragsleistung vorsehen. Um da abzuschwächen, ist nunmehr bestimmt, daß Personen, welche 5 Jahre lang versicherungspflichtige Beiträge geleistet haben, die Jahre angerechnet erhalten, welche sie in einem Berufe zubrachten, der früher versicherungsfrei war, dann aber versicherungspflichtig wurde. Das ist für Angestellte besonders wichtig.

Auch für abgefundene Rententeile treten die Ruhensvorschriften in Wirksamkeit, es sei denn, daß die Abfindung vor dem 1. Januar 1932 erfolgte. Das ist sehr wichtig für viele Schwerbeschädigte. Bedeutsam ist noch eine Bestimmung, welche vorsieht, daß für den Fall des Zusammentreffens mehrerer Renten, welche jede für sich das Ruhen bewirkt, für jede Rente 25 Mark anrechnungsfrei bleiben. —

Alvensleben. Aus dem Gemeindeparlament. Nach dreieinhalbmonatiger Pause trat zum erstenmal in diesem Jahre die Gemeindevertretung zusammen. Die Vertreter genehmigten die Senkung der Mieten von Gemeindewohnungen. Da nicht viel vorlag, war die Sitzung nur von kurzer Dauer. In nichtöffentlicher Sitzung wurde über Steuerangelegenheiten beraten. — Die obersten Klassen der hiesigen Schule veranstalteten zwei Theaterabende, welche gut besucht waren. Zur Aufführung kamen Märchenstücke, die von den Kindern sehr gut gespielt wurden, so daß ihr Spiel mit reichem Beifall belohnt wurde. —

Langenweddingen. Vom Eisernen Buch. Von 1800 Wählern haben sich 522 Männer und Frauen in das Eiserne Buch eingezeichnet. Ein Teil der Arbeiter hielt es nicht für nötig, sich einzutragen. Die Funktionärsitzung beschäftigte sich mit der Reichspräsidentenwahl. An jeden organisierten Arbeiter und Angestellten ergeht der Ruf: Laßt die Vernunft walten und stimmt für Hindenburg! —

Milow. Bei den Segelfliegern. Die Taufe des ersten Segelflugzeuges der Rathenower Segelfliegergruppe hatte eine zahlreiche Menschenmenge nach den Milower Bergen gelockt. Auch die Stendaler und Brandenburger Gruppen waren mit einem Flugzeug erschienen. Nach Ansprachen der Vertreter der Behörden und einzelner Ortsgruppen wurden mit den Flugzeugen einige Flüge ausgeführt. Das neue Flugzeug der Rathenower Gruppe wurde dabei leicht beschädigt. —

Schon wieder ein Schadenfeuer in Zeebel

Seit kurzer Zeit brannte es in Zeebel am Montag zum drittenmal. Die Einwohner befanden sich in einer Panikstimmung, als die Sturmglocke wieder ertönte. Ein altes aus Fachwerk bestehendes Stallgebäude des Landwirts Eggert stand in hellen Flammen, ehe an Rettung von Gegenständen gedacht werden konnte. Unter den schwierigsten Verhältnissen konnte das Großvieh gerettet werden. Das Gebäude brannte bis auf den Grund nieder, jedoch wurden die angrenzenden Gebäude geschützt. Eine große Menge Stroh, Heu und sonstige Futtervorräte wurden ein Raub der Flammen.

Die Familie Eggert und das Personal saßen beim Abendessen, hatten aber bis kurz vorher auf dem Hof und auch im Stalle gearbeitet. Es wird Brandstiftung angenommen. Die Feuerwehren aus Rieban, Groß-Chüden, Jarsau und Zeebel waren schnell zur Stelle und verhinderten eine weitere Verbreitung des Feuers. —

Arneburg. Ins Postamt eingebrochen. Bei einem Einbruch, der im Arneburger Postamt ausgeführt wurde, fiel den Tätern ein Fahrrad eines Posthelfers in die Hände. Ein Beil blieb an der Kampfstätte zurück, das der Spitzbube wieder abholen kann. — Außerdem wurde noch bei dem Fährmeister Lüdecke eingebrochen. Der Täter stahl Eß- und Tabakwaren. Lange konnte er sich aber seiner Beute nicht erfreuen. In Genthin ist der Einbrecher festgenommen worden, der auch noch ein in Hindenburg gestohlenes Fahrrad mit sich führte. —

Seehausen. Verhaftung. Der zweite am Einbruch auf dem Gute „Waldesfrieden" beteiligte Dieb konnte verhaftet werden. Die Polizei hatte erfahren, daß sich der angeblich flüchtige P. bei dem Arbeiter L. im Bussesschen Gartenhaus aufhalte. Durch Landjägerei und Polizei wurde das Haus umstellt. Der Einbrecher konnte auch tatsächlich dort festgenommen werden. —

Schlagt Hitler!

Zu einer großen Kundgebung hatte die Eiserne Front in Tangermünde aufgerufen. Der große „Elbpark"-Saal war noch dichter gefüllt, als bei der letzten Kundgebung. Unter Vorantritt roter und schwarzrotgoldener Fahnen und der Reichsbannerkapelle marschierten die Republikaner in langem Zuge durch die Straßen nach dem Versammlungslokal.

Etwa 1200 Personen saßen oder standen im Saal, als Landtagspräsident Genosse Wittmaack über das Thema „Wer wird Reichspräsident" sprach. Beim Betreten der Tribüne wurden ihm begeisterte Ovationen gebracht. In 1½stündigem Vortrag setzte sich der Redner mit der furchtbaren Krise, die eine Folge des verheerenden Weltkrieges ist, und mit dem Phantasten Hitler auseinander. Wir wählen Hindenburg, weil er die Gewähr gibt, die Verfassung zu erhalten und zu schützen. Darum gilt am Sonntag die Parole: Nieder mit Hitler, wählt Hindenburg!

Mit brausendem Beifall dankte die Riesenversammlung. In ein Hoch auf die Republik stimmten die Massen begeistert ein. Langsam leerte sich der mit Transparenten, rotem und schwarzrotgoldenem Tuch ausgeschmückte Saal. —

Die Deutschnationalen auf dem Dummenfang

Die Deutschnationalen in Barby gehen auch im Wahlkampf um den Reichspräsidenten auf Dummenfang aus. Sie lassen sich ihre Wahlreklame eine Stange Geld kosten.

In einem größeren Inserat in der „Barbyer Zeitung" verkünden sie, was kommen soll, wenn ihr Kandidat Duesterberg zum Reichspräsidenten gewählt wird. Ausgerechnet die Kreise, die durch ihre verkehrte Wirtschaftspolitik die große Erwerbslosigkeit mitverschuldet haben, versprechen Beseitigung der Arbeitslosigkeit. Was der Großgrundbesitz zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit tun würde, wenn er maßgebenden Einfluß auf die Gesetzgebung gewinnen würde, wissen die Landarbeiter jetzt bereits: Einstellung von billigen ausländischen Saisonarbeitern an Stelle deutscher Arbeitskräfte. Die alte Platte von der Gefährdung des Eigentums wird wieder aufgelegt. Sie zieht aber selbst bei den kleinen Hausbesitzern nicht mehr. Unter dem Schlagwort „Befreiung von den Tributlasten" verstehen die Deutschnationalen Steuerbefreiung der Besitzenden und Steuerbelastung der Besitzlosen. Mit solchen Schlichen können die Deutschnationalen nur nichtdenkende Wähler einfangen.

Worauf es den Deutschnationalen aber ganz besonders ankommt, das sprechen sie frank und frei aus: Erhaltung der „marxistischen Vorherrschaft" in Preußen. Sie wollen den sozialistischen Einfluß in Preußen beseitigen, um den alten Obrigkeitsstaat wieder zu errichten. Die Arbeiterschaft kennt die wahren Absichten der Deutschnationalen. Um diese zu vereiteln, wählt sie am Sonntag Hindenburg! —

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Donnerstag, 10. März.

15.35: H. M. [illegible]: Schicksal der Witwen in Indien.
15.40: Dr. [illegible]: [illegible] der Bergmagerkeit.
16.05: Jugendstunde. Elementi — [illegible].
16.30: Johannes R. Becher spricht über Goethe.
17.00: Jean Paul (1763—1825). Dr. [illegible]: Die Kunst des Enkels.
17.25: [illegible] Unterhaltungskonzert. Berliner Konzert-Verein.
18.35: Die Funkstunde teilt mit ...
19.00: Stimme zum Tag.
19.10: J. S. Bach. Passacaglia c-moll. G. Ramin (Orgel).
19.30: Faust, von Goethe.
22.30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Anschl. Tanzmusik der Kapelle Barnabas von Geczy.

Deutsche Welle: Donnerstag, 10. März.

10.10: Schulfunk: Ein Gang durch das Luftschiff „Graf Zeppelin".
15.00: Kinderstunde: Kinderfunk.
15.45: Dr. Else [illegible]: Das Kind in der Wohlfahrtspflege.
16.00: Aus der Arbeit der ländlichen Fortbildungsschule. Zwiegespräch.
16.30: Königsberg: Nachmittagskonzert.
17.30: Prof. Dr. [illegible]: Wie wurden wir Jenaer?
18.00: Prof. Dr. [illegible]: Deutsche Stämme und deutsche Landschaften in der Dichtung der Gegenwart.
18.30: Spanisch für Fortgeschrittene.
19.00: Zweistündige Herstellung des Zeitungs. Zwiegespräch.
19.30: Faust, von Goethe.
22.30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Anschl. Tanzmusik der Kapelle Barnabas von Geczy.

Die Pflicht ruft

Versammlungen im Kreise Wanzleben

Mittwoch, den 9. März, 20 Uhr.

Dodendorf. Lokal zum Schill. Redner Kaufmann Petzon.
Klein-Germersleben. Lokal Tiekmann. Redner Genosse Weitsa.
Egeln. Lokal Teutes Gesellschaftshaus. Redner Geschäftsführer des Preußischen Lehrervereins, Genosse Sänger.

Donnerstag, den 10. März, 20 Uhr.

Klein-Wanzleben. Lokal Sasse. Redner Parteisekretär Schumacher und Kreisleiter Jäger. Herr Dr. Habbethge ist schriftlich eingeladen worden. — Anschließend Rote Spielschar Magdeburg: „Nazi kriegt Dresche." Ein Spiel von der Eisernen Front von Franz Osterroth.
Welsleben. Lokal Oelze. Redner Redakteur Osterroth.
Eggenstedt. Lokal Balke. Redner Kaufmann Petzon.

Freitag, den 11. März, 20 Uhr.

Westeregeln. Lokal Drewes. Redner Redakteur Osterroth.
Bottmersdorf. Lokal Hempel. Redner Professor Schümer.
Seehausen. Lokal „Hopfengarten". Redner Gewerkschaftssekretär Kuhnert.
Altbrandsleben. Lokal Münchmeier. Redner Kreisleiter Jäger.
Etgersleben. Lokal Fricke. Redner Genosse Weitsch.

Sonnabend, den 12. März, 20 Uhr.

Hadmersleben. Lokal „Reichskrone". Redner Genosse Kuhnert. — Anschließend Rote Spielschar Magdeburg: „Nazi kriegt Dresche." Ein Spiel von der Eisernen Front von Franz Osterroth.
Osterweddingen. Lokal „Goldener Löwe". Redner Genosse Kleeis.
Domersleben. Lokal Schrader. Redner Genosse Schümer.
Wolmirsleben. Lokal Butz. Redner Genosse Bauermeister. —

Meldet die Wahlergebnisse!

Am Sonntag, dem 13. März, am Tage der Reichspräsidentenwahl, sind der Redaktion der „Volksstimme" aus allen Orten unsers Verbreitungsgebiets die Wahlresultate sofort nach Auszählung der Stimmen durch die Wahlvorstände telephonisch mitzuteilen. Wir bitten die Ortsvereinsvorstände, Berichterstatter oder Vertrauensleute jemanden zu bestimmen, der diese telephonische Meldung sofort am Sonntagabend an die Nummer

Magdeburg 23861

durchgibt. Diesmal müssen auch die Orte, die sonst an unsre Redaktionen in Stendal und Aschersleben gemeldet haben, die Resultate ebenfalls direkt telephonisch nach Magdeburg 23861 berichten. Die Redaktion ist am Sonntag von nachmittags 5 Uhr an bis nachts um 1 Uhr telephonisch zu erreichen. Die Redaktion.

Versammlungen im Jerichower Land.

Donnerstag, den 10. März, 20 Uhr.

Genthin-Altenplatow. Große öffentliche Kundgebung im Lokal Rewic. Genosse Fiedler, M. d. R., spricht.
Gommern. Die für Donnerstag vorgesehene Versammlung fällt aus. Sie wird nunmehr für Sonnabend, den 12., erneut festgesetzt auf abends 8 Uhr, Lokal „Zur Sonne". Redner: Genosse Karl Blum, M. d. L. Kampfstaffeln der Eisernen Front ½ Stunde vor der Versammlung antreten. Meldung um 8 Uhr beim Versammlungsleiter Genosse Henfel.
Jerichow. Oeffentliche Kundgebung. Es spricht Schulrat Genosse Dr. Gerlach. Die Kampfstaffeln von Ferchland, Derben und Genthin nehmen an der Kundgebung teil. Meldung um 8 Uhr beim Referenten Gerlach.
Bulkau. Oeffentliche Kundgebung im Lokal Müller. Redner Genosse Dittmann (Genthin). Saalschutz stellen die Kampfstaffeln von Sandau und Bulkau.
Görzke. Oeffentliche Kundgebung. Redner Genosse Rammler (Burg). Saalschutz stellen die Kampfstaffeln Ziesar und Wollin.
Drewitz. Oeffentliche Kundgebung im Lokal von Lehmann. Rednerin: Genossin Bollmann, M. d. L. Der Saalschutz wird von Drewitz selbst gestellt.
Schönhausen. Oeffentliche Kundgebung. Redner Genosse Fr. Müller (Kirchmöser). Den Saalschutz übernimmt Kampfstaffel Klietz und 2. Staffel Jerichow und Schönhausen.
Brietzke. Oeffentliche Kundgebung. Redner: Genosse Robert Blum. Die 3. Kampfstaffel Gommern übernimmt den Saalschutz; ferner die Staffel Dannigkow.
Schartau. Oeffentliche Kundgebung im Lokal Niemann. Es spricht die Genossin Luise Vittori (Magdeburg). Saalschutz übernimmt Schufo Burg und Staffel Parchau.
Derben. Oeffentliche Kundgebung im Lokal Thuran. Redner: Genosse Müller (Burg). Den Saalschutz stellt Derben selber.
Biederitz. Oeffentliche Kundgebung in der „Weintraube". Redner: Genosse Müller (Burg). Saalschutz stellt Biederitz.
Kirchmöser. Große Kundgebung im „Seegarten". Landtagspräsident Genosse Wittmaack spricht.
Ziegrisp. Oeffentliche Kundgebung im Lokal Baumgarten. Redner: Kreisleiter des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten Genosse Giese (Burg). Saalschutz stellt das Reichsbanner Burg.
Rosdorf. Oeffentliche Kundgebung. Es spricht Genosse Karl Blum. Saalschutz stellt die Eiserne Front Drewitz und Ziesar.
Karbelitz. Es spricht Genosse Dittmann (Genthin) im Lokal Thiele. Saalschutz stellt Eiserne Front Körbelitz.
Wolterdorf I. Es spricht Genosse Rudolf Rammler (Burg) im Lokal Nebel. Saalschutz stellt Gerwisch und Woltersdorf.
Neu-Bensdorf. Oeffentliche Kundgebung. Es spricht Genosse Müller (Kirchmöser). Saalschutz stellt Woltersdorf.

Freitag, den 11. März, 20 Uhr.

Möckern. Große öffentliche Kundgebung im Lokal Reinecke. Redner: Genosse Blum, M. d. L. Die Kampfgenossen der Eisernen Front Burg, Loburg, Dalchau, Zeppernick, Tryppehna, Lühe und Möckern nehmen an der Kundgebung teil. Nach dem Referat wird der Schiffsfilm gezeigt „Im Westen nichts Neues". Besonders die Frauen sind eingeladen.
Ferren. Es spricht in öffentlicher Kundgebung Genosse Brunicke (Magdeburg) im Lokal Kalit.
Buden. Oeffentliche Kundgebung. Redner: Genosse Dr. Gerlach (Burg). Die Kampfgenossen der Eisernen Front von Körbelitz, Gerwisch, Woltersdorf und Biederitz nehmen an der Kundgebung teil.
Rogätz. Es spricht der Genosse Henzich (Burg). Saalschutz stellen Genthin und Brettin. Lokal Schmäler.
Parchen. Oeffentliche Kundgebung im Lokal Arndt. Redner: Genosse Gustav Dittmann. Saalschutz stellt die 3. Kampfstaffel Genthin.
Hohenziatz. Oeffentliche Kundgebung im Lokal Kranie. Redner: Genosse Rittel (Burg). Die Landarbeiterstaffeln der Eisernen Front von Groß-Lübars, Hohenziatz, 2. Staffel Loburg, Drewitz und Dörnitz stellen den Saalschutz.
Hohenwarthe. Oeffentliche Kundgebung. Redner: Genosse Bradlow. Saalschutz stellen die Kampfstaffeln Lostau, Hohenwarthe und Niegripp. —

*

Burg.

Sozialistische Arbeiterjugend. Mittwoch 20 Uhr Volkstänze. —
Arbeiter-Samariter. Donnerstag Uebungsstunde. Große Verbandstasche mitbringen. —

Eggenstedt.

Oeffentliche Kundgebung der Eisernen Front am Donnerstag, dem 10. März, im [illegible] Lokal. Redner Genosse Petzon (Magdeburg). —

Gerwisch.

Sozialdemokratische Partei. Sämtliche Genossen nehmen an der Versammlung in Zielitz am Donnerstag teil. Treffpunkt 19.30 Uhr bei [illegible]. —
Oeffentliche Versammlung am [illegible] bei [illegible]. Referenten Ebert und Niemann ([illegible]). —

Genthin.

Oeffentliche Versammlung am Donnerstag, dem 10. März, 20 Uhr, beim [illegible]. Redner Genosse Rammler (Burg). —

Gommern.

Mitgliederversammlung der Arbeiterjugend. Am Donnerstag, dem 10. März, Zusammenkunft der [illegible] Jugendlichen im Versammlungsraum der [illegible]. Es spricht Schulrat Dr. Gerlach (Burg). —

Langenweddingen.

Frauenverband der Arbeiterwohlfahrt. Versammlung Donnerstag, den 10. März, 19 Uhr, bei E. [illegible]. —
Parteiversammlung Sonnabend, den 12. März, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus. —

Niegripp.

Freie Turnerschaft. Sämtliche Turner um 18 Uhr Kinderturnen, um 20 Uhr Männerturnen. — Sonnabend Monatsversammlung beim Genossen [illegible]. —

Oschersleben.

Die öffentliche Versammlung findet nicht am Freitag, sondern bereits morgen Donnerstag statt. Redner: Parteisekretär Genosse Kerkenn.

Schadeleben.

Große Kundgebung am Freitag, dem 11. März, 20 Uhr, bei [illegible]. Redner Gewerkschaftssekretär Hemmer. Die Versammlung am Donnerstag finden Umstände halber also am Freitag statt. —

Märkte

Städtischer Schlacht- und Viehhof in Magdeburg

Marktbericht der Notierungskommission.

Auftrieb am 8. März 1932

764 Rinder, und zwar: 20 Ochsen, 246 Bullen, 387 Kühe, 111 Färsen 20 Fresser, 512 Kälber, 171 Schafe, 4892 Schweine. Seit dem letzten Markt dem Schlachthof direkt zugeführt: 44 Rinder 17 Kälber 200 Schafe, 227 Schweine

Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht.

	Mark
I. Rinder. A. Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts,	
1. jüngere	—
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige	
1. jüngere	—
2. ältere	26—28
c) fleischige	23—25
d) gering genährte	—
B. Bullen:	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	28—31
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	24—27
c) fleischige	20—23
d) gering genährte	—
C. Kühe:	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	25—28
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	21—24
c) fleischige	17—20
d) gering genährte	10—16
D. Färsen (Kalbinnen):	
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts	31—34
b) vollfleischige	26—30
c) fleischige	19—23
E. Fresser:	
Mäßig genährtes Jungvieh	20—23
II. Kälber:	
a) Doppellender, bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	38—45
c) mittlere Mast- und Saugkälber	30—37
d) geringe Kälber	20—28
III. Schafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel. 1. Weidemast	—
2. Stallmast	33—35
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	30—32
c) fleischiges Schafvieh	25—29
d) gering genährtes Schafvieh	—
IV. Schweine:	
a) Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht	—
b) vollfleischige Schweine von etwa 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht	37—38
c) vollfleischige Schweine von etwa 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	35—39
d) vollfleischige Schweine von etwa 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht	33—37
e) fleischige Schweine von etwa 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht	30—33
f) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	—
g) Sauen	32—37

Marktverlauf: Rinder lebhaft; Schweine schlecht, sonst mittelmäßig. Ueberstand 120 Schweine

Rinder waren nur 50 Tiere weniger aufgetrieben als in der vergangenen Woche. Die Nachfrage am Rindermarkt war etwas lebhafter als am Vormarkt, ohne daß jedoch die Preise eine Aenderung erfuhren; sie hielten sich vielmehr in der Höhe der vorwöchigen Preise und konnten bis zum Schluß voll behauptet werden. Der Markt wurde geräumt.

In der Kälberhalle war der Auftrieb ebenfalls etwas kleiner und der Marktverlauf gleichfalls etwas freundlicher als in der Vorwoche; jedoch war es nur möglich, trotz einiger Nachfrage die gleichen Preise wie am Vormarkt zu erhalten. Der Markt konnte frühzeitig geräumt werden. Das Schafgeschäft verlief in der üblichen Weise.

Der Auftrieb in der Schweinehalle war der Nachfrage entsprechend ein viel zu großer. Die Preise mußten daher bereits in den Frühstunden nachgeben, die Preisabschläge vergrößerten sich im Verlauf des Marktes noch weiter. Bei langsamstem Marktverlauf und bei zum Schluß weiter nachgebenden Preisen war es nicht möglich, den Markt auszuverkaufen. Es verblieb Ueberstand. —

Berliner Getreidebörse.

An der Berliner Produktenbörse zeigte sich am Dienstag bei ruhiger Stimmung keine Unternehmungslust. Das Weizenangebot ist wieder etwas geringer geworden; jedoch legten die Mühlen keine große Kauflust an den Tag, da sich das Mehlgeschäft wieder schleppend gestaltet hat. Das kleine Angebot an Inlandsroggen wurde glatt aufgenommen; Auslandsroggen stand zu unveränderten Preisen in ausreichenden Mengen zur Verfügung. Die Lokonotierung für beide Brotgetreidearten lautete unverändert. Auch am Markte der Zeitgeschäfte wies Roggen nur geringfügige Veränderungen auf, während Weizen 1 bis 1,50 Mark für alle Sichten gewinnen konnte. Mehl hatte stilles Geschäft. Die Forderungen waren unverändert; die Käufer hielten sich aber allgemein zurück. Fest war die Stimmung am Hafermarkt, wo größere Käufe beobachtet wurden. Infolgedessen konnten die Promptnotierungen um 2 Mark erhöht werden.

Notierungen am 8. März ab märkischen Stationen in Mark: Weizen 244—246, Roggen 193—195, Braugerste 190—197, Futter- und Industriegerste 180—185, Hafer 157—164, Weizenmehl 31,25—31,75, Roggenmehl 27,00—27,90, Weizenkleie 10,25—10,60, Roggenkleie 10,00—10,30.

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen März 259 plus Geld (Vortag 258), Mai 267,50 (266), Juli 271,50 (270,50), September 233,50 (232); Roggen März 196—195,50—196 Geld (196,50), Mai 204—203,75 (204), Juli 201 Geld (—), September 192—192,50 (192); Hafer März 174,50—175,50 (172), Mai 181,50—181 (179), Juli 185,50—184,50 Brief (—). —

Rauhfutternotierungen.

Berlin, 8. März: Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 0,95 bis 1,15; desgl. Weizenstroh 0,65—0,80; desgl. Haferstroh 0,65—0,80; desgl. Gerstenstroh 0,65—0,80; Roggen-Langstroh, zweimal mit Stroh gebündelt, 0,95—1,20; Bindfadengepreßtes Roggenstroh 0,90—1,05; desgl. Weizenstroh 0,75—0,90; Häcksel (Tendenz stetig) 1,50—1,70; handelsübliches Heu, gesund und trocken, 1,20—1,40; Gutes Heu, gesund und trocken, 1,80—2,20; Luzerne, lose, 2,40—2,70; Timothy, lose, 2,35—2,70, Kleeheu, lose, 2,30—2,60; Drahtgepreßtes Heu (Tendenz stetig) 0,30 über Notiz. —

Berliner Viehmarkt.

Bei glattem Geschäft zogen am 8. März auf dem Schweinemarkt, der zu wenig beschickt war, die Preise erheblich an. Den größten Preisgewinn hatten die Tiere der Klassen d und e, also die Tiere von 120 bis 200 Pfund. Bei ebenfalls glattem Handel konnten auf dem Hammelmarkt die Preise gehalten werden. Preisaufbesserung gab es dagegen auf dem Kälbermarkt, wo zu geringe Beschickung vorlag. Auf dem Rindermarkt genügte der Auftrieb.

Notierungen: Schweine: a) (über 300 Pfund) — (—), b) (240—300 Pfund) 42—43 (39—40), c) (200—240 Pfund) 41—43 (38—39), d) (160—200 Pfund) 39—41 (35—37), e) (120—160 Pfund) 35—38 (31—34), Sauen 38—40 (37). Schafe: b) 36—38 (36—38), c) 30—35 (30—35), d) 20—28 (20—28). Kälber: b) 40—47 (38—45), c) 30—40 (28—38), d) 18—28 (18—28). Kühe: a) 24—25 (21—26), b) 19—22 (19—23), c) 16—18 (16—18), d) 12—15 (13—15). —

Magdeburger Produktenbörse.

Weizen 75—76 kg 247—249 still; Weizen 77—78 kg 249—251 still; Roggen 203—205 ruhig; Futtergerste 173—180 fest; Braugerste, mittlere Qualitäten, 186—190 fest, gute 196—200 fest; Wintergerste 173—180 fest; Hafer 160—163 fest; Viktoriaerbsen 190—200 still; Weizenmehl 38¼—39¼ still; Roggenmehl 28—29 still; Weizenkleie 10,40—10,80 still; Roggenkleie 10,40—10,80 still. Allgemeintendenz abwartend. —

Schweinemarkt in Gardelegen.

Zum Wochenmarkt waren 235 Ferkel und 10 Schweine aufgetrieben. Die Preise betrugen für Ferkel im Alter bis zu 5 Wochen 8—12 Mark, von 6 bis 8 Wochen 12—15 Mark, von 8 bis 13 Wochen 15—18 Mark, für Schweine im Alter von 3 bis 4 Monaten 18—22 Mark, von 4 bis 5 Monaten 22—28 Mark. Handel und Umsatz waren mittelmäßig. —

Schweinemarkt in Oebisfelde-Kaltendorf.

Auftrieb 187 Ferkel, 76 Läufer, 57 große Schweine. Preise: Bis 6 Wochen alte Tiere 9—11 Mark, 6—8 Wochen alte 11—14 Mark, 8—13 Wochen alte 14—18 Mark, 3—4 Monate alte 18—22 Mark, 4—5 Monate alte 22 bis 25 Mark, über 5 Monate alte 25—32 Mark. Handel ruhig. —

Behördliche Mitteilungen

Kreiswahlleiter zur Reichspräsidentenwahl.

Der Regierungspräsident hat zum Kreiswahlleiter für die Wahl des Reichspräsidenten am 13. März und nötigenfalls am 10. April im Wahlkreis 10 Magdeburg den Regierungsrat Dr. Kreft und zu seinem Stellvertreter den Regierungsrat Bautsch, beide in Magdeburg, ernannt. Die Geschäftsräume des Kreiswahlleiters befinden sich in Magdeburg, Domplatz 3, Zimmer 73a, Fernruf 338 81. —

Warnung vor Hypotheken-Vermittlern.

In letzter Zeit haben, wie uns der Kommissar für die Osthilfe mitteilt, wiederholt gewerbsmäßige Hypothekenvermittler versucht, Aufträge von Landwirten hereinzubekommen, die sich im Sicherungs- bzw. Entschuldungsverfahren befinden. Es ist dabei geltend gemacht worden, daß die Vermittler in der Lage seien, die Angelegenheiten der Landwirte gegenüber der Landstelle wahrzunehmen und zu erreichen, daß die Landwirte bevorzugt mit Mitteln aus der Entschuldung bedacht werden. Durch Einschaltung solcher Vermittler entstehen den betreffenden Landwirten nur unnötige Kosten, da dieselben meistenteils erhebliche Vorschüsse fordern, aber auf die Erledigung der Entschuldung keinen Einfluß haben. —

*

Gommern.

Schweinezählung. Die am 1. März durchgeführte Schweinezählung ergab in 302 Haushaltungen einen Bestand von 1335 Schweinen. Zuchteber waren vorhanden 2, Zuchtsauen 16. Am 1. Dezember wurden gezählt in 335 viehhaltenden Haushaltungen 1122 Schweine. In den Monaten Dezember, Januar und Februar wurden ferner 26 Kälber geboren. —

Die Reichsbank halte eine Diskontsenkung auch deshalb für vertretbar, weil durch die große Bankenreorganisation der deutsche Kreditapparat wieder auf eine gesündere Grundlage gestellt worden sei. Verbessert seien die Voraussetzungen für die Hereinnahme geeigneter Wechsel. —

Das Pfund steigt

Die sensationelle Steigerung des Pfundkurses, der am Dienstag seinen Geldwert in Dollar von 3,53 auf 3,70 hob, ist in erster Linie spekulativ. Die amtlichen Stellen gaben am Dienstag die bisherige Politik auf, durch Pfundankäufe eine zu starke Steigerung des Kurses zu verhindern und überließen die Kursentwicklung sich selbst.

Die Londoner Banken werden überschüttet mit Einlageangeboten aus Frankreich und Amerika, sie sind aber wenig geneigt, ihre ausländischen Gläubiger zu vermehren und sich dadurch wieder der Gefahr plötzlicher Zurückziehungen auszusetzen. Auch in Handelskreisen ist man über die starke Erhöhung des Pfundkurses wegen der Erschwerung, die sie für den englischen Export bedeutet, nicht erfreut. —

Zukünftige Richter

In Halle standen am Montag sieben Nazis vor dem Schnellrichter. Sie waren wegen Teilnahme an einem nichtangemeldeten Umzug angeklagt. Zwei der Angeklagten waren außerdem des Vergehens gegen das Waffengesetz angeklagt, der einer, Fritz B., einen lederüberzogenen Stahlspazierstock mit Schlaufe, der andre, L., einen Gummiknüppel bei sich getragen hatte. Und ausgerechnet diese beiden waren — Juristen! L. hatte erst am 20. Februar d. J. in Jena sein Referendarexamen bestanden, war aber noch nicht als Referendar einberufen worden; er ist also zurzeit Rechtskandidat. Fritz B. ist Student im 8. Semester...

„Na", meinte der Vorsitzende zu dem angehenden Referendar, „das fängt ja schön an mit Ihnen!" Beide Juristen behaupteten, nicht zu wissen, daß die beschlagnahmten Gegenstände als Waffen anzusehen seien. Solche Kleinigkeiten seien bei ihnen nicht eingehend besprochen worden.

Schließlich sah der Besitzer des Gummiknüpples ein, daß er eine unerlaubte Hiebwaffe geführt hatte. B. dagegen meinte, sein Stock sei ein harmloser Reservistenstock, den er immer mit sich getragen habe. — „Das würde ich vielleicht verstehen, wenn Sie Reservist wären", entgegnete der Vorsitzende; „aber Sie haben doch nie gedient! Und daß Sie den Stock immer getragen haben, ist das Gegenteil einer Entschuldigung!"

Die beiden hoffnungsvollen Juristen erhielten für die unerlaubte Hiebwaffenführung je zwei Wochen Gefängnis. —

Wirtschaftlicher Wochenbericht

Die Mitteldeutsche Landesbank, Magdeburg, teilt u. a. mit:

Nach dem Reichsbankausweis vom 29. Februar 1932 hat sich die gesamte Kapitalanlage der Bank um 357,2 Millionen Mark auf 3832,3 Millionen Mark erhöht. Der Umlauf an Reichsbanknoten stieg um 265,1 Millionen Mark auf 4268,3 Millionen Mark. Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Devisen betrug 25,2 Prozent gegen 26,9 Prozent in der Vorwoche. Erfreulicherweise ist der ausländische Rediskontkredit der Reichsbank in Höhe von 100 Millionen Dollar mit der Maßgabe um weitere drei Monate verlängert worden, daß 10 Prozent der Kreditsumme während der Verlängerungsperiode zurückgezahlt werden.

Nach dem letzten Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung hat sich die allgemeine Wirtschaftslage, besonders auch unter dem Druck der starken Einkommensschrumpfung, weiter verschärft. Selbst in den Gütern des lebensnotwendigen Bedarfs sind die Umsatzmengen, die sich bisher im Gegensatz zu den übrigen Verbrauchsgütern als verhältnismäßig widerstandsfähig gezeigt hatten, während der letzten Monate beträchtlich zurückgegangen. Die arbeitstägliche Ruhrkohlenförderung betrug in der Woche vom 14. bis 20. Februar d. J. 240 000 Tonnen gegen 231 000 Tonnen in der Vorwoche. Erfreulicherweise konnten die Haldenbestände um etwa 50 000 Tonnen verringert werden; sie belaufen sich aber immer noch auf etwa 10 290 000 Tonnen.

Der Schrumpfungsprozeß im deutschen Kohlenbergbau kommt am deutlichsten in der Höhe der Belegschaft an der Ruhr zum Ausdruck, die im Jahre 1929 noch 361 000 Köpfe zählte, gegenwärtig aber auf etwa 200 000 zurückgegangen ist.

In der Maschinenindustrie nahm im Inlandsgeschäft der Auftragseingang im Januar noch weiter ab. Auch das Auslandsgeschäft erfuhr eine erneute Verschlechterung. Der Beschäftigungsgrad sank auf 31 Prozent der Sollbeschäftigung. Die Arbeitszeit ging auf 37,3 Stunden im Wochendurchschnitt zurück.

Der Kaliabsatz war im Februar, soweit das Inland in Betracht kam, höher als in der gleichen Vorjahrszeit. Das Exportgeschäft wurde dagegen von den ungünstigen Verhältnissen auf den internationalen Rohstoffmärkten weiterhin stark beeinträchtigt.

Für den Fortgang der Feldarbeiten in der Landwirtschaft war das vorwiegend offne Wetter sehr günstig. Inwieweit allerdings die in der letzten Zeit aufgetretenen Nachtfröste Schaden angerichtet haben, läßt sich noch nicht überblicken.

Die Elbschiffahrt mußte infolge des erneut einsetzenden Eisgangs ihren Betrieb wiederum stark einschränken, zumal der Wasserstand von Tag zu Tag schlechter wurde.

Nach Mitteilungen des Statistischen Reichsamts wurden im Februar durch den „Reichsanzeiger" 1091 neue Konkurse und 789 eröffnete Vergleichsverfahren bekanntgegeben gegen 1128 bzw. 751 im Vormonat.

In der Woche vom 7. bis 13. Februar d. J. belief sich die Güterwagengestellung bei der Reichsbahn auf 551 400 gegen 552 400 in der Vorwoche und 623 300 in der entsprechenden Woche des Vorjahrs. Der arbeitstägliche Durchschnitt betrug 91 900 gegen 92 100 bzw. 103 900.

Die auf den Stichtag des 24. Februar berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts beträgt 100,1 gegen 100,0 am 17. Februar d. J. — Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten beläuft sich für den Durchschnitt des Monats Februar d. J. auf 122,3 gegen 124,5 im Vormonat. An diesem Rückgang sind sämtliche Bedarfsgruppen außer der Wohnung beteiligt. Die thüringische Indexziffer für die Lebenshaltungskosten beträgt für den Durchschnitt des Monats Februar 122,7 gegenüber 126,3 im Vormonat.

Die Börse, die seit dem 25. Februar d. J. wieder für einen Freiverkehrshandel in Wertpapieren geöffnet ist, verkehrte in der Berichtswoche in abgeschwächter Haltung. Ausgehend vom Rentenmarkt kam es in den letzten Tagen allgemein zu stärkern Kursrückgängen. —

Trauer um Briand

In der französischen Kammer verlas Präsident Bouisson zu Beginn der Dienstagnachmittag-Sitzung einen Nachruf auf Briand, der von den Abgeordneten mit Ausnahme der Kommunisten stehend angehört wurde. Der deutsche Botschafter von Hoesch, der kurz zuvor einen Veilchenstrauß auf dem Sterbebett Briands niedergelegt hatte, wohnte in der Diplomatenloge der Sitzung bei.

Bouisson führte u. a. aus: „Jeder ist davon überzeugt, daß mit Briand eine Kraft verschwindet, die im Dienste einer großen Sache stand, und jeder fühlt, daß, um sie zu ersetzen, nichts weniger als eine Kollektivkraft notwendig sein wird, die Uebereinstimmung aller guten Willen, die er beleben und vereinigen wollte. (Beifall.) Während der letzten sieben Jahre seiner Tätigkeit als Außenminister rundete sich in ergreifenden Zügen die Gestalt des Staatsmannes ab.

Dieser größte Mann Frankreichs gehörte nur ihm nicht mehr ganz. Dieser vollkommene Franzose, der sein Land bis zu den unmerklichsten Nuancen liebte, war der Mitbürger der Menschen geworden, die ihm in der ganzen Welt ihr Vertrauen geschenkt hatten. Der Name Briand war für sie über alle internationalen Erwägungen hinweg und in der Besorgnis um eine unsichere Zukunft wie ein Signal der Hoffnung. Jedesmal, wenn er auf der Genfer Tribüne erschien, erwartete man von ihm, daß er das Gewitter beschwöre. Er kannte sehr wohl die Eitelkeit der Reden, die nicht von Handlungen begleitet sind. Aber jedes Jahr befestigte in ihm mehr die Ueberzeugung, daß man sich an die Völker wenden muß, um den Krieg zu bannen." (Beifall.)

Der Kammerpräsident verlas darauf mehrere Beileidstelegramme von ausländischen Parlamenten. Im Namen der Regierung widmete Tardieu dem Verstorbenen einige Gedenkworte. Der Ministerpräsident nannte Briand einen der größten Parlamentarier Frankreichs und sagte, Briand sei ein Beispiel für alle, denen an dem Frieden der Gewissen, dem Frieden der Parteien und dem Frieden der Völker gelegen wäre. —

*

Fünfzehntausend vor der Bahre

r Paris, 9. März. Die Leiche Briands ist am Dienstagabend im Beisein der Familienangehörigen und einiger Freunde des Verstorbenen eingesargt worden. In den Sarg wurden drei Veilchensträuße, darunter der des Botschafters von Hoesch, und ein Orchideenstrauß gelegt. Der Sarg wurde auf einen niedrigen Katafalk gestellt und mit einem schwarzen silberbestickten Tuch bedeckt. Die Angehörigen hatten es abgelehnt, Briand mit der Trikolore bedecken zu lassen.

Im Laufe des Dienstag haben etwa 15 000 Personen der Leiche Briands die letzte Ehre erwiesen. Unter den Beileidstelegrammen, die bei der französischen Regierung eingelaufen sind, ist das des Reichsbankpräsidenten Luther zu erwähnen, der während seiner Reichskanzlerschaft oft mit Briand verhandelt hat.

Der französische Unterrichtsminister hat angeordnet, daß in allen französischen Schulen und Universitäten am Sonnabend Gedächtnisfeiern stattfinden, in deren Verlauf den Schülern die Bemühungen Briands um die Befestigung des Friedens und um die Ersetzung der Macht durch das Recht in den internationalen Beziehungen klargemacht werden sollen. —

Die Blutnacht von Eickendorf

Das Urteil des Gerichts

Das Gericht hat geurteilt. Es vermochte weder Waffengebrauch, noch eine Messerstecherei, noch Landfriedensbruch und Aufruhr festzustellen.

Aber es wurde bestialisch gehaust in der Blutnacht von Eickendorf und der Staatsanwalt hat die Frage gestellt, ob das noch Deutsche sind. Republikaner werden mit Messerstichen in viehischer Roheit zerfleischt, der Amtsvorsteher mißhandelt — wer aber die eigentlichen Schuldigen waren, das blieb in Dunkel gehüllt vor Gericht.

Man muß Verständnis haben für die bedauerliche Ohnmacht des Richters, der leider keine photographische Aufnahme von den Vorgängen zur Verfügung hat, der leider auch die Menschen noch nicht mit Röntgenstrahlen untersuchen kann und für den es schon ein Unschuldsbeweis ist, wenn ein stark Verdächtiger sagt: Ich bin es nicht gewesen. Besonders wenn der Mann dann auch noch männlich weint.

Also bleibt das Wesentliche unbewiesen und die Sühne für die Roheiten ist so fabelhaft milde ausgefallen, daß für die Nazis die schönsten Hoffnungen berechtigt sind.

Es ist nur zu hoffen, daß man wenigstens die Tatsache bestehen läßt, daß in Eickendorf wirklich die wilde Nacht gewesen ist. Am Ende wird das auch noch als unbeweisbar hingestellt. Wir sind auch darauf gefaßt, daß in Nazizeitungen noch geschrieben wird, die Opfer waren nicht Republikaner, sondern die armen Nazis, die nun doch bestraft werden, obgleich sie sich nur heroisch betragen wollten.

Im übrigen werden wir noch auf diese Sache zurückkommen. —

Schönebeck. Am 8. März wurde endlich, nach fast dreiwöchiger Dauer, in dem Eickendorfer Naziprozeß um 17 Uhr das Urteil verkündet. Zuvor aber meldete sich Schmidt noch einmal zu einer Erklärung zu Wort. Für den Fall einer Verurteilung des Schmidt als Messerstecher sollte durch die Nazi-verteidigung noch eine Mine springen. Der Nazischläger Köhler, der mit Schmidt in Untersuchungshaft gesessen hat, sei eines Tages zu Schmidt in die Zelle gekommen und habe ihm gesagt: „Mache dir keine Gedanken, ich weiß mehr von Pahlisch als du denkst." Pahlisch habe Köhler das Messer gezeigt, mit dem er in der Tatnacht gestochen habe. Pahlisch habe Köhler dann noch während des jetzigen Prozesses gesagt: „Was sagst du denn dazu, jetzt hat mich Schmidt verraten."

Das Gericht nahm die Erklärung schweigend zur Kenntnis, denn das freisprechende Urteil gegen Schmidt war bereits beschlossene Sache. Unter ungeheuerm Andrang des Publikums — auch die Presse war stark vertreten — verkündete Landgerichtsdirektor Dr. Gutjahr folgendes Urteil, dem er aber noch — wie er sagte — „zweckdienliche" Bemerkungen vorausschickte. Diese Bemerkungen stellten die tiefsten Empörungen der Oeffentlichkeit über das Verabscheuungswürdige der Untaten fest. Die Verletzten seien aufs tiefste zu beklagen.

In geradezu bestialischer Weise seien Seiler, Grune, Klingenstein, aber auch Schöne, zugerichtet worden.

Verabscheuungswürdig sei aber auch gewesen, daß die Zeugen in diesem Prozeß mit der Wahrheit zurückgehalten oder Aussagen gegeben hätten, die ihrer Parteieinstellung entsprächen.

Schimpflich sei es, daß sich junge Leute haben hinreißen lassen, Falsches auszusagen. Schlimm sei es gewesen, daß sich Zeugen im Hintergrund gehalten haben, wodurch teilweise die Findung der wirklichen Täter vereitelt worden sei. Eine ausreichende Klärung sei nicht geschaffen worden. Aus dem Wirrwarr des Prozeßmaterials sei es nur schwer gewesen, ausreichende Beweise zur durchgreifendsten Verurteilung zu schöpfen. Ungeklärt sei auch die Frage geblieben, ob eine oder die andre, oder ob beide Parteien vor der Tatnacht Pläne zu den Ueberfällen fertig bzw. überhaupt gehabt hätten. Auch die Uhrzeit ist ungeklärt geblieben. Beide Fragen nahmen den überaus größten Teil der langen Verhandlung in Anspruch, das wäre nicht nötig gewesen. In vier bis fünf Tagen hätte der Prozeß beendet sein können. Das Gericht war nur auf wenige nackte Tatsachen angewiesen. Die Reihenfolge der einzelnen Geschehnisse lasse sich nicht genau feststellen. Fest stehe nur, daß die Klingensteins zwischen 2 und ¼3 Uhr morgens überfallen worden sein müssen. Grune und Seiler müssen unmittelbar nacheinander überfallen worden sein. Alle andern Zeiten der Ueberfälle stehen nicht fest.

Urteil

Grune wird freigesprochen, ebenso Stille.

Verurteilt werden wegen gemeinschaftlicher bzw. gefährlicher Körperverletzung: Karpe zu 1 Jahr Gefängnis, Koppe zu 4 Monaten Gefängnis, Siee zu 1 Monat Gefängnis, mit Aussicht auf Bewährungsfrist, Schmidt zu 3 Monaten Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet werden. Schmidt ist sofort aus der Haft entlassen worden. Daß er der Messerstecher war, hat das Gericht nicht angenommen.

Aus den Urteilsgründen

Zum Falle Grune: Es ist möglich, daß Grune in der Nähe war, wo Schöne geschlagen wurde. Aber daß Grune geschlagen hat, ist nicht erwiesen. Dringender Verdacht besteht, daß Grune der Täter war, es ist aber auch sehr gut möglich, daß andre die Täter oder Mittäter waren.

Zum Falle Karpe und Genossen: Das dauernde Bestreiten Schmidts entlastet ihn, aber auch die Aeußerungen Seilers im Krankenhaus, ebenso mitleidige Worte des Schmidt während der Verhandlung gegen Seiler und Grune. Zugunsten Schmidts spreche auch die Tatsache, daß er seine Waffen nicht weggeschafft habe und daß das seine Frau ohne seine Veranlassung getan habe. Nur für den Fall Mittag ist Schmidt nach eignem Geständnis schuldig. Mildernde Umstände mußten ihm in diesem Falle versagt werden. Landfriedensbruch und Waffenmißbrauch konnten in keinem Falle angenommen werden, dazu fehlten teils die rechtlichen Voraussetzungen und teils die zwingenden Beweise. Siee hat Rufe ausgestoßen, die für die Menge, die Zehnpfund schlug, aufschürend sein mußten. Diese Tat war besonders schwer.

Ob im Falle Klingenstein, wo Karpe der Anführer war, Aufruhr vorlag, glaubte das Gericht verneinen zu müssen. Einmal sei nicht erwiesen, ob der Nazitrupp, der dann Klingenstein überfiel, von vornherein etwas gegen Klingenstein vorhatte, dies sei sogar unwahrscheinlich. Der Ausruf Klingensteins „Hier Amtsvorsteher!" habe nicht genügt, um ihn als Polizeigewalt erkennen zu lassen. Klingenstein sei auch weder durch Uniform noch durch irgendein andres Zeichen als polizeigewaltiger Amtsvorsteher erkenntlich gewesen. Auch habe man nicht ersehen können, daß sich der Amtsvorsteher, als ihn der Nazitrupp traf, auf einem Dienstweg befunden habe.

Gegen Karpe sei belastend, daß er als Führer der SA.-Truppe rechnen mußte.

Als solcher schlug er aber auf den Amtsvorsteher ein,

statt seine Leute zur Besonnenheit zu ermahnen. Koppe hat den beiden Klingensteins das Bein gestellt, so daß sie hinstürzten. Zu seinen Gunsten spricht nur, daß er durch die ganze Schlägerei aufgereizt war, erschwerend für ihn mußten seine Vorstrafen auf gleichen Gebieten ins Gewicht fallen. — Stille ist der Tat verdächtig, bewiesen werden kann sie ihm nach der Meinung des Gerichts nicht. —

Warum ist der Strom so rot?

Die Bewohner des bessarabischen Grenzdorfes Palanca erleben nun schon seit zwei Wochen ein wahrhaft grausiges Schauspiel: Auf dem Eise des fest zugefrornen Dnjestrflusses, ganz nahe am Orte, liegen noch immer die Leichen des großen Flüchtlingsmordes in zerstreuten Gruppen umher. Niemand wagt es, sie zu bergen und zu beerdigen. Auf beiden Ufern stehen die Grenzwachen, hier die Rumänen, dort die Russen. Inzwischen haben die rumänischen Behörden angeordnet, daß das grauenhafte Bild photographiert wird. Die Photos sollen dem Völkerbund übermittelt werden.

Der sozialdemokratische Abgeordnete von Bessarabien, Mirescu, der eine Reise in die Grenzgebiete unternommen hat, erklärte dem Korrespondenten des „Sozialdemokratischen Pressedienstes" in Bukarest, daß die Lage am Dnjestrstrom unhaltbar geworden sei. Tagtäglich ereignen sich neue Zwischenfälle, da immer wieder von hüben und drüben versucht wird, den Fluß illegal zu überschreiten. In den Nachtstunden gleicht die Grenze einer Kriegsfront: Scheinwerfer überstreichen das Flußbett und die Ufer, beim geringsten Geräusch steigen Leuchtraketen auf, jede verdächtige Person wird ohne Anruf mit einem Kugelregen überschüttet... Während von Rumänien aus immer nur Einzelpersonen oder kleinere Gruppen hinüberzukommen versuchen, sind die Grenzübertritte aus der Ukraine schon Massenerscheinung geworden. Im Monat Februar allein sind 342 russische Flüchtlinge gezählt worden, von denen etwa hundert auf der rumänischen Seite verwundet anlangten.

Warum ist der Strom so rot?, so fragt ein russisches Volkslied aus der Zarenzeit, und es gibt die Antwort, daß das Blut der gemordeten Väter und Söhne darin zum Meere fließe und auch dieses rot färbe. An dieses Lied aus der Zarenzeit erinnern die Leichen auf dem Dnjestr-Eise, die dort immer noch liegen und deren Zahl sich noch vermehrt, die Leichen all derer, die gemordet wurden, weil sie dem Sowjetparadies entfliehen wollten. —

Japans Friedensbruch

Die Generalkommission der Völkerbundsversammlung führte am Dienstag den Endkampf durch um die Entschließung im chinesisch-japanischen Konflikt. Außer einem englischen Vorschlag liegen dem Ausschuß noch Anträge vor, die wirkliche Entscheidungen fordern. Ihr Text ist noch unbekannt, doch gehen die diplomatischen Verhandlungen der Großmächte darauf aus, diese Vorschläge nicht zur Abstimmung kommen zu lassen.

Der südafrikanische Delegierte brachte die Debatte wieder auf ihre anfängliche Höhe mit der direkten Frage an Japan nach den Gründen, aus denen es seine Differenzen mit China vor Anwendung von Gewalt nicht vor den Völkerbund gebracht habe. Ebenso eindeutig stellte Yen (China) fest, der Bruch des Artikels 10 und die offizielle Ablehnung des Friedensverfahrens nach Artikel 12 durch Japan seien Tatsachen, für deren Feststellung die Versammlung keinen Bericht einer Spezialkommission brauche. Gegen all dies führte Sato (Japan) nur wieder die alten Behauptungen von der chinesischen Gefahr und den friedlichen Absichten Japans ins Feld. —

Japan greift weiter an

Die Japaner setzen ihre Angriffe gegen China fort. Am Dienstag belegten sie Sutschuu mit 30 Bomben. 15 Personen wurden getötet.

Die kriegerischen Unternehmungen Japans in der Mandschurei wirken sich immer katastrophaler auf die japanische Wirtschaftslage aus. Neuerdings haben wieder fünf Banken die Zahlungen einstellen müssen. —

Notizen

Niederlage der „Nationalen Regierung". Die englische Regierung hat zum zweitenmal bei einer Abstimmung über das Städte-Planungsgesetz im Unterhaus eine Niederlage erlitten. Der paradoxe Zwischenfall einer Niederlage der Regierung mit der Rekordmajorität ist an sich politisch unbedeutend. Er verdient aber verzeichnet zu werden, weil das Städte-Planungsgesetz das einzige Gesetzeswerk der nationalen Regierung ist, das abseits von der Parteipolitik eine planwirtschaftliche Bedeutung hat. Selbst in dieser bescheidenen Maßnahme machen die konservativen Anhänger der Regierung Schwierigkeiten. —

Faschistenputsch in Finnland gescheitert. Der Lappo-Putsch, der bereits am Sonntag zusammengebrochen war, ist nunmehr endgültig liquidiert. Die Führer befinden sich in Haft und werden wahrscheinlich von einem Sondergericht abgeurteilt werden. Die Regierung ist wieder vollkommen Herr der Lage. —

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

1. Auf die Verordnung des Herrn Reichskommissars für Preisüberwachung vom 22. Februar 1932 betr. Preisbildung im Kleinhandel mit frischen, geräucherten und marinierten Seefischen wird hingewiesen. Sie tritt am 10. März in Kraft. Händler mit dieser Ware müssen die betr. Anordnungen beachten.

Es besteht Preisverzeichniszwang.

2. Für den 12. und 13. März ist durch Ministerial-Verordnung für Preußen der Ausschank von Branntwein und der Kleinhandel mit Trinkbranntwein verboten worden. Gaststätten-Inhaber und Branntwein-Kleinhandlungen haben dies strickte zu beachten. Zuwiderhandlungen fallen unter Strafe.

3. Auf die Bekanntmachung am Gemeindebrett betr. die Reichspräsidentenwahl am 13. März wird besonders hingewiesen.

Zeit, Ort und örtliches Verfahren für die Wahl sind in dieser Bekanntmachung eingehend erläutert.

4. Auf die am Gemeindebrett angeheftete Bekanntmachung betr. **Leichensache!** Unbekannter Tod eines unbekannten Knaben, wird hingewiesen.

Altenweddingen, den 8. März 1932.

Der Gemeindevorsteher.
Der Amtsvorsteher als Ortspolizeibehörde.

Bekanntmachung.

Betr. Bekämpfung von Obstbaumschädlingen.

Ich verweise auf die Regierungspolizeiverordnung vom 23. Januar 1925, wonach die Eigentümer, Nutznießer und Pächter bzw. die Verwalter von Gärten, Obstplantagen und Baumschulen verpflichtet sind, sämtliche Bäume und Sträucher, an denen sich **Kolonien** der Blutlaus zeigen, schleunigst mit **Kalk** oder Gaswasser (letzteres um das Doppelte mit Wasser versetzt) abzubürsten.

Ferner hat ein gründliches Abraupen der Obstbäume, Sträucher, Hecken usw. bis 31. März 1932 zu erfolgen.

Die Ausführung dieser Anordnung wird kontrolliert.

Burg, den 7. März 1932.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde. Dr. Siebert.

Bekanntmachung.

Der Landrat. T. 2532

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in der Stadt Loburg erloschen und die Schlußdesinfektion abgenommen ist, hebe ich meine Viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 12. Februar 1932 — I. Nr. 1667 (veröffentlicht in Nummer 7 des amtlichen Kreisblattes vom 18. Februar 1932) mit sofortiger Wirkung hiermit auf.

Burg, den 3. März 1932.

In Vertretung: Mehlig.

Veröffentlicht.

Loburg, den 7. März 1932.

Der Magistrat. Girmann.

Verordnung

über das Verbot des Ausschanks von Branntwein und des Kleinhandels mit Trinkbranntwein f. d. 12. u. 13. März 1932.

Auf Grund des § 15 des Gaststättengesetzes vom 28. 4. 1930 (RGBl. I, S. 146) wird anläßlich der Reichspräsidentenwahl folgendes bestimmt:

§ 1. Der Ausschank von Branntwein und der Kleinhandel mit Trinkbranntwein ist am Sonnabend, dem 12., und am Sonntag, dem 13. März 1932, bis zur Polizeistunde verboten.

§ 2. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 29 Ziffer 5 des Gaststättengesetzes mit Haft und mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

§ 3. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Berlin, den 26. Februar 1932.

Der Minister des Innern.
Severing.

Veröffentlicht.

Burg, den 7. März 1932.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde. Dr. Siebert.

Bekanntmachung.

Betrifft das öffentliche Anschlagen, Anheften und Ausstellen von Plakaten.

Ich weise auf die Beachtung des § 11 der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28. März 1931 hin.

Wer Plakate und Flugblätter politischen Inhalts an oder auf öffentlichen Wegen, Straßen oder Plätzen, anschlägt, anheftet, verbreitet oder sonst der Oeffentlichkeit zugänglich macht, die nicht mindestens 24 Stunden vorher der zuständigen Behörde zur Kenntnisnahme vorgelegt worden sind, wird mit Gefängnis bis zu 3 Monaten oder mit Geldstrafe bestraft.

Nach § 63 der Straßenpolizeiverordnung der Stadt Burg vom 29. März 1928 dürfen Anschlagzettel und öffentliche Anzeigen jeder Art nur an den dazu bestimmten Anschlagtafeln, Säulen usw. angebracht werden.

Zuwiderhandlungen werden mit einer Geldstrafe bis zu 150 RM. oder entsprechender Haft bestraft.

Burg, den 8. März 1932.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde. — Dr. Siebert.

Bekanntmachung.

Zu der am 13. März 1932 stattfindenden **Reichspräsidentenwahl** ist die Stadt Genthin in 7 Stimmbezirke (1—7) eingeteilt, deren Abgrenzung aus der nachstehenden Uebersicht hervorgeht. Die Stimmabgabe hat in der Zeit von 9 bis 18 Uhr zu erfolgen.

Es wird hierbei gleichzeitig darauf hingewiesen, daß die Stimmzettel amtlich hergestellt sind. Jeder Stimmberechtigte erhält im Abstimmungsraum einen Stimmzettel. Bei der Stimmabgabe hat der Stimmberechtigte durch ein Kreuz oder durch Unterstreichen oder in sonst erkennbarer Weise die Person zu bezeichnen, der er seine Stimme geben will. Stimmzettel, die dieser Bestimmung nicht entsprechen, sind ungültig.

Der Stimmzettel ist in einen Umschlag zu stecken, der ebenfalls im Abstimmungsraum ausgegeben wird. Der mit dem Stimmzettel versehene Umschlag ist sodann dem Abstimmungsvorsteher zu übergeben.

Abstimmungsbezirk Nr. 1.

Der Bezirk umfaßt die Straßen Am Bürgerwald, [illegible] Herzog & Gaiger, [illegible], [illegible], [illegible], Kammer Str., [illegible], [illegible], Zuckerfabrik.

Abstimmungslokal: Schützenhaus Genthin.

Abstimmungsbezirk Nr. 2.

Der Bezirk umfaßt die Straßen Bahnhofstr., Brandenburger Str., Gr. Schulstr., [illegible], Kl. Schulstr., [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible].

Abstimmungslokal: Restaurant A. Genz, Brandenburger Straße.

Abstimmungsbezirk Nr. 3.

Der Bezirk umfaßt die Straßen Am Markt, [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], Kl. [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], Richard-Wagner-Straße, [illegible].

Abstimmungslokal: Hotel Meves, Am Markt.

Abstimmungsbezirk Nr. 4.

Der Bezirk umfaßt die Straßen Ausbau [illegible] und [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible]

mit Ausbau Matthews, Heinrich-Zille-Str. mit Schrebergarten, Wilhelm-Busch-Str., Zeppelin-Straße.

Abstimmungslokal: Gesellschaftshaus Wenzlau, Rathenaustraße.

Abstimmungsbezirk Nr. 5.

Der Bezirk umfaßt die Straßen Ausbauten Fleischmehlfabrik, Frenzel und Gottesziege, Birtheide, Friedensplatz, Gasanstaltstr. mit Ueberlandwerk, Gutenbergstr., Moltkestr., Oststr., Parchen-Str., Schillerstr., Siedlungsstr., Steinstr., Weststr.

Abstimmungslokal: Gasthof Nicolai, Parchen Straße.

Abstimmungsbezirk Nr. 6.

Der Bezirk umfaßt die Straßen Altenplathower Str., Bäckersteig, Breitemarkt, Chausseestraße, Fabrikstr., Goethestr., Gr. Waldstr.

Abstimmungslokal: Restaurant Nowie, Altenplathower Straße.

Abstimmungsbezirk Nr. 7.

Der Bezirk umfaßt die Straßen Ausbau Mielebocker Chaussee, Meierei und Alemann, Forststr., Gartenstr., Jägerstr., Jerichower Str., Jungfernsteg, Kanalstr., Kantstr., Kl. Waldstr., Schmiedestr., Seedorfer Str., Wiehlstr., Worthstr., Domäne Hagen.

Abstimmungslokal: Restaurant Wiedemann, Gr. Waldstraße.

Genthin, den 7. März 1932.

Der Magistrat. Struß.

Reichspräsidenten-Wahl.

Die Wahl des Reichspräsidenten findet am **Sonntag, dem 13. März 1932,** in den Stunden von 9 bis 18 Uhr (9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags) statt.

Stimmberechtigt sind alle am Abstimmungstage 20 Jahre alten und älteren Reichsangehörigen. Abstimmen kann nur, wer in eine Stimmliste eingetragen ist oder einen Stimmschein hat. Für die Abstimmung sind neue Stimmlisten aufgestellt worden, hierbei sind einige Stimmbezirke geändert worden.

Die Stimmzettel werden amtlich hergestellt und in den Abstimmungsräumen ausgegeben. Zur Stimmabgabe dürfen nur die amtlich hergestellten, im Abstimmungsraum ausgegebenen Stimmzettel benutzt werden. Die Stimmzettel enthalten alle zugelassenen Wahlvorschläge.

Die Stimmabgabe erfolgt in der Weise, daß der Stimmberechtigte bei der Stimmabgabe durch ein Kreuz oder Unterstreichen oder in sonst erkennbarer Weise den Anwärter bezeichnet, dem er seine Stimme geben will. Will der Stimmberechtigte keinem der vorgeschlagenen Anwärter seine Stimme geben, so schreibt er den Namen der Person, der er seine Stimme geben will, auf den amtlichen Stimmzettel in das hierzu freigelassene Feld. Stimmzettel, die diesen Bestimmungen nicht entsprechen, sind ungültig.

Bei der großen Anzahl der Stimmberechtigten ist es dringend erwünscht, daß Familien möglichst geschlossen zur Stimmabgabe erscheinen, damit unnützes Herblättern in den Listen vermieden wird, auch ist es erwünscht, daß die Stimmberechtigten möglichst schon in den Vormittagsstunden ihre Stimme abgeben, da erfahrungsgemäß in den Nachmittagsstunden der Andrang zu den Wahlräumen am stärksten ist.

Anträge auf Ausstellung von Stimmscheinen (Wahlscheinen) werden nur bis zum 12. März 1932 bis 10 Uhr vormittags entgegengenommen, und zwar im Rathause, Zimmer Nr. 6.

Die Abgrenzung der Stimmbezirke, die Lage der Abstimmungsräume usw. werden nachstehend bekanntgegeben:

1. Bezirk. Wahlraum: Schule am Kirchplatz (Marienkirche). Burgstraße, Durchgang zum Gärhof, Gärhof, Kirchstraße, Magdeburger Straße, Markt, Stein- und Stendaler Straße.

Wahlvorst.: Tischlermeister Louis Panicke jr.
Stellvertreter: Kaufmann Paul Ziem.

2. Bezirk. Wahlraum: Schule an der Salzwedeler Straße. An der Ohre, Bölsturm er Straße, Schloß Detzel (Kreuzhütte), Försterei Süldderitz, Gänseanger, Gänsebreite, Gräper-, Hagen-, Holzmarkt-, Jakobs-, Neuenhofer-, Ritter- und Salzwedeler Straße.

Wahlvorst.: Kaufmann Ernst Schwarze jr.
Stellvertreter: Schlossermeister Otto Felsche.

3. Bezirk. Wahlraum: Mittelschule (Waisenpromenade). Bahnhofstraße, Kolonie, Finkenbusch, Weg Floraspromenade, Lange Straße, Rosche, Marienpromenade, Papenberg.

Wahlvorst.: Justizobersekretär Artur Golla.
Stellvertreter: Büroangestellter Heinrich Pesel.

4. Bezirk. Wahlraum: Volksschule (Schulstraße). Albertinstraße, Althaldensleber Straße, An dem Anger, Burgwall, Holzmarkt, Köhler-, Pool-, Mittelstraße, Rogm. Schulstraße, Steinbettenbreite, Wehringer Straße.

Wahlvorsteher: Kaufmann Ernst Rachier.
Stellvertreter: Katasterbeamter Walter Papke.

5. Bezirk. Wahlraum: Gymnasium (Schulstraße). Bahnhof, Gerikestraße, Hohenzollernstraße, Jungfernstieg, Nienburger Weg, Ratmeisterstraße, Zuckerfabrik.

Wahlvorsteher: Mittelschullehrer Hans Reuber.
Stellvertreter: Bürovorsteher Robert Bleumer.

6. Bezirk. Wahlraum: Gasthaus zur Eisenbahn (Rede, Bahnhofstraße). Alvenslebener Straße, Am Bahnhof, B. N. Schreeds-, Gänsebergstraße, Hundisburger Straße, Kleinbahnhof, Kruggraben, Kurze Straße, Lüneburger Straße, Rodehof, Steinkuhlenstraße, Süplinger, Wernsdorfer Straße, Zollstraße.

Wahlvorsteher: Zimmermeister Hermann Seele.
Stellvertreter: Handschuhmacher Fritz Gräß.

7. Bezirk. Wahlraum: Schule an der Satuelder Straße. Am Bredeburn, Bornickestraße, Satueder Straße, Gartenstraße, Großer Werder, Landesheilanstalt, Neue Gärten, Ohrestraße, Pfändegraben, Schäper-, Triftstraße, Trümweg, Werder.

Wahlvorsteher: Lehrer Otto Dümmer.
Stellvertreter: Büroangestellter Otto Froede.

Neuhaldensleben, den 7. März 1932.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Die Grasnutzungen in den Gräben und an den Böschungen sowie Nebengrundstücken (Schlammplätzen) an der Magdeburg—Aschersleber Provinzialchaussee sollen am

Sonnabend, dem 12. März 1932, nachmittags 4 Uhr

im Gasthaus „Stadt Leipzig" (Körling) auf 2 Jahre vom 1. April 1932 bis zum 31. März 1934 öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Die Bedingungen werden im Termin bekanntgemacht.

Bleckendorf, den 7. März 1932.

Thurau, Prov.-Straßenmeister.

Bekanntmachung.

Für die **Reichspräsidentenwahl** ist die hiesige Stadt in folgende drei Stimmbezirke eingeteilt worden:

1. Bezirk.

Grundstücke am Markt, Bahnhofstraße, Breite Straße 1—18 und 46—66, Burgstraße, Große und Kleine Gartenstr., Karither Str., Kleinbahnhof, Kleinbahnhaltestelle, Knickstraße, Molkerei, Neugut, Pieles Mühle, Zerbster Chaussee, Zuckerfabrik.

Abstimmungsraum: Knabenschule.

2. Bezirk.

Abdeckerei, die Grundstücke am Weinberg, Kirchhof, Breite Str. 19—45a, Hagenstr., Große und Kleine Schützenstr., Magdeburger Chaussee mit Waldschlößchen, Neue Mühle, Pilm, Heilstätte und Forsthaus Vogelsang, Heinrichstal, Schützenhaus, Schützenkiehnen, Wiesenstr., Salzstraße 1—7 und 75—79, Hirtenwinkel.

Abstimmungsraum: Mädchenschule.

3. Bezirk.

Grundstücke an Berg-, Brauhaus-, Dornburger, Manheimer, Pretziener, Salzstr. 8—74, Hindenburg- und Friedrich-Ebert-Straße.

Abstimmungsraum: Kinderbewahranstalt.

Die Wahl findet am Sonntag, dem 13. März 1932 statt. Die Wahlzeit beginnt an diesem Tage vormittags 9 Uhr und endet nachmittags 6 Uhr.

Die Stimmzettel, die alle zugelassenen Wahlvorschläge enthalten, sind amtlich hergestellt und werden am Abstimmungstag in den Abstimmungsräumen den Stimmberechtigten ausgehändigt.

Der Stimmberechtigte bezeichnet bei der Stimmabgabe durch ein Kreuz oder Unterstreichen oder in sonst erkennbarer Weise den Anwärter, dem er seine Stimme geben will. Derjenige Stimmberechtigte, der keinen der vorgeschlagenen Anwärter wählen will, schreibt den Namen der Person, der er seine Stimme geben will, in das hierzu auf dem amtlichen Stimmzettel freigelassene Feld. Stimmzettel, die dieser Bestimmung nicht entsprechen, sind ungültig.

Zwecks Vereinfachung und Beschleunigung der Abstimmungshandlung sind erstmalig den Wahlberechtigten Abstimmungsausweise zugestellt worden, die zur Wahlhandlung mitzubringen sind.

Schließlich weisen wir noch darauf hin, daß die Stimmberechtigten in dem auf den ausgegebenen Abstimmungsausweisen verzeichneten Stimmbezirke abstimmen müssen.

Gommern, den 8. März 1932.

Der Magistrat. Dr. Sieper.

Stadttheater

Mittwoch, 9. März
19 bis 22.45 Uhr
Preisgr. D 6. Abend

Faust
(1. Teil)
von Wolfg. v. Goethe.

Donnerstag, 10. März
20 bis 23 Uhr
Preisgr. C 7. Abend

Margarete
Oper von Gounod

Zentraltheater

Mittwoch, 9. März
bis einschließlich
Sonnabend, 12. März,
20.15 bis 23.15 Uhr
täglich

Die Blume von Hawai
Operette von Abraham

Pfand-Versteigerung!

Mittwoch, 16. März 1932
früh 9 Uhr
von dem Monat
November 1931

Leihhaus Alfred Hülsenhaus
Weinfaßstr. 5a, 1 Tr.
Telephon 316 30

Erneuerungen
nur bis Dienstag,
15. März 1932
mittags 12 Uhr

10% Rabatt
in Marken auf
Wein, Liköre Spirituosen
verlängert
bis Sonnabend!

Sei schlau, Kauf im We-Vau!

Waren-Verein
ladet zum Kaufe ein!

Für die mir anläßlich meines 25jährigen Dienstjubiläums in so überaus unerwartetem Maße übermittelten Geschenke und Glückwünsche kann ich es nicht nuterlassen hiermit meinen

unvergeßlichen Dank

auszusprechen.

Ganz besonderen Dank nochmals der Verwaltung sowie den gesamten Angestellten des Konsumvereins für die mir bedachte Beehrung.

Niederndodeleben, den 9. März 1932.

Karl Krause

VOCO
Braunehirschstraße 2
Fernsprecher 224 08

Wein vom Faß

Wermutwein	Liter **1.60**
Tarragona	Liter **1.10**
Muskat	Liter **1.40**
Samos	Liter **1.50**
Malaga dunkel	Liter **1.50**
Malaga hellgold	Liter **1.60**
Douro Portwein	Liter **1.80**
Martini Original	Liter **1.80**
Gancia Bianco / **Ital. weiß Vermouth**	Liter **2.00**

Zwei neue Federbetten
mit dichtem, farbechtem Inlett, Deckbett, Unterbett u. Kissen, alles mit daunenweichen Federn, für 50 M zu verkaufen. Außerd. 1 prachtvolles Deckbett m. 2 Kissen 30 M
Jakobstraße 32, v. l. 1

Habe ständig hochtrag. und frischmilchende
Ziegen
z. Verkauf, tausche a. geg. Schlachtziegen. **Bauhl,** Berliner Chaussee 64 neben Deltze & Berger.

Kaufe Donnerstag! Post.
Hähne auch **Weibchen**
u. weiße Vögel
Eitner, Lessingstr. 26

Kaufe Donnerstag, Freitag u. Sonnabend
Weibchen
aller Farben, zahle am meist.
Meyer Marstallstraße 11a

Moderne
Küchen
Große Auswahl, billig
Bauch, Mook & Co.
Alter Markt, am Rathaus.

Bei **Hämorrhoiden**
haben sich die
Spezialmittel
(Salbe, Zäpfchen, Tee) der
Hofapotheke
Breiter Weg 158
bestens bewährt

Erst Zugreifen!
Möbel umsonst
kann ich natürlich nicht liefern, aber
weit unter Preis! halb geschenkt!!
Überzeugen Sie sich selbst
Schlafz. 325.-, kpl.
echt Eiche, mit echt Nußbaum-Schrank 160 cm, komplett mit Matratzen und Stühlen
Schlafz. 435.-, kpl.
echt Eiche, ganz schweres herrliches Modell, alles rund gearbeitet, abgesetzt mit hochglanz polierter schwedischer Birke oder Nußbaum, Schrank 180 cm, kompl. m. Matratzen, Stühlen etc.
dito, 180 cm, nur 475.-
Küchen und alle anderen Zimmer spottbillig
100 Zimmer vorrätig!
Bar- und bequeme Teilzahlung. — Umzüge werden kostenlos oder ganz billig übernommen
Wilfried Friedrich
Möbel-Halle,
Große Marktstraße 3 und Jakobstr. 2, beides dicht am Alten Markt

Wir
Vereine aller Art
für Geschäftsführung und Veranstaltungen an Drucksachen benötigen, stellen wir in technisch einwandfreier Art schnell und preiswert her
W. Pfannkuch & Co.
Fernruf Amt Norden 238 61
Magdeburg

So wie viele andere benötige ich flüssiges Kapital und verkaufe deshalb für ca. 40 000.— Mk
Zigarren 25% bis 50% billiger
v. 5 Pf. an. Sie erhalt. 100 Zigarr. v. 3.90 an. Zigarillos 100 St. v. 2.5 an. Höh. Preislag., b. 1.20 p. St. entsprech. billig. Kein Raucher versäume diese günst. Gelegenh.
Willy Walter - Wiwa - Hasselbachstraße 5.

Bekanntmachung.

Nachstehend werden die durchschnittlichen Kleinverkaufspreise einiger wichtiger Lebensmittel aus den vier größten Gemeinden des Kreises Neuhaldensleben (Neuhaldensleben, Althaldensleben, Eilsleben und Hötensleben) an zwei Stichtagen, nämlich dem 1. Februar 1932 und dem 1. März 1932 bekanntgegeben.

	Neuhaldensleben		Althaldensleben		Eilsleben		Hötensleben	
	1. 2. 1932	1. 3. 1932	1. 2. 1932	1. 3. 1932	1. 2. 1932	1. 3. 1932	1. 2. 1932	1. 3. 1932
	RM.	RM.	RM.	RM.	RM.	RM.	RM.	RM.
Butter pro Pfund	1.30	1.30	1.55	1.60	1.35	1.50	1.30	1.50
Speisekartoffeln pro Pfund	0.055	0.055	0.06	0.055	0.06	0.06	0.06	0.06
Roggenbrot pro Pfund	0.1665	0.1665	0.1714	0.1714	0.1625	0.1625	0.177	0.177
Vollmilch pro Ltr.	0.22	0.22	0.24	0.24	0.22	0.22	0.24	0.22
Schweinefleisch pro Pfund								
a) Kotelett	0.85	0.85	0.80	0.80	0.90	0.85	0.70	0.70
b) Keule	0.80	0.8[illegible]	0.80	0.80	0.80	0.80	0.70	0.70
c) Bauch	0.65	0.65	0.75	0.70	0.70	0.70	0.65	0.65

Neuhaldensleben, den 8. März 1932.

Der Landrat. Lucas.

Garantiert geschütztes **Hühner-Eierlegemehl**
55%, Eiweißgeh. 10 Pfd. 1.75 100 Pfd. 15.75
sehr sparsam und ergiebig, deshalb meist benutzt im Verbrauch.
Willy Walter - Wiwa, Hasselbachstraße 5.

Hochwildkäse, Schachtel 6 Stück statt 50 Pf. nur **40** Pf.
hergestellt aus Alpenmilch. Käseliebhaber sagen: „Eine so gute Qualität habe ich noch nicht gegessen." Es lohnt sich zu probieren.
Alleinverkauf: **Willy Walter - Wiwa, Hasselbachstraße 5.**

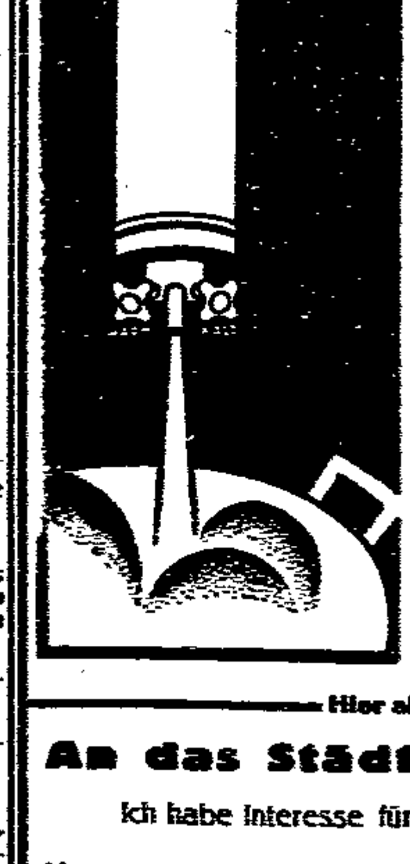
Wohnungsmarkt
Gr. Junkerstr. 12, I., rechts möbl. Zimm., 2 Bett., z. v.

Schlaf-zimmer
in großer Auswahl billig abzugeben
Bauch, Mook & Co
Magdeburg
Alter Markt am Rathaus

Wie soll das Elefanten-Baby heißen?
In jeder Vorstellung können Sie es sehen!
Täglich 8¼ Uhr: **Große Vorstellung.** Mittwochs und Sonntags nachmittags 3 Uhr: **Familien-Vorstellung.** Volles Programm. Kinder unter 12 Jahren **halbe Preise.**
Beachten Sie das Preisausschreiben in unserer gestrigen Ausgabe.
Circus Carl HAGENBECK
Hermann-Gieseler-Halle.
Vorverkauf: Circus-Kasse, Tel. 23236. Geb. Heinrich, Tel. 20767.
Freitag, den 11. März, nachm. 3 Uhr, findet eine
Sondervorstellung für Erwerbslose
statt. Einheitspreis Rm. 0.30 gegen Vorzeigung der Ausweises.

Erstklassige blaue reine **Kammgarn-Anzüge**
und andere nach Maß 68 Mk., **gestreifte Kammgarnhosen** 19 Mark.
Otto Fischer Garantie Reform
Hesekiel Nr. 8.

Witwe
ohne Anhang, 35 bis 38 J., als Wirtschafterin ges. für frauenlosen Haushalt mit Kind. z. gemeins. Haushalt per sofort.
Offerten unter **B 594** an die Exp. d. Bl. erbet.



Neues Gasgerät!
hilft sparsam wirtschaften.

Die Anbringung an Stelle des Zapfhahns erfolgt schnell und ohne Störung.

Es gibt jederzeit billig und unbeschränkt heißes Wasser.

Sonderpreis:
einschl. Normal-Installation
nur 65 RM.

Auch in Raten nach dem Teilzahlungssystem des Gaswerks.

Auskunft beim **Gaswerk** und in allen **Fachgeschäften.**

Hier abtrennen

An das Städtische Gaswerk

Ich habe Interesse für das Gerät.

Name: ____________

Straße: ____________

Schlagt den Faschismus!

Löbe an die Kommunisten

Offener Brief zur Reichspräsidentenwahl

Meine Herren Kommunisten! Keiner von euch will, daß am Abend des 13. März Herr Goebbels oder Herr Münchmeyer grinsend den Sieg Adolf Hitlers verkündet! Jeder von euch würde diesen Erfolg des Faschismus wie einen Schlag ins Gesicht empfinden!

Ist aber einer unter euch, der glaubt, der Kandidat Thälmann kann Herrn Hitler aus dem Felde schlagen und seinerseits den Sieg davontragen? Keiner! Jeder weiß, Herr Thälmann ist nur Zählmann. Darin liegt keine Kritik. Wir Sozialdemokraten haben oft genug genau wie ihr bei der Wahl Zählkandidaten aufgestellt, um die Kräfte zu messen und die Anhänger zu zählen.

Dazu habt ihr wie wir bei den Wahlen in Preußen, Bayern, Württemberg, Mecklenburg, die jetzt bald folgen, erneut Gelegenheit! Bei der Reichspräsidentenwahl aber steigert der Zählkandidat Thälmann wie jeder andre die Aussichten der Faschisten. Jede Mehrstimme, die Thälmann erhält, fehlt dem einzigen wirksamen Kandidaten, der Hitler schlagen kann. Mit jeder Stimme für Thälmann wird eine solche für Hitler wirksam — das ist die zwar unbequeme, aber unvermeidliche Folge bei dieser Wahl. Sie hat uns Sozialdemokraten in eine Zwangslage gebracht, die wir nicht umgehen können, sie sollte aber auch euch zum Nachdenken zwingen.

Wer keinen Erfolg Hitlers will, kann auch nicht Thälmann wählen.

Oder gibt es wirklich deutsche Kommunisten, die angesichts dieser Sachlage meinen, Thälmann kann zwar Hitler nicht schlagen, aber er soll ihn auch nicht schlagen, denn Hindenburg ist gleich Hitler, Brüning ist gleich Frick?

Im Ernst kann kein ehrlicher Arbeiter das denken. Es fehlt vieles im Staate Hindenburgs und Brünings, darüber gibt es keinen Streit. Beide sind weder Sozialisten noch Kommunisten. Aber, daß der Staat Hitlers nicht schlimmer sei als die Republik unter Brüning — das ist eine Selbsttäuschung, aus der es ein furchtbares Erwachen geben müßte.

Der Staat Hitlers zerschlägt die Gewerkschaften samt der Gewerkschaftsopposition und den Genossenschaften, die einzigen Stützen des besitzlosen Proletariats im wirtschaftlichen Kampf! In der Republik aber können sie leben und sich entfalten.

Der Staat Hitlers vernichtet das Versammlungsleben und die unabhängige Presse vollständig. In der Republik haltet ihr — trotz aller Verbote und Beschränkungen — täglich Hunderte von Versammlungen ab und eure Zeitungen erscheinen weiter.

Im Staat Hitlers wird jedes freie, gleiche Wahlrecht in Stadt, Staat und Reich mit Füßen getreten. Die Volksvertretung wird erstickt, die euch heute Gelegenheit gibt, eure Stimmen zu erheben.

Im Staat Hitlers ist die ganze Sozialgesetzgebung einschließlich der Arbeitslosenunterstützung gefährdet. Denn „die Arbeitslosenunterstützung macht arbeitsscheu", sagt der „Völkische Beobachter", und das Bündnis mit Herrn Hugenberg wird das Weitere besorgen.

Im Staat Hitlers wird es viel mehr und viel drakonischere Notverordnungen geben, das beweisen die Borheimer Dokumente, das beweisen die blutigen Drohungen, das beweisen Braunschweig und Thüringen.

Im Staat Hitlers sind die SA.-Truppen die Hüter der öffentlichen Ordnung — den Vorgeschmack davon zeigt Braunschweig.

Der Staat Hitlers wird unbeschränkt an die Kapitalisten ausgeliefert, die heute schon „den Führer" feiern. Die Kürzung des Arbeitslohnes muß noch drückender, die Zahl der Arbeitslosen noch größer werden.

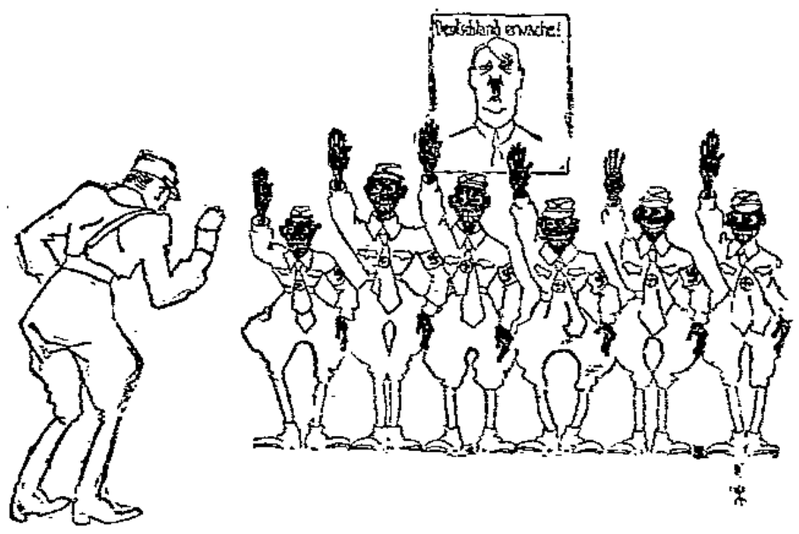
Der Staat Hitlers raubt euch alle politischen Rechte und damit den Boden für die wirtschaftlichen und sozialen Kämpfe.

Es ist eine alberne Redensart, Hindenburg sei gleich Hitler. Deshalb wollt ihr auch nicht, daß Hitler siegt. Mit Stimmen für Thälmann aber kann, das weiß jeder, dieser Sieg nicht verhindert werden.

Wer unter euch hat Mut genug, daraus den allein möglichen Schluß zu ziehen? —

Geschenk für Hitlers Stabschef.

„Hätten Sie für junge Neger in Uniform etwas übrig? — — Schwarze Rekruten, dieser Typ ist mein Ideal . . ."
Aus den Briefen des Hauptmann Röhm.



„Im Dritten Reich werde ich eine SS. aus lauter Negerlein geschenkt kriegen. Darum: Wählt Hitler!"

„Novemberverbrecher!"

Weil wir den Irrsinn des Krieges erkannten,
weil uns hunderte von Tanks überrannten,
weil die Depots zerbröckelten, die Kasematten,
weil wir seit Wochen nichts mehr zu fressen hatten,
weil wir Aufnahmestellungen vergeblich suchten,
weil wir den Tag unsrer Geburt verfluchten,
weil die Bahnlinie Metz—Sedan, Schlag auf Schlag,
unter schwerstem feindlichem Feuer lag,
weil blutjunge Kerlchen, die letzten Reserven,
„Mutter!" schrien in Tod und Verderben,
weil man im Osten noch annektierte,
weil der Erdball gegen uns aufmarschierte,
weil wir durch Siege in viereinhalb Jahren
uns „totgesiegt" — und fertig waren,
weil der Generalstab im Hinterland saß
und die Nerven verlor, wir schluckten Gas,
weil Wilhelms Salonzug an der Grenze von Holland
schon abfahrtbereit unter Dampf stand,
weil, wenn es so weiter rückwärts ging,
über Deutschlands Auen das Blutschwert hing,
weil unsre Grenze ein Wall von Toten,
deshalb, Soldaten von einst, Muschkoten,
schimpfen die Heimatkrieger und Fähnchenstecher
euch heute Novemberverbrecher! — Novemberverbrecher!

Bert Brennecke.

Eine Notverordnung für das Dritte Reich

Kranke und Gebrechliche sollen verrecken

In ihren Versammlungen hetzen die Nazis gegen die SPD., die an der Notverordnung schuld sein soll. Bekanntlich hat die SPD. die Notverordnung bekämpft und auch durchgesetzt, daß in dem Ausschuß über die Notverordnung beraten und Milderungen eintreten müssen. Eine Reihe von Abänderungen ist bereits durchgeführt. Jedenfalls haben die Nazis keinerlei Recht, auf die Notverordnung zu schimpfen, denn ihre Politik hat ja erst Deutschland in den Zustand versetzt, daß Notverordnungen ergingen.

Hätten die Gönner Hitlers nicht acht Milliarden ins Ausland verschoben, wäre Geld im Lande und die Arbeitslosigkeit nicht so groß.

Hätten die Lahusen und wie sie alle heißen als reelle Wirtschaftsführer gehandelt, brauchten die Erwerbslosen nicht so große Not zu leiden.

Hätten die Nazis für die Enteignung der Fürsten gestimmt, brauchten wir in Deutschland keine solche Notverordnungen.

Aber den Nazis ist es gar nicht um die Not der Aermsten zu tun. Hitler hat selbst erklärt, im Dritten Reich müsse der Rentnerstaat der Arbeiter und Angestellten zertrümmert werden. Also keine Fürsorge für die Arbeiter und Angestellten! Aber die Nazis planen noch etwas andres, was ihre Heuchelei für die Aermsten der Armen grell beleuchtet. Der völkische Schriftsteller Ernst Mann schreibt in seiner Broschüre „Die Moral der Kraft", die Blinden und Gebrechlichen, die unheilbaren Kranken, hätten in Deutschland nichts mehr zu suchen, sie sollten sich selbst umbringen. Und wenn sie das Geld für die Selbstmordgeräte nicht mehr aufbrächten, dann müßten sie den Tod durch Verhungern herbeiführen.

Auf Seite 48 der Schrift von Mann heißt es weiter: „Der Staat sorge streng für die Vernichtung aller Schwächlinge und Kränklinge. Auf jährlichen Kontrollversammlungen ist der Gesundheitszustand des ganzen Volkes durch die besten Aerzte zu prüfen, die Kranken, Schwachen sind auszuscheiden und zu vernichten. Auch außerhalb dieser Kontrollversammlungen sei es die Pflicht eines jeden, der sich krank und elend fühlt, sich den Kontrollärzten zu stellen, für jeden, der einen kranken, elenden Menschen antrifft, ihn der Gesundheitspolizei zu melden. Den Selektionsärzten sei genügend militärische Gewalt beigegeben, ihr Amt auch gegen den Willen der Kranken streng durchzuführen."

Diese viehische Roheit ist von der völkischen Parteileitung niemals abgestritten worden. So wollen die Nazis für die Aermsten sorgen — so sehen die Notverordnungen im Dritten Reich aus.

Erwerbslose, Kranke, Bedürftige, schlagt am 13. März die Kandidatur Hitler so kräftig, daß die völkische Pest aus Deutschland verschwindet. Schlagt Hitler, indem ihr eure Stimme Hindenburg gebt! —

Hoffnungen auf die Blutnacht

Der Gauleiter der NSDAP. Jordan erklärte in einer öffentlichen Versammlung in Bockwitz (Bezirk Halle), ohne von den anwesenden Landjägern behindert worden zu sein:

„Ueber Nacht werden wir uns die Macht holen, und wenn wir sie haben, dann werden die Bonzen morgens, wenn sie vor ihrem Frisierspiegel stehen, sich fragen: Köpfchen, Köpfchen, wie lange wirst du noch da oben thronen?"

In einer Polemik gegen die Deutschnationale Partei und den Stahlhelm wegen der Aufstellung der Sonderkandidatur Duesterberg schreibt das Hallesche Naziblatt „Der Kampf": „Einen zweiten Wahlgang darf und wird es nicht geben, selbst wenn es die Stimmverhältnisse fordern."

*

In einer Versammlung in Saalfeld in Ostpreußen erklärte der Nationalsozialist Gillgasch aus Insterburg — der nebenbei bemerkt eine vielmonatliche Gefängnisstrafe wegen Zinswuchers hinter sich hat — nach dem Bericht der „Königsberger Volkszeitung" vom 26. Februar, der auf stenographischen Notizen beruht, folgendes:

„Wartet nur, SA.-Kameraden, nur ein paar Wochen, und ihr dürft die Juden in die Spritzenhäuser sperren. So recht dicht zusammen, daß sie stehen wie die Heringe. Dann ein paar Zentner Viehsalz dazwischen. Aufgemacht wird nicht. Und da mögen sie so lange pökeln, bis das euch abgezapfte Blut und der Schweiß euch zurückgegeben sind."

Das ist eine so ekelhafte Rassenhetze, wie sie nur im Kreise brauner Bestien denkbar ist. Es zeigt sich an alledem, wieviel Sadismus sich in der Nazibewegung breit macht. —

Treudeutsch Kapital verschoben

Gegen den schwarzweißroten Rechtsanwalt Schwarzkopf aus Stuttgart ist ein gerichtliches Verfahren wegen Vergehens gegen die Bestimmungen über die Kapitalflucht eingeleitet worden.

Der Umfang der Verfehlungen steht noch nicht fest. Es wird die Summe von 500 000 bis 700 000 Mark genannt. Die Verschiebung erfolgte in die Schweiz. Schwarzkopf hält sich zurzeit in Zürich auf. Wie es heißt, hat er nicht die Absicht zurückzukommen, es sei denn, daß ihm freies Geleit zugesichert wird, was aber nach Lage der Sache ausgeschlossen erscheint.

Schwarzkopf gehört einer streng konservativen und national gesinnten Familie an. —

Wir wissen, was wir wollen

Wir kommen mit einem klaren, festumrissenen Programm nach Magdeburg. Unser neues Spezialhaus für Herrenkleidung soll und wird die Einkaufsstätte aller derjenigen Herren werden, die „richtig" bedient sein wollen. Um dieses Ziel zu erreichen, werden wir ganz neuartige Verkaufsmethoden anwenden. Magdeburg wird von uns sprechen!

Esders & Dyckhoff

Thälmann-Stimmen wertlos!

Ein kommunistisches Geständnis

Die Thälmänner haben die Katze aus dem Sacke gelassen. In ihrem Uebereifer in der „Bekämpfung aller Erscheinungen des parlamentarischen Kretinismus" gestehen sie offen ein, daß **alle Thälmannstimmen nur eine hoffnungslose Minderheit** schaffen können, die zu nichts nütze ist. Sie sagen in ihrer soeben an alle Zellen hinausgegangenen „Mobilmachung gegen die Eiserne Front":

> **Wenn manche Arbeiter die Frage aufwerfen, was geschehen soll, wenn Thälmann eine Stimmenmehrheit erhält, so muß den Massen mit voller Klarheit gesagt werden, daß es unter der Herrschaft des Kapitalismus auf Grund der bürgerlich-demokratischen Verfassung und insbesondere bei dem Fortschreiten des Prozesses der faschistisch-kapitalistischen Diktatur stets nur möglich sein kann, eine Minderheit der abgegebenen Stimmen auf unsern roten Arbeiterkandidaten zu vereinigen. Alle leichtsinnigen, übertriebenen Prophezeiungen über das voraussichtliche Stimmergebnis, die nur ein Ausdruck für parlamentarische Illusionen sind, müssen bekämpft und verhindert werden.**

Das ist deutlich und klar. Jede Thälmann-Stimme — die Thälmänner sagen es selbst — ist wertlos; denn Thälmann-Stimmen schaffen nur eine Thälmann-Minderheit, und diese Minderheit kann praktisch nichts ausrichten. Den Arbeitern, die denken können, **sagen die Thälmänner selbst: Wählt Hindenburg!** —

Brechung der Zinsknechtschaft

Ein Musterbeispiel von **Prinzipientreue** ist der im Dezember vorigen Jahres in den **Stuttgarter Stadtrat** gewählte **Gaugeschäftsführer Schmidt** von der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei. Das Programm seiner Partei fordert die „Brechung der Zinsknechtschaft" und wendet sich energisch gegen das „raffende Kapital". Das hat diesen würdigen Mann aber nicht davon abgehalten, in Gemeinschaft mit seinem **Vater**, der **Regierungsrat** im württembergischen Ministerium des Innern ist, **Geld an Bedürftige zu Wucherzinsen** auszuleihen. Ein solcher Fall hat jetzt die **Gerichte** beschäftigt.

Schmidt lieh einem durch **Hagelschlag geschädigten Bauern** 2000 Mark auf 3 Monate und verlangte dafür 17 Prozent Zinsen, das waren **pro Jahr 68 Prozent**. Um sich die Zinsen auf alle Fälle zu sichern, zahlte Schmidt dem **Vermittler** des Geschäfts nur 1620 Mark aus, zog sich also die Zinsen sofort vom Darlehen ab, noch ehe sie fällig waren. Da nun der Vermittler an dem Bauern einen **weiteren Betrug** verübte und diesem nur 700 Mark auszahlte, so focht dieser das ganze Geschäft als rechtswidrig an.

Schmidt wurde in beiden Instanzen, von dem Landes- und Oberlandesgericht, **verurteilt**. Als er dann die **Prozeßkosten** zahlen sollte, weigerte er sich und ließ sich von der Gerichtskasse bis zum **Offenbarungseid** treiben. Jetzt mischte sich der **Vater**, der **Regierungsrat**, in diese Angelegenheit und schrieb an das Gericht einen unverschämten Brief, in dem er von einem „geistreichen Urteil", von Skandal, Unsinn und Rechtsbeugung sprach. Das bekam ihm aber schlecht. Er wurde dafür vom Schöffengericht zu **400 Mark Geldstrafe** verurteilt, wobei seine Beamteneigenschaft als erschwerender Umstand in Betracht gezogen wurde.

Man kann jetzt gespannt sein, welche **Konsequenzen** aus diesen Vorgängen gezogen werden. Zweifellos haben sich beide, der Regierungsrat wie der Stadtrat, gegen die beamtenrechtliche Bestimmung vergangen, wonach sie sich auch außerhalb des Amtes so zu verhalten haben, wie es ihre Stellung im Staat und in der Gemeinde sowie die Ausübung ihres Amtes verlangt. Die Einleitung eines **Disziplinarverfahrens** müßte also zu einer Amtsenthebung führen. Ebenso wird es von Interesse sein, festzustellen, ob die **Nationalsozialisten** ihrem würdigen **Gaugeschäftsführer** die ihm übertragenen „Ehrenämter" weiter belassen, nachdem gerichtlich festgestellt wurde, daß er einem **armen Bauern** Geld gegen **68 Prozent Jahreszinsen** ausgeliehen hat. —

Schlagt Hitler – wählt Hindenburg!

Der Ruf der freien Angestellten

Der Afa-Bundesvorstand veröffentlicht zur Wahl des Reichspräsidenten folgenden Aufruf:

An alle Angestellten!

Das deutsche Volk steht am 13. März vor einer Entscheidung größten Ausmaßes. Das Ergebnis der Reichspräsidentenwahl wird auch für das künftige Arbeits- und Lebensschicksal der Angestellten bestimmend sein.

Seit der Reichstagswahl 1930 sind die Schleier Hitlerscher Angestellten- und Arbeiterfreundlichkeit gefallen. Die nationalsozialistische Bewegung ist als die brutale Schutztruppe der Sozialreaktion entlarvt. Der Millionenetat der Hitlerorganisation wird von denselben Industriegewaltigen gespeist, die durch Lohn-, Gehalts- und Sozialabbau alle Opfer der Wirtschaftskrise auf die Arbeitnehmer abzuwälzen wußten. Die Harzburger Tagung hat nur allzu deutlich gezeigt, daß die Auftraggeber Hitlers entschlossen sind, den gesamten **Arbeitsschutz** und das kollektive **Arbeitsrecht zu zerschlagen**, um den einzelnen Angestellten wiederum der **Willkür und Ausbeutung** seines Unternehmers schutzlos auszuliefern.

Der innere Zusammenhang zwischen Sozialreaktion und Faschismus kann heute nicht mehr abgeleugnet werden. Darum haben sich auch in den letzten Wochen die von Not und Elend bedrängten Massen der Angestellten und Arbeiter in der **Eisernen Front** zusammengefunden. Sie wollen den Festungsgürtel sprengen, den die faschistischen Prätorianergarden um das immer mehr versagende kapitalistische Wirtschaftssystem gezogen haben. Sollen innerwirtschaftlich durch den **Umbau der heutigen Wirtschaft** und außenpolitisch durch eine internationale **Verständigung der Völker** wieder neue und **bessere Lebensmöglichkeiten** für die schaffenden Volkskräfte gewonnen werden, dann muß die politische Vereinigung in Deutschland vorausgehen.

Die denkenden Angestellten haben die Aufgabe, bei der bevorstehenden Reichspräsidentenwahl die politischen Voraussetzungen zur Entspannung der Wirtschaftskrise zu schaffen.

Siegt Hitler, so wird den Angestellten die letzte Möglichkeit organisatorischer Abwehr gegen Not und Elend geraubt. Die Angestellten und Arbeiter, welche das Fundament der Demokratie und der gewerkschaftlichen Bewegungsfreiheit erhalten wollen, werden in diesem historischen Augenblick den Kandidaten des Volksstaates, den bisherigen Reichspräsidenten **Hindenburg gegen Hitler wählen**. Es geht nicht um Personen, sondern es geht um Sein oder Nichtsein von Land und Volk.

Kolleginnen, Kollegen:

Euer Kampf gegen die Not des Tages ist der Kampf gegen die kapitalistische Ausbeutung. Wer die Schuldigen treffen will, muß Hitler schlagen!

Wahlaufrufe für Hindenburg

Die Soziale Arbeitsgemeinschaft Deutscher **Beamtenverbände** im Deutschen Beamtenbund, die 400 000 **Mitglieder** vertritt, erläßt einen Wahlaufruf **für Hindenburg**.

Der Hauptvorstand des **Gewerkschaftsrings** deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände (Hirsch-Duncker) faßte den Beschluß, die Volkskandidatur **Hindenburg** zu unterstützen. —

Die unter starker Beteiligung der **christlichen Gewerkschaften in Köln** gebildete „Volksfront" erklärt: „Der Aufruf zur Bildung einer geschlossenen Abwehrfront hat im ganzen Lande stärksten Widerhall gefunden. In allen Bezirken von **Rheinland und Westfalen** ist die **Formierung der Bereitschaften** bereits erfolgt. Tatkräftige Männer stehen bereit, alle **illegalen verfassungswidrigen Angriffe** auf Volk und Staat **abzuwehren**." —

Eiserne Front heraus zum Fackelzug!

Alle Organisationen der Eisernen Front rufen auf zur Beteiligung an einem

Massen-Fackelzug

am Freitag, dem 11. März, abends

Anschließend Kundgebung auf dem Domplatz mit Paroleausgabe für den 13. März

Aufmarschplan:

Altstadt Nord und Süd auf dem Fleischmarkt um 19.30 Uhr. **Marschrichtung:** Jakobstraße, Gustav-Adolf-Straße, Listemannstraße. **Spitze:** Panorama-Lichtspiele.

Neue Neustadt am „Wintergarten" um 19.30 Uhr. **Marschrichtung:** Lübecker Straße, Lüneburger Straße, Kaiser-Otto-Ring, Richard-Wagner-Straße, Walter-Rathenau-Straße (Westseite). **Spitze:** Ecke Staatsbürgerplatz.

Alte Neustadt beim „Volkshaus", Rogätzer Straße, um 19.30 Uhr. **Marschrichtung:** Rogätzer Straße, Pionierstraße, Pfälzerstraße, Walter-Rathenau-Straße (Ostseite). **Spitze:** Ecke Staatsbürgerplatz.

Rothensee am Konsumverein-Lager Windmühlenstraße um 18.45 Uhr. **Marschrichtung:** nach Alte Neustadt dort Anschluß.

Wilhelmstadt am Körnerplatz um 18.30 Uhr. **Marschrichtung:** Annastraße, Große Diesdorfer Straße, Emilienstraße, Goethestraße, Olvenstedter Straße, Editharing bis Walter-Rathenau-Straße, Walter-Rathenau-Straße. **Spitze:** Ecke Krökentor.

Diesdorf am „Schwarzen Adler" um 18.15 Uhr. **Marschrichtung:** Große Diesdorfer Straße zum Körnerplatz dort Anschluß an Wilhelmstadt.

Sudenburg am Lemsdorfer Weg um 18.30 Uhr. **Marschrichtung:** Halberstädter Straße bis Polizeipräsidium, Sachsenring, Glacis bis Walter-Rathenau-Straße, Walter-Rathenau-Straße, Krökentor. **Spitze:** Ecke Erzbergerstraße.

Lemsdorf am „Reinstedter Hof" um 18.15 Uhr. **Marschrichtung:** Blankenburger Straße, Friedenstraße, dort Anschluß an Sudenburg.

Reform am Geschäftshaus um 17.45 Uhr. **Marschrichtung:** Leipziger Straße, Halberstädter Straße, dort Anschluß an Sudenburg.

Fermersleben, Salbke, Westerhüsen bei Stiller um 18.30 Uhr. **Marschrichtung:** Buckau, Schönebecker Straße, dort Anschluß an Buckau.

Buckau am Straßenbahndepot um 18.45 Uhr. **Marschrichtung:** Schönebecker Straße, Hasselbachplatz, Otto-von-Guericke-Straße, Erzbergerstraße, Staatsbürgerplatz, um diesen herum und zurück zur Erzbergerstraße, dort Anschluß an den zum Domplatz abmarschierenden Bezirk Sudenburg.

Lü (Anger) bei „Grasemanns" um 19 Uhr. **Marschrichtung** nach Friedrichstadt.

Friedrichstadt am Heumarkt um 19 Uhr.

Werder am Zollhaus um 19.15 Uhr.

Cracau-Prester bei Seiffert um 18.45 Uhr. **Marschrichtung** nach Friedrichstadt. Marschrichtung dieser Bezirke **ab Zollhaus:** Strombrücke, Johannisbergstraße, Fleischmarkt, Jakobstraße, Gustav-Adolf-Straße, Königgrätzer Straße, Straßburger Straße. **Spitze:** Walter-Rathenau-Straße.

Gesamt-Abmarsch der Bezirksgruppen zum Domplatz um 20 Uhr

Marschrichtung: Erzbergerstraße, Otto-von-Guericke-Straße, Blücherstraße, Breiter Weg, Scharnhorststraße, Bismarckstraße, Domplatz.

Reihenfolge:

1. Sudenburg mit Anschlußbezirken, vom Krökentor kommend.
2. Buckau mit Anschlußbez., vom Staatsbürgerplatz kommend.
3. Neue Neustadt, von Walter-Rathenau-Straße (Westseite) kommend.
4. Altstadt, von Listemannstraße (Panorama) kommend.
5. Friedrichstadt mit Anschlußbezirken, von Straßburger Straße kommend.
6. Alte Neustadt mit Rothensee, von Walter-Rathenau-Straße (Ostseite kommend).
7. Wilhelmstadt mit Diesdorf, von Walter-Rathenau-Straße (Krökentor kommend).

Nach der Kundgebung auf dem Domplatz marschieren die Abteilungen geschlossen auf kürzestem Wege **in ihre Bezirke**, und zwar:

1. Sudenburg durch Bismarckstraße, Tauentzienstraße, Hasselbachplatz, Halberstädter Straße.
2. Buckau durch Augustastraße, Fürst-Leopold-Straße, Schönebecker Straße.
3. Neue Neustadt, Altstadt und Alte Neustadt durch Oranienstraße, Otto-von-Guericke-Straße über Staatsbürgerplatz.
4. Wilhelmstadt durch Oranienstraße, Otto-von-Guericke-Straße, Kölner Straße.
5. Friedrichstadt durch Regierungstraße, Goldschmiedebrücke, Brücktor, Strombrücke. —

Achtung, Schutzsportler!

Alle Schutzsportler treten auf den Stellplätzen ihrer Bezirke an und marschieren mit zum gemeinsamen Abmarschplatz. Dort sammeln sich die Gruppen Nord, Mitte und Süd zu einem gemeinsamen Zuge aller Schutzsportler in der Franseckystraße. Der Zug schließt sich am Panorama der Altstädter Gruppe an und marschiert mit zum Domplatz. Vom Domplatz aus marschieren die Schutzsportler wieder in den Zügen ihrer Bezirke mit ab.

Sozialistische Arbeiterjugend!

Im Rahmen der Gesamtkundgebung Antreten in den Stadtteilen. Fahnen und Wimpel mitbringen. —

Fahnen, Banner, Fabrikfahnen und Wimpel sind mitzubringen!

Massen der Eisernen Front heraus!

Ortskampfleitung der Eisernen Front Magdeburg

Volksstimme

Einzelpreis 5 Pf.

Wochenzeitung für Kinder im Magdeburger Land

Die Kinderzeitung erscheint mit jeder Mittwoch-Nummer der „Volksstimme". Zur Mitarbeit ist groß und klein freundlichst eingeladen. Behandelt werden alle Fragen des täglichen Kinderlebens. Jeder soll zu seinem Rechte kommen, auch die Kleinsten, die noch nicht in die Schule gehen. Das verspricht die Redaktion der Kinderzeitung, Magdeburg. Gr. Münzstr. 3. Fernsprecher 23861—23865.

Nr. 10 Mittwoch, den 9. März 1932 4. Jahrgang

Ein Hund erschießt seinen Herrn

Bromberg. Die „Deutsche Rundschau" berichtet über ein eigenartiges Unglück, das sich in Jacewo bei Inowroclaw ereignete. Der Landwirt Wladislaw Fiutak beabsichtigte am Sonntag, auf die Jagd zu gehen.

Der Hund, der vor Freude an seinem Herrn emporsprang, geriet mit der Pfote an den Hahn der Flinte. Diese entlud sich, und der Schuß drang Fiutak durch die rechte Kinnseite in den Kopf, so daß er auf der Stelle getötet wurde. —

Rübezahl als Schornsteinfeger

Rübezahl! Rübezahl! so riefen früher die Leute im Riesengebirge, die guten und die schlechten, die reichen und die armen, wenn sie eine Hilfe von dem Berggeist haben wollten, der da sein Wesen zwischen den Koppen, in den Gründen und Schluchten trieb.

In irgendeiner Gestalt kam der Geist dann angebraust. Den Armen half er gern. Denen aber, die ihn ausnützen wollten oder die ihn ärgern wollten, spielte er einen Schabernack. Die ganz alten Leute im Riesengebirge, besonders der steinalte Peter mit dem langen, weißen Bart in der Prinz-Heinrich-Baude, wissen noch von den Streichen Rübezahls viel zu erzählen.

Heute soll der Berggeist nicht mehr zu sehen sein. Es scheint ihm nicht mehr zu behagen da oben in seinem Revier. Es kommen jetzt zu viel fremde Leute aus aller Herren Länder hin. Sogar im Winter scheuen sie sich nicht, im grimmigsten Schneesturm 1500 oder 1600 Meter hoch auf die Berge zu steigen mit ihren Schneeschuhen an den Füßen.

Feste Häuser mit dicken Wänden haben die Menschen auf dem Gebirgskamm errichtet. Dort richten sie es sich abends behaglich ein. Küche und Keller bieten ihnen gutes Essen. In dampfgeheizten Zimmern stehen mollige Betten und in der Diele wird getanzt.

Selbst Rübezahls schönster Sturm hat nicht zugelangt, diese Häuser wegzublasen. Wenn er auch hohe Schneewehen bis unter das Dach auftürmt, die Steinmauern halten stand. Mit den einfachen hölzernen Schutzhütten, die man früher errichtete, hatte er leichtes Spiel, da jagte er einen hohen Schneeberg darauf und drückte die Hütte zusammen wie ein Kartenhaus.

Nein, das moderne Leben ist nichts für ihn, das hat ihn weit in die unwegsamsten Gebiete getrieben. Nur, wenn er sich zu einsam fühlt, und wenn er wieder einmal wissen will, was denn die Menschen jetzt treiben, dann mischt er sich immer noch unbekannt unter sie.

Er soll aber nur kommen, wenn die Luft rein ist, wenn kein Flieger oben brummt, wenn die Segelflieger nicht an den Hängen hinstreichen. Vor allen Dingen dürfen auch keine Radiowellen über das Gebirge schwirren, gegen sie kommt er nicht vorwärts.

Nun hatte mich mit einigen Bekannten der Arzt zur Erholung ins Riesengebirge geschickt. Wir haben schöne Tage verlebt. Ganz stürmische, an denen wir bald die Nasen erfroren hätten, ganz neblige, an denen wir keine drei Meter weit sehen konnten, aber auch klare Tage, an denen wir unsre Schneeschuhe an die Elbquelle gelenkt haben.

Sie war aber nicht zu sehen. Unter metertiefem Schnee und Eis sprudelte sie ihr Wasser hervor und ließ es unter der Schneedecke weiterlaufen.

Die Roten Falken der Kinderfreunde

Rote Falken

Wißt ihr schon, wer die Roten Falken sind? Nein? Dann wird es aber höchste Zeit.

Rote Falken sind Arbeiterjungen und -mädel im Alter von 12 bis 14 Jahren, die in Gruppen zusammengeschlossen sind.

Sie kommen wöchentlich mehrmals zu Gruppenveranstaltungen: Belehrungs-, Unterhaltungs-, Bastel-, Spiel- und Turnnachmittagen. Sonntags gehen sie meist auf Fahrt, um die Natur kennenzulernen.

Außerdem gibt es auch noch Jung- und Nestfalkengruppen. Die Jungfalken sind Jungen und Mädel im Alter von 10 bis 12 Jahren, die später Rote Falken werden.

Die Nestfalken sind unsre Jüngsten im Alter von 6 bis 10 Jahren. Die spielen am liebsten und lassen sich von ihren Helfern Geschichten erzählen.

Sonntags wandern sie natürlich auch gern und möchten am liebsten überall mit dabei sein, wenn etwas los ist.

Die Jung- und Roten Falken haben sich selber Gebote gegeben, nach denen zu leben sie sich bemühen. Die Gebote heißen:

„Wir sind Arbeiterkinder. Arbeiterjungen und -mädel gehören zusammen. Wir halten Disziplin und sind zuverlässig. Wir sind hilfsbereit.

Wir schützen die Natur und achten alles, was zum Nutzen der Gesellschaft geschaffen wird. Wir meiden und bekämpfen den Alkohol- und Nikotingenuß.

Wir lesen gute Bücher. Wir halten uns sauber und gesund. Wir wollen Rote Falken der sozialistischen Jugendbewegung werden."

*

Der Schriftführer

Ich bin von unsrer Horde zum Schriftführer gewählt worden. Ich habe das Amt angenommen und es gefällt mir auch sehr gut.

Es gibt dabei mehr Arbeit, als ich gedacht habe. Aber ich freue mich immer, wenn ich etwas für die Horde oder für die Gruppe tun kann.

Ich muß an jedem Gruppenabend genau in ein Buch eintragen, wieviel Kinder da sind.

Außerdem muß ich die fremden Kinder genau aufschreiben, damit unsre Helfer deren Eltern besuchen können wegen der Anmeldung.

Dann muß ich noch den Besuch des Gruppenabends auf einer Tabelle mit dicken schwarzen Strichen eintragen.

Von ernsten Gruppenabenden, Aussprachen und Fahrten mache ich dann einen Bericht, der in unser Fahrten- und Erlebnisbuch eingeschrieben wird.

Ich freue mich immer, wenn recht viel Kinder da sind, oder wenn ich wieder neue Genossen in mein Buch eintragen kann. —

*

Eine Turnstunde

Ich bin noch nicht lange bei den Kinderfreunden, aber es gefällt mir wirklich sehr gut.

Wir haben viel Abwechslung an den Gruppenabenden, z. B. Tanzen, Singen, Spielen, Lesen, Handarbeiten, Basteln und noch andre Abende.

Neulich war ich auch zu einer großen Sprechchorprobe von ganz Magdeburg. Hinterher hatten wir dann noch Turnen. Aber das hat Spaß gemacht.

Der Helfer schlug auf einem Tamburin den Takt und wir mußten gymnastische Uebungen dazu machen.

Manchmal spielte der Helfer auch auf der Mundharmonika, danach konnte man auch schön turnen.

Dann machten wir noch einige Gemeinschaftsübungen am Pferd und zum Schluß einige Stafetten.

Mir war das Turnen so ungewohnt gewesen, daß mir am Schluß alles weh tat.

Aber es hat solchen Spaß gemacht, daß ich immer wieder hingehen werde. —

*

Unser Basteln

Jeden Montag haben wir Jung- und Rote Falken von Gruppe Süd Basteln. Wir freuen uns schon immer auf den Abend. Denn hier geht es lustig zu.

Es wird geklebt, gezeichnet, genäht und auch Kasperleköpfe werden hergestellt. Wer Interesse zeigt für Kleben und Schneiden, macht Papier- und Papparbeiten.

Nun sind auch Falken darunter, die Freude an Holzarbeiten haben. Von denen haben wir einen schönen Fragekasten bekommen, der immer an unsern Abenden im Zimmer hängt.

Jede Gruppe hat ihre Helfer. Wir Mädel haben eine Helferin, die uns allerhand Handarbeiten lehrt.

Augenblicklich nähen wir Kulturbeutel für die Wanderungen und Zeltlager. Das sind Beutel für Seife und Seiflappen oder Schwamm und Zahnbürste.

Wenn wir genug gearbeitet haben, dann singen wir noch oder spielen Gesellschaftspiele. Um 1/28 Uhr schließen wir dann den Abend mit einem gemeinsamen Lied und unserm Gruß „Freundschaft!". —

berichten von ihrem Leben und Treiben

*

Der Kasperlekopf

Wir wollten mal Kasperleköpfe selber machen, weil wir keine kaufen konnten. Das war in der Bastelstunde.

Hermann hatte einen Brei aus Pappestückchen gekocht. Der war aber dick! Nun sollte es losgehen.

„Heda, komm mal mit dem Eimer her! Wir müssen das Wasser erst ein bißchen ausdrücken."

„Nu man los! Drücke wie Maxe Schmeling!" — „Jetzt macht noch etwas Roggenmehl in den Brei, und dann könnt ihr anfangen, einen Kasperle zu kneten."

„Lisa, hast du aber deinem Kasperle eine schöne Nase gegeben! Oh, und Ottos hat 'ne Himmelfahrtsnase!"

Nach einer Weile war das Formen fertig. „Hallo, gebt man endlich den Pinsel und Farbe her! Ich will meinen Kasperlekopf anmalen."

Erst male ich die Haare schwarz und die Himmelfahrtsnase blau, die Bäckchen rot und nun noch katzenbraune Augen, weil Kasperle wie eine Katze aussehen soll.

Nun ist der Kasperlekopf fertig und muß trocknen. Die andern Falken haben auch welche gemacht. Und Elsbeth nähte die Kleider.

So haben wir uns das Kasperletheater selber gemacht. Jetzt spielen immer welche von den Roten Falken damit. Da müßt ihr mal hinkommen. —

*

Handarbeiten

Wir Roten Falken haben jede Woche einen Gruppenabend. Hier lernen wir schöne Lieder oder Volkstänze, basteln, machen Gesellschaftsspiele, lustige Abende und noch vieles mehr.

Vor kurzem hatten wir auch einmal Handarbeiten. Jeder hatte sich eine Arbeit mitgebracht und dann ging's los.

Unsre Jungfalken hatten gerade Leseabend. Wir konnten uns also dabei gleichzeitig die Geschichte vom Dr. Doolittle anhören.

Unsre Jungen mußten auch mitmachen. Wir lernten ihnen erst einmal das Knöpfeannähen.

Die Mädel stickten, häkelten und stopften. Dann machten wir noch eine halbe Stunde Gemeinschaftsarbeit.

Hier durfte jeder nur an einem Stück für den Elternabend arbeiten.

Wir haben allerlei hübsche Handarbeiten, die wir für ganz wenig Geld verkaufen wollen. Von diesem Geld wollen wir dann unsern armen Kindern Kittel kaufen. —

*

Volkstänze

Wir Kinderfreunde haben öfter Tanzen. Wir tanzen unsre Volkstänze sehr gern; denn sie sind alle schön.

Sehr leicht sind die Singspiele. Schon etwas schwerer sind die Paartänze und am schwersten die Achtertänze.

Diese müssen wir dann

Schloß Wiesenburg

Eines Sonntags durfte ich mit meinen Eltern an einer Autofahrt nach Wiesenburg teilnehmen. Dort sahen wir uns das Schloß mit seinem halbverfallenen Park an.

Wiesenburg liegt zwischen Loburg und Belzig. Auf Schloß Wiesenburg lebten früher die Markgrafen von Brandenburg. Der jetzige Inhaber ist der Prinz von Plauen. Es wurde uns erzählt, er braucht viel Geld. Deshalb läßt er den Wald, der zur Grafschaft gehört, abholzen. Zum Teil sind jetzt die Wälder bei dem Schloß schon abgeholzt.

Durch einen Torbogen kommt man auf den Wirtschaftshof. Ueber diesen Torbogen sind Inschriften eingemeißelt, die das Wetter schon sehr mitgenommen hat, so daß sie nicht mehr zu lesen sind.

Wenn man den Wirtschaftshof überschreitet, kommt man durch einen zweiten Torbogen, der sich an den alten Schloßturm anschließt.

Der Schloßhof ist von alten Baumriesen eingefaßt. Einige dieser Bäume sind durch Eisenanker gehalten. In der Mitte des Hofes steht ein Brunnen, der am Zerfallen ist. Auf der linken Seite ist ein Balkon, der sicher als Kanzel für den Schloßhof gedient hatte. Auch er ist schon eingestürzt.

Die Besichtigung des Schlosses war nicht möglich, weil alles geschlossen war. Durch eine Tür, die an der Schloßkirche vorbeiführt, gelangten wir in den Schloßpark. Um das Schloß herum führt ein Weg zu einer Freitreppe. Von dieser Treppe aus kann man den ganzen Park überblicken. Vor der Treppe befinden sich ovale Blumenbeete, hinter diesen Blumenbeeten Grotten, in denen man früher gesessen hat und die auf dem Schloßteiche fahrenden Boote beobachtete. Ein langgestreckter See zieht sich durch den Schloßpark.

Wir sind nur vorn im Park gewesen, weil es dunkel wurde. Auf dem Geländer stehen alte Urnen, die stark am Zerfallen sind. Jetzt ist sehr lange nichts am Schloß gemacht worden, deshalb kann man sagen, daß das Schloß, der Park und die dazu gehörenden Gehöfte bald eine Ruine sein werden.

Franz L., weltliche Schule Alte Neustadt, 14 Jahre alt. —

Schattenbild

Das Gehörorgan der Fische entdeckt

Seit langem weiß man, daß Fische auf Geräusche reagieren.

Der Münchner Zoologe Profesosr v. Frisch hat nun bei neuen Untersuchungen das Gehörorgan der Fische entdeckt und damit dieses Problem gelöst.

Der Gelehrte verwendet bei seinen Versuchsfischen, Elritzen und Zwergwelsen, Geräusche, die in unmittelbarer Nähe erzeugt werden, aber jede mechanische Erschütterung vermieden, so daß diese Fehlerquelle ausgeschlossen wurde, und erzielte mit verschiedenen Auswirkungen, wie Fütterung, Warnung, Schrecken, die mit diesen Geräuschen verbunwaren, fortlaufend gleiche Reaktionen.

Er erwies damit das Vorhandensein eines eignen Gehörsinnes und konnte auch durch feinste Abstufung der Töne den Umfang des Fischgehörs feststellen.

Die obere Hörgrenze liegt beim Fisch ein bis zwei Oktaven tiefer als beim Menschen, die untere ist die gleiche.

Der Gelehrte forschte auch nach einem bestimmten Organ, das dem Hörsinn dient, und es ergab sich, daß der Fisch bei Entfernung des untern Teiles des Ohrlabyrinths taub wird, während die Wegnahme des obern Teiles seine Orientierung im Raume unmöglich macht.

Damit ist erwiesen, daß das eigentliche Gehörorgan der Fische sich im untern Teile des Ohrlabyrinths befindet. —

Die Schneegruben auf dem Riesengebirgskamm. Hier kann man im Hochsommer noch Schnee sehen.

Einen ganz herrlichen Tag hatten wir auch dabei. Kein Lüftchen regte sich. In herrlichstem Blau strahlte der Himmel. Die Sonne spendete wohlige Wärme. 30 Grad las der Wetterwart an der Schneegrubenbude in 1500 Meter Höhe mitten im Winter ab. Das war das richtige Wetter für uns. In den Schnee haben wir uns gelegt und haben uns die Gesichter braun schmoren lassen.

Mit dem Sonnenlicht blinzelnd kam mir so der Gedanke: Ob denn heute nicht irgendwo der Rübezahl zu sehen sein wird, so eine feine Spaziergelegenheit gibt's doch nicht gleich wieder für ihn.

Rasches Schlürfen eilig bewegter Schneeschuhe weckte mich aus meiner Spinnerei. Geblendet vom Sonnenlicht tanzten beim Aufblicken bunte Kringel über die unendlich scheinenden Schneefelder. Ein seltsamer Schneeschuhläufer hastete dem Baudeneingang zu.

Ich riß die Augen weiter auf und erkannte einen schmucken Schornsteinfeger mit Besen und Kugel auf dem Rücken. Geschickt gebrauchte er seine Scheeschuhstöcke; seine schwarze Gestalt, seine roten Lippen, seine weißen Augen, im Hintergrund die Bande dick mit Rauhreif behangen, gaben wunderliche Gegensätze.

Hier oben ein Schornsteinfeger? „Hallo!" Ich halte ihn fest und verwickelte ihn in ein Gespräch. „Woher, wohin?" Er kehre alle Essen in den Häusern hier oben auf dem Kamm und das könne er nur machen, wenn schönes Wetter ist, sonst bläst ihn der Sturm von

Die tschechische Wiesenbude im Rauhreif. Sie liegt 1449 Meter über dem Meeresspiegel. Im Hintergrund die Schneekoppe, der höchste Berg der deutschen Mittelgebirge. Sie ist 1605 Meter hoch.

Dach. Er müsse sich beeilen, weil das Wetter alle Stunden anders sei, und dann könne er seine Arbeit nicht verrichten.

Das leuchtete mir zwar ein, aber ich wollte ihn unbedingt auf die Platte haben. So ein Bild erwischt man nicht alle Tage.

Es hat geklappt. Ich habe ihm tüchtig die Hand geschüttelt und mein Freund Werner hat geknipst. Wie haben wir uns gefreut über das Bild, das da werden sollte. Wir konnten es gar nicht erwarten, bis die Platte entwickelt war. Aber, was mußten wir zu Hause erleben? Schon die Platte sah so komisch aus, und als der erste Abzug fertig war, wurden unsre Gesichter immer länger. Alles war doppelt auf dem Bilde, der Schornsteinfeger, die Bude, sogar der Schnee. Ja, jetzt fing uns erst ein Licht auf. Wir hatten uns den Rübezahl gewünscht und da war er eben gekommen, ganz wie soßar doppelt. A. E.

Liebe Kinder!

Die Kinderfreunde wollen zu Ostern neue Mitglieder werben und haben dem Schwarzen Jungen eine Reihe von kleinen Beiträgen geschickt, in denen sie von ihrem Leben und Treiben erzählen und berichten, was die Roten Falken der Kinderfreunde eigentlich sind. Lest euch die Berichte durch und wenn die Kinderfreunde auch bei euch in der Schule werben, dann bittet eure Eltern, daß sie euch teilnehmen lassen an den Veranstaltungen der Roten Falken. Die Kinderfreunde wandern und spielen, aber sie wollen auch tüchtige Menschen erziehen, die wissen, was sie wollen und die den Eltern Freude machen.

Die Redaktion.

Nachsatz des Schwarzen Jungen: Das klingt ja wie bei Münchhausen. Zwei Bilder auf einer photographischen Platte sind gar nicht selten, und kommen daher, daß man in der Aufregung vergessen hat, den Film weiterzudrehen. —

auch immer besonders gut lernen und auch öfter üben.

Wir kennen unsre Tänze alle mit dem Namen, da gibt es z. B. Beckendorfer, Heuwalzer, Drehbam, Stoppgalopp, Fingerschottisch und viele andre.

Aber wir haben jetzt in unser Gruppe so wenig Jungen, dann müssen immer Mädchen zusammentanzen, und das ist nicht so schön. Wir wollen versuchen, recht viele Jungen zu werben.

*

Die Schnitzeljagd

An einem Sonntag machten wir eine Schnitzeljagd. Wir zogen vergnügt nach der Kreuzhorst.

Manche waren Hasen, andre Jäger. Nun war Jagd.

Die Hasen gingen ein großes Stück vor. Sie streuten die Schnitzel. Die Jäger konnten aber die Hasen nicht einkriegen und waren die Besiegten. Da freuten sich die Hasen sehr.

Auf einmal stand ein tüchtiger Förster vor uns. Der wollte aber viel von uns wissen. Unser Helfer hat ihm geantwortet. Da ging er zufrieden weiter.

Es war eine schöne Schnitzeljagd. —

*

Der letzte Tag im Zeltlager

Heute stand schon alles um 6 Uhr auf. Es war ja der letzte Tag, den wir in unserm schönen Lager am Parchauer See verlebten.

Wie sonst dingen wir schnell zur Morgengymnastik und anschließend zum Baden. Das war noch mal schön.

Dann suchte jeder seine Sachen zusammen und schnürte das Ränzel. Hierauf wurden die Zelte abgerissen. Das ging ganz schnell.

Aber nun kam uns auf einmal alles fremd und kahl vor. Wir hatten in den 14 Tagen so schöne Stunden hier verlebt.

Beinah wären wir alle etwas traurig geworden. Aber dazu blieb uns keine Zeit; denn jetzt gingen wir mit unsern Helfern zum letztenmal zum Sprungbrett, um noch einmal ins Wasser zu stürzen.

Auch von hier wurde der Abschied schwer. Mancher Falke hatte von diesem Sprungbrett zum erstenmal in seinem Leben den Sprung ins tiefere Wasser gewagt und einige waren zu Schwimmern geworden.

Im Lager gab es dann eine feine Henkersmahlzeit für Leckermäuler: kalter Grießbrei mit geschmorten Kirschen. Jeder bekam noch ein Paket Schnitten mit.

Um 12 Uhr ging es zum letztenmal durchs Dorf, wo wir uns bei den Familien verabschiedeten, die uns mit vielem so gut gehofen hatten.

In Burg angekommen, zogen wir im Festzug der Arbeiterwohlfahrt mit. Später tanzten und spielten wir mit den Burger Kindern. Um 5 Uhr marschierten wir zum Bahnhof, wo alle hatten, das Gepäck zu verstauen.

Als dann der Zug losfuhr, da wußten wir, daß die schöne Ferienzeit nun zu Ende war. Hoffentlich können wir nächsten Sommer wieder ins Zeltlager. Das wäre aber fein! —

Der wollte nicht ohne Günter kommen

Sehr oft passiert es, daß Kinder, deren Eltern nicht weit vom Wasser wohnen, in das gefährliche Element fallen. Häufig verläuft solch ein Unglücksfall dann tödlich.

In den Vereinsbadeanstalten kann meistens der Bademeister oder ein Vereinsmitglied den Verunglückten retten.

In der Badeanstalt des Arbeiter - Schwimmvereins werden in jedem Sommer Rettungsschwimmerprüfungen abgehalten, die mit großem Interesse von jung und alt verfolgt werden.

Einer der aufmerksamsten bei diesen Prüfungen war der 7jährige kleine Gerhard Otto, der selbst schon in das Wasser gefallen war, ehe er schwimmen konnte.

Im letzten Sommer hat nun Gerhard schwimmen gelernt, damit die Mutter beruhigt ist.

Die eine Sorge war die Mutter los, da trudelte der 3jährige Günter im Sommer in das Wasser und konnte gerettet werden.

Im Spätsommer spielten die Kinder des Vereins in Kleidern auf dem Sprungturm und in dem Pontons. Günter schiebt den einen Ponton ab, kann sich nicht mehr halten und fällt ins Wasser.

Alle Kinder lachen über die komische Situation, aber keiner springt zu.

Gerhard springt kurz entschlossen mit Kleidern vom Dreimeterbrett und rettet seinen kleinen Bruder. Pitschnaß kommen sie beide zur Mutter.

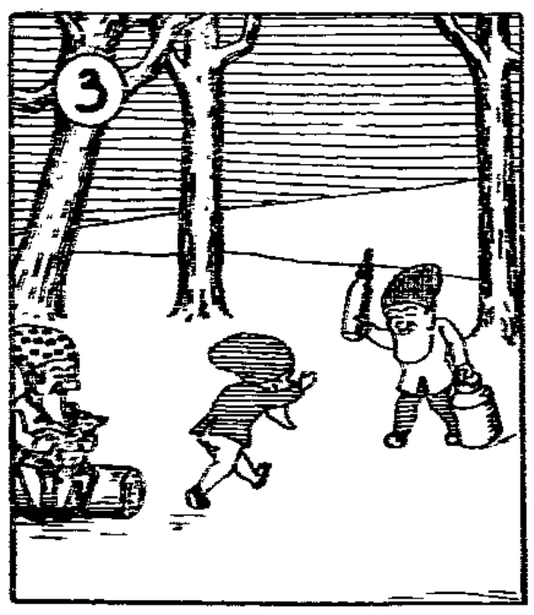
Auf die Frage: „Aber Gerhard, wie kannst du denn gleich mit dem Zeug ins Wasser springen?" antwortet er: „Mutter, ich konnte doch nicht ohne Günter kommen." Und die Mutter war froh, daß sie beide Jungen wieder hatte.

W. Fischer.

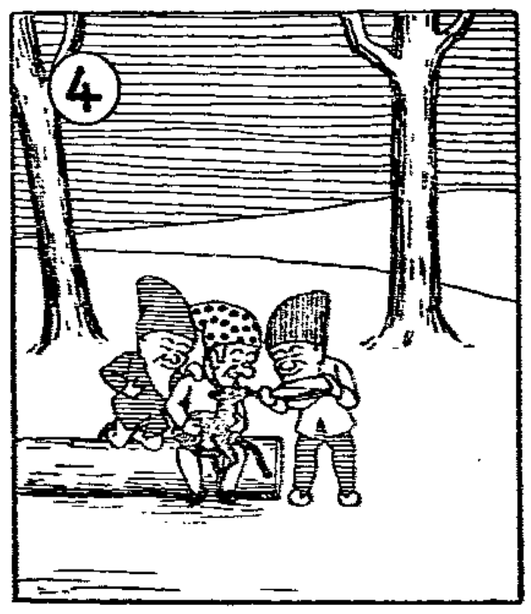
FLICK, FLOCK, FLAUM, DIE ZWERGE

Unsre Zwerge haben
stumm ihr Reh begraben,
sprachen: „Seinem Kindelein
wolln wir gute Väter sein."

Noch am selben Morgen
gab's schon Vatersorgen.
Ob es Milch beim Bauern gab?
„Ja", sprach Flock, und sauste ab.



Rehkinds Hungerschmerzen
gingen sehr zu Herzen
seinen Vätern Flaum und Flick,
da kam Flock mit Milch zurück.



Hei, die Milch, sie schmeckte
und das Rehkind schleckte
mit Behagen, und ward froh,
und den drei'n ging's ebenso.

Der Königsmantel aus Hawai

Millionen-Diebstahl aus dem Völkerkundlichen Institut der Universität Göttingen

Aus dem Völkerkundlichen Institut der Universität Göttingen wurden bei einem Einbruch ein außergewöhnlich schöner Königsmantel aus Hawai und ein dazugehöriger Federhelm entwendet. Der Wert der gestohlenen Gegenstände geht in die Millionen.

Der aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts stammende Königsmantel, der von den Eingebornen aus Federn längst ausgestorbener Papageienarten mit der Hand geknüpft worden war, wurde in einem Wandschrank aufbewahrt; der Helm lag in einer Glasvitrine. Als Täter kommt ein 26jähriger Student namens

Unser Bild zeigt einen der hawaischen Königsmäntel, die von Südseeherrschern bei feierlichen Anlässen als Prunkgewand getragen werden. Für Museen sind sie von ungeheuerm Seltenheitswert. Die Mäntel bestehen aus einem Bastgeflecht, in das Tausende kleiner Vogelfedern hineinverarbeitet sind, und zwar rote und gelbe Federn eines bereits ausgestorbenen Vogels.

Artur Schleba in Frage. Schleba, der stark verschuldet war, studierte seit einigen Monaten an der Göttinger Universität Völkerkunde und ist seit Entdeckung des Diebstahls am Dienstagmorgen verschwunden.

In seinem Zimmer fand man eine Skizze des Raums, aus dem die kostbaren Gegenstände entwendet wurden, ferner ein blutiges Handtuch. Der Handtuchfund ist um so belastender, als auch an der Einbruchsstelle Blutspuren entdeckt worden sind. Offenbar hat sich der Täter beim Einschlagen der Fensterscheibe erheblich verletzt. Ein genaues Signalement Schlebas ist durch Funk an alle europäischen Polizeistationen gegeben worden.

Der Einbruch hat die verschiedensten Vermutungen hervorgerufen. Die Stücke irgendwo in der Welt abzusetzen, ist unmöglich. Der geheimnisvolle Diebstahl erinnert an einen Vorfall von Januar 1930. Damals wurde die Statue der Göttin Parvati aus dem Saale 30 des Museums für Völkerkunde in Berlin gestohlen. Das Steinbildnis ist bis heute nicht wieder aufgetaucht. Alle Nachforschungen der internationalen Kriminalbehörden führten zu keinem Ergebnis. Die Figur stand im Museum frei auf einem Sockel. Die ist etwa 47 Zentimeter hoch, 15 Zentimeter breit und wiegt ungefähr 20 Pfund. Die Göttin ist dargestellt mit unter der Brust zusammengelegten Händen, in denen sie eine lotosartige Blume hält.

Während die Polizei damals noch bei den Nachforschungen war, traf aus Adelboden im Berliner Oberland eine Karte ein, auf der zu lesen war, die Göttin sei durch die Aufstellung ihres Standbildes im Berliner Museum gekränkt worden. Man führte den Diebstahl auf religiöse Motive zurück und nahm an, daß das Götterbild in seine indische Heimat zurückgebracht worden ist.

Es scheint nicht unmöglich, daß auch jetzt bestimmte Kreise ein Interesse daran hatten, in den Besitz des Königsmantels von Hawai zu kommen. —

Lokomotive stürzt 300 Meter

Auf der Zahnradbahn, die Monte Carlo mit dem 300 Meter höher gelegenen Orte La Turbie verbindet, ereignete sich am Dienstagvormittag ein schweres Unglück, dem drei Personen zum Opfer fielen.

Ein aus Lokomotive und einem Wagen bestehender Zug blieb 150 Meter von der Talstation entfernt stehen. Plötzlich löste sich die Lokomotive vom Wagen und sauste in die Tiefe. Sie blieb völlig zertrümmert auf einer Straße liegen. Der Wagen entgleiste, wurde aber durch einen Prellbock aufgehalten.

Der Lokomotivführer, der Heizer und ein Fahrgast wurden getötet, zwei Fahrgäste schwer verletzt. —

Vom Polizisten erschossen

Der 25jährige Berliner Zeitungshändler Erich Wilde drang gegen 5 Uhr früh mit Hilfe dreier Kumpanen in die Wohnung seiner frühern Braut ein. Er hatte sich vom Dach aus an einem Strick bis zum Fenster einer Kammer ihrer Wohnung heruntergelassen und das Fenster eingedrückt. In der Annahme, daß seine Braut in der Kammer schlief, gab er drei Schüsse auf das Bett ab, in dem jedoch der Bruder der Braut lag. Die Schüsse gingen zum Glück fehl.

Die übrigen Angehörigen flüchteten in die Nachbarwohnung und alarmierten die Polizei. Während der Eindringling in der Wohnung nach seiner frühern Braut suchte, traf ein Beamter ein und stellte ihn in der Küche. Als Wilde darauf in die Kammer flüchtete, gab der Beamte einen Schuß nach der Kammer ins Dunkle ab und tötete Wilde durch einen Kopfschuß. —

Petroleumzüge in Brand geraten

Auf der Strecke Bukarest—Konstanza stießen am Dienstagmorgen in der Nähe der Station Fetesti zwei Petroleumzüge zusammen und gerieten in Brand. Bis Dienstagabend konnte das Feuer nicht gelöscht werden.

Der größte Teil des Zugpersonals scheint in den Flammen umgekommen zu sein. Bis Dienstagabend wurden sieben verkohlte Leichen geborgen. Angeblich ist das Unglück durch Trunkenheit eines Zugführers hervorgerufen worden. —

Mit dem Taschenmesser gegen den Arzt

Ein Assistenzarzt des Landeskrankenhauses Braunschweig wurde von dem nervenkranken Maurer Hoyer durch drei Stiche mit einem Taschenmesser schwer verletzt. Hoyer wurde vom 21. bis 28. November 1932 in der Nervenabteilung des Landeskrankenhauses behandelt und von hier aus der Heil- und Pflegeanstalt Königslutter zugeführt. Aus dieser wurde er vor kurzem wieder entlassen.

Er kam nun zum Landeskrankenhaus und fragte nach dem Arzt Dr. Sack. Als er diesem gegenüberstand, zog er plötzlich sein Taschenmesser und stach wie ein Wilder auf den Arzt ein, dem er drei schwere Verletzungen beibrachte. Ein Bruststich befindet sich in unmittelbarer Nähe des Herzens. Der kranke Täter wurde in eine Zelle gebracht und wird der Heil- und Pflegeanstalt Königslutter wieder zugeführt werden. —

Schneestürme in den Bergen

Aus München wird uns gemeldet, daß seit Dienstagabend über dem Bayrischen Hochland ein ungewöhnlich starker Schneesturm tobt. Die Schneehöhe beträgt in München bereits 40 Zentimeter, so daß bisher rund 5000 Arbeitskräfte eingesetzt wurden, um den Straßenverkehr notdürftig aufrecht zu erhalten. Ein Teil der Eisenbahnzüge erlitt erhebliche Verspätungen. Aus dem Gebirge werden Neuschneehöhen bis zu einem Meter gemeldet. Es schneit weiter.

Im Erzgebirge sind, wie uns von dort berichtet wird, bis Mittwochvormittag ebenfalls 40 Zentimeter Neuschnee gefallen, so daß die allgemeine Schneehöhe jetzt zwischen 50 und 70 Zentimeter in den oberen Lagen beträgt. Im Riesengebirge hat sich die Schneedecke nur um 2 Zentimeter erhöht. Im Thüringer Wald sind 20 Zentimeter Neuschnee gefallen, im Schwarzwald 40 Zentimeter. Die Temperaturen sind im Schwarzwald auf 5 bis 6 Grad unter Null gefallen. —

Eine entsetzliche Greueltat

Aus Gerolstein an der Ahr, im Eifelgebiet, wird der „Frankfurter Zeitung" berichtet:

In der Ortschaft Gers starb in diesen Tagen die 69 Jahre alte unverheiratete Anna Mörsch. Infolge einer Anzeige des Leichenbeschauers, der die Verstorbene fast zu einem Skelett abgemagert vorfand — sie wog noch 44 Pfund —, ist man einer entsetzlichen Greueltat auf die Spur gekommen. Unter dem Vorwand, sie sei geistig nicht normal gewesen, wurde sie 19 Jahre lang in einem über einem Tanzsaal gelegenen Raum von ihren Geschwistern und ihrem Schwager gefangengehalten. Sorgfältig wurde jeder Besuch ferngehalten, so daß das Verschwinden der Mörsch bald in Vergessenheit geraten war.

Da die Verstorbene kein nennenswertes Vermögen hinterlassen hat, kann Gewinnsucht kaum als Motiv der Tat angenommen werden. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange. —

Förster von Wilddieben erwürgt

Der 50jährige Privatförster Sauer in Arensdorf in der Provinz Brandenburg, der für die Verwaltung des Grafen Fink von Finkenstein tätig war, wurde in einer Schonung nahe der Försterei tot aufgefunden.

Nach den bisherigen Ermittlungen muß angenommen werden, daß der Förster von Wilddieben erwürgt worden ist. An seinem Halse fand man noch eine Bindschnur, wie sie von Wilderern für Schlingen benutzt wird. —

Selbstmord des Gatten von Lya de Putti

Am Dienstag hat sich in einem kleinen Hotel in Budapest der 45jährige oberungarische Stuhlrichter Eduard Szepessy erschossen. Er war der erste Gatte der aus Ungarn stammenden viel genannten und kürzlich in Amerika verstorbenen Filmschauspielerin Lia de Putty, die Szepessy als 16jähriges Mädchen heiratete.

Nach 5jähriger Ehe, der zwei Mädchen entsprossen, verließ ihn die Frau, ließ sich als Schauspielerin ausbilden und machte dann ihre große Karriere beim Film. Szepessy widmete sich ganz der Erziehung der beiden Töchter, war aber seither gemütskrank und ergab sich dem Trunke, was nun zum Schlusse der Tragödie führte. Den Kindern fällt ein größerer Grundbesitz zu. —

Orkan an Amerikas Atlantikküste

Innerhalb 48 Stunden sind an der amerikanischen Atlantikküste 26 Personen durch einen wütenden Nordweststurm ums Leben gekommen. Auch der Sachschaden ist außerordentlich groß. 30 Menschen werden noch vermißt.

Zehn Schiffe befanden sich am Dienstag in größter Seenot.

Auszeichnung des Fliegers Groenhoff. Reichspräsident v. Hindenburg empfing den Segelflieger Groenhoff, dem als dem erfolgreichsten Piloten für motorlosen Flug für das Jahr 1931 vom Preisgericht der Hindenburg-Pokal und der Geldpreis für motorlosen Flug zuerkannt war. —

Breslauer Schulen wegen Grippe geschlossen. In verschiedenen Klassen der Breslauer Schulen sind über 33 v. H. der Schüler erkrankt. Auf Anordnung des Gesundheitsamtes sind annähernd 30 Volks- und Mittelschulen sowie einzelne Klassen zweier höherer Schulen vorläufig auf die Dauer einer Woche geschlossen worden. —

Vom Lindbergh-Baby noch keine Spur. Die Suche nach dem geraubten Kinde des amerikanischen Fliegerobersten Lindbergh führte noch zu keinem Ergebnis. Man rechnet jetzt auch mit der bereits unmittelbar nach Ausübung des Verbrechens erwogenen Möglichkeit, daß nicht ein Erpressungsversuch, sondern irregeleiteter Muttertrieb das Motiv der Tat bildet. Im übrigen wird der Polizei in der gesamten amerikanischen Presse katastrophales Versagen vorgeworfen: Amerika sei den Verbrechern vollständig ausgeliefert. —

Bisher elf Lustmorde gestanden. Der in Linz verhaftete Massenmörder Franz Leitgeb hat im Verlauf des polizeilichen Verhörs weitere Mordtaten zugegeben. Sein Geständnis erstreckt sich jetzt bereits auf elf Lustmorde an Frauen. —

256 Opfer eines Schneesturms? In den kaukasischen Wäldern bei Lachami werden 256 Holzarbeiter vermißt. Man befürchtet, daß sie im Schneesturm umgekommen sind. —

Unter den Trümmern des Hauses begraben. Wie aus Tunis (Nordafrika) gemeldet wird, sind in Kalaa zwei Eingebornenhäuser eingestürzt, deren Fundamente durch die dauernden Regenfälle der letzten Zeit unterspült worden waren. Elf Bewohner wurden getötet. —

Morgen beginnt unser neuer Roman

Stahl und Blut

von Frank Arnau, dem Verfasser der erfolgreichen Romane „Der geschlossene Ring" und „Gesetz, das tötet", die gleichfalls in der „Volksstimme" erschienen. Der neue Roman schildert dramatische Geschehnisse aus dem Arbeiterleben. Er wird, durch wertvolle Illustrationen bereichert, unsre Leser und Leserinnen von Anfang bis Ende fesseln.

Schloß Bärenburg

Roman von Hermynia zur Mühlen.

Copyright by Mundus-Pressebüro München.

(34. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Daniela saß sehr still und blaß in einer Ecke. In dieser Stunde, da das so lang ersehnte Glück sich endlich für sie verwirklichen konnte, gab es hier einen Menschen, dessen Worte imstande waren, ihr alles zu nehmen. Ihr Herz klopfte heftig, als Dr. Rosenfeld sich an Lilian wandte.

„Nein", erwiderte Lilians weiche Stimme, und ihr Blick begegnete dem Danielas. „Nein. Niemand."

Auch die übrigen belasteten keinen. Der Gedanke, das unheimliche Schloß verlassen zu können und die Erbschaft ausgezahlt zu erhalten, hatte in allen Gefühle des gegenseitigen Wohlwollens hervorgerufen. Sie blickten einander an und begriffen gar nicht mehr, daß sie sich gegenseitig so unausstehlich gefunden hatten.

„Noch eins, meine Herrschaften", sprach Dr. Alfred Rosenfeld. „Der Besitz des Schlosses."

„Richtig!" rief Gustav. „Daran hatten wir noch gar nicht gedacht."

„Das Schloß geht in den Besitz jener Erben über, die sich zu zweierlei verpflichten: erstens, unter keinen Umständen auf Hausse zu spekulieren, zweitens, neun Monate des Jahres auf dem Schlosse zu verbringen."

„Keinen Tag!" rief Daniela impulsiv.

„Nein", sagte Lou, „auch ich könnte hier nicht leben, wo ich das Liebste auf der Welt verloren habe."

„Neun Monate im Jahr ist eine lange Zeit", meinte Frau Hildegard. Sie schauderte leicht zusammen. „Nein, das könnte ich nicht. Es knüpfen sich zu viele böse Erinnerungen an diesen Ort. Meinst du nicht auch, lieber Franz."

„Ich bin ganz deiner Ansicht, liebe Hildegard."

„Und Sie, Fräulein Stevenson?"

„Nein, lieber nicht. Außerdem werden Benno und ich ja doch nach Afrika reisen."

„Sie schalten also ebenfalls aus, Herr Ziegner?"

„Ja. Ich werde irgendwo in Afrika eine Tierfarm errichten. Diese letzten Monate haben in mir die Sehnsucht nach dem Umgang mit vierfüßigen wilden Tieren erweckt", entgegnete Benno trocken.

„Es bleiben also nur noch Herr und Frau Gustav Ziegner übrig. Sollten auch Sie nicht auf die Bedingungen eingehen, so fällt Schloß Bärenburg an den Staat."

„Ach nein!" rief die kleine Frau Amalia. „Das wäre ja doch jammerschade. Ein so schönes Haus! Wir können ja trotzdem drei Monate im Jahr in Zwickau verbringen. Was meinst du, Gustav?"

Gustav meinte dasselbe. Dr. Alfred Rosenfeld seufzte erleichtert auf.

„Sobald Sie vor einem Notar Ihre eidesstattliche Versicherung abgegeben haben, nie auf Hausse zu spekulieren, gehört das Schloß Ihnen, Herr Ziegner."

„Wenn weiter nichts von uns verlangt wird . . ." sagte die kleine Frau Amalia lachend.

*

Das letzte gemeinsame Diner auf Schloß Bärenburg verlief äußerst harmonisch. Alle waren zufrieden, alle wußten einander etwas Freundliches zu sagen. Nach dem Essen wurde die kleine Frau Amalia sentimental.

„Da lebt man so monatelang zusammen und jetzt trennt man sich auf einmal. Eigenartig traurig. Aber ihr werdet uns doch besuchen, nicht wahr?"

Alle versprachen es, Daniela ausgenommen. Ihr war zumute, als könne sie dieses Haus nie wiedersehen.

Frau Amalia wischte sich die Augen.

„Jetzt sind wir Schloßherren. Komisch! Wenn mir das jemand in Zwickau gesagt hätte, in unsrer kleinen Wohnung. Weißt du, Lilian, wir werden uns ein Wappen machen lassen, Gustav hat es schon mit mir besprochen: auf schwarzrotgoldenem Grund einen kleinen silbernen Bären, um das Andenken des seligen Onkels zu ehren."

„Und ich bekomme eine große Fahne mit einem Bären darauf!" rief der kleine Georg, der ausnahmsweise am Diner teilnehmen durfte.

„Die bekommst du von mir!" sagte Benno, der vor dem Essen lange mit dem kleinen Georg in einer Ecke geflüstert hatte.

Der kleine Georg lachte.

„Ich weiß warum, Onkel Benno. Aber ich sage nichts. Das ist ein Geheimnis zwischen uns zwei Männern."

*

Ein strahlender Märztag. Die Sonne wärmte die alten Steine des Schlosses und warf kleine Lichtkreise auf die Parkwege. Vogelstimmen zwitscherten leise. Mike und Mock hüpften bellend und wedelnd um die vier Autos, die vor dem Schloßtor standen.

Dr. Alfred Rosenfeld sprang mit einem Satz in das erste Auto und warf einen ängstlichen Blick nach den Hunden.

„Ich habe mit dem dummen Testament Scherereien genug gehabt", meinte er. „Soll ich zu guter Letzt auch noch gebissen werden!?"

Frau Hildegard und der Major nahmen im zweiten Auto Platz. Im dritten folgte Daniela.

Dann stiegen Lilian, Lou und Benno ins vierte.

Die sechs Kinder begannen laut zu weinen, die kleine Amalia leistete ihnen Gesellschaft. Gustav allein blieb ungerührt.

Die vier Autos setzten sich in Bewegung. Nun erreichten sie eine Biegung, verschwanden und tauchten nach einer Weile als winzige Pünktchen auf der Landstraße wieder auf. Dann verschwanden sie völlig.

Gustav schob den Arm unter den seiner Frau.

„Komm, Amalia", sagte er feierlich. „Und auch du komm mit, Georg. Jetzt sind wir hier die Herren, und das ganze Land soll sehen, daß wir republikanisch sind, bis auf die Knochen. Wir werden die Republik stärken."

Er trat zu der Fahnenstange, die vom Balkon des Majors aufragte und zog am Seil. Die schwarzweißrote Fahne senkte sich langsam; nun ging sie bereits auf Halbmast. Dann fiel sie völlig.

Gustav blickte mit verklärtem Gesicht zu seiner Fahne empor, die leise im Winde hin und her wehte.

Der kleine Georg empfand die Feierlichkeit des Augenblicks.

„Die Fahne weht stolz im Winde!" rief er begeistert.

Die kleine Frau Amalia küßte ihren Aeltesten.

„Ach, Gustav, unser Georg wird ja doch ein Dichter werden!"

„Na, mit vier Millionen Dollar kann er sich das Geschäft ja leisten", entgegnete Gustav Ziegner herablassend und zündete sich eine dicke Zigarre an. —

Ende.

DIE RAST

Beilage zur **Volksstimme** Nr. 59

Kunst – Wissenschaft – Literatur – Unterhaltung

Mittwoch, den 9. März 1932

Die Plombe

Von Teffy.

Das Ehepaar Schnurin hatte eben erst die neue Wohnung bezogen. Es war Abend. Die Schnurins wanderten durch dunkle, von Möbeln verstellte Zimmer und stießen sich an Tischen und Stühlen. In der Hand trug jeder ein Licht, und in ihrem sinnlosen Hinundherlaufen glichen sie Wallfahrern, die sich aus den Reihen ihrer Prozession verloren hatten.

Im Flur richtete der Monteur die elektrische Leitung her. „Was er für Zeit dazu braucht!" erregte sich Schnurin und bekleckste seinen Rock mit Stearin. „Ich hab's satt, im Dunkeln umherzulaufen. Hol's der Teufel!"

„Was schreist du denn so! Ich bin doch nicht schuld daran", sagte die Frau und ließ das Stearin auf den Lehnstuhl tropfen. Da trat der Monteur ins Zimmer. „Die Leitung ist fertig. Soll ich das Licht einschalten?"

„Na gewiß doch!" schrie Frau Schnurin.

„Erlaub mal", unterbrach sie ihr Mann. „An der Leitung hängt eine Plombe. Wir sind nicht berechtigt, sie zu entfernen."

„Ach, das hat nichts zu sagen", meinte der Monteur. „Ich schneide sie einfach ab. Sonst müssen Sie zwei Tage warten, bis jemand vom Elektrizitätswerk kommt."

„Laß ihn nur abschneiden", sagte Frau Schnurin. „Er wird schon wissen, was er tut. Ewig mußt du widersprechen."

Schnurin schwieg. Der Monteur schaltete das Licht ein, wurde bezahlt und ging. Die Schnurins ergingen sich durch die hell erleuchtete Wohnung, stellten die Möbel auf und waren höchlichst vergnügt. Doch ihre Freude barg eine gewisse Unruhe, einen unangenehmen Beigeschmack.

„Sag mal, Losja", fragte plötzlich die Frau, „hast du gelesen, was auf der Plombe stand?"

„Nur flüchtig. Ungefähr, daß, wer sie eigenmächtig entfernt, den Paragraphen des Gesetzes zu spüren bekommt."

„So ist es also ein Verbrechen?"

„Und ob!" entgegnete er.

„Wie konnten wir uns denn in solchem Falle dazu verstehen?"

„Es ist halt unsre Verbrechernatur. Sie ist nur durch die Erziehung verdrängt. Später oder früher kommt sie mal zum Ausbruch."

„Meiner Meinung nach sind nicht wir schuld daran, sondern der Monteur. Er hat die Sache angestiftet."

„I wo! Er hatte doch gar keinen Vorteil davon."

„Immerhin ist er mir verdächtig. Stiftet zu etwas an, ohne einen Nutzen davon zu haben. Er ist wohl selbst ein Verbrecher, und es tut ihm leid, daß es auch Schuldlose gibt. Da muß er sie verführen. Wo ist denn die Plombe hingekommen?"

„Ich weiß nicht. Er hat sie wohl weggeworfen."

„Ich denke, man könnte sie wieder anbringen — etwa das Siegel nachmachen."

„Ich danke bestens für den Rat. Elektrizität entwenden, das Siegel erbrechen und obendrein noch einen Betrug begehen! Das bringt bei mildester Beurteilung 10 Jahre Zuchthaus ein."

„Herr Gott! Was du sagst! Ich werde vor Gericht aussagen, er hätte uns dazu gezwungen."

„Und du denkst, sie glauben dir den Unsinn?"

„Nun, dann sage ich eben, er hätte sich in mich verliebt und wollte sich rächen. Irgendwie werde ich mich schon herausdrehen."

„Das wäre ja noch schöner, wegen einer solchen Bagatelle einen Unschuldigen zu verleumden. Dann ist es schon besser, die Tapete im Flur in Brand zu stecken und zu sagen, die Plombe wäre beim Schadenfeuer verbrannt."

„Damit es vor Gericht herauskommt, daß wir das Feuer selbst angelegt haben. Das erspart uns das Zuchthaus nicht."

Schnurin blickte seiner Frau aufmerksam ins Gesicht und sagte leise: „Du, Mascha, ich wußte nicht, daß du so bist."

„Wie denn?"

„So verbrecherisch veranlagt! Diese halbe Stunde hat mir offenbart, daß es kein Verbrechen gibt, zu dem du nicht fähig wärest. Es begann mit dem Diebstahl und dann . . . Verleumdung, Betrug und dann Brandstiftung."

„Die Brandstiftung hast du ja ausgedacht. Bist selbst so einer und beschuldigst andre."

„Und wenn auch . . . Durch den Monteur habe ich manches erfahren."

„Wenn mir der Monteur jetzt in die Quere käme, ich wäre imstande, ihn zu erstechen und noch sein Blut vom Messer abzulecken."

„Siehst du! Siehst du! Ich würde ihn nicht erstechen. Ich würde ihn erwürgen wie einen Hund."

Eine Weile saßen sie schweigend im Scheine des entwendeten Lichtes. Dann fragte die Frau leise: „Wieviel Einwohner hat Sibirien?"

„Ich weiß nicht. Aber bald werden es zwei mehr sein."

Wieder herrschte Schweigen. Dann fragte die Frau: „Weshalb sind wir nur so verbrecherisch?"

„Wahrscheinlich Entartung oder erbliche Belastung. Sag mal offen, Manja, gibt es Geisteskranke in eurer Familie?"

Erschrocken blickte sie auf, erbebte. „Nein! . . . Das heißt, ja. Der Nachhilfelehrer meines jüngsten Bruders ist wahnsinnig geworden."

„Na also! Da hast du's. Daher . . . erbliche Belastung — furchtbares Wort. Du bist schuldlos. Du weißt selbst nicht, wozu du imstande bist."

„Und du?"

„Auch auf mir ruht der Fluch der Vererbung. Der Bruder meiner Mutter hat die Openkina geheiratet, deren Vater wegen Brandstiftung verurteilt wurde."

„Also darum kamst du auf den Gedanken der Brandstiftung. Schrecklich! Wir werden es schwer haben in Sibirien", schluchzte sie auf.

„Unsinn! Nimm dich zusammen, Närrchen! Wir schlagen uns schon durch. Ich mache mich an irgendeine Staatslieferung heran. Lege mir ein Kapitälchen beiseite. Es wird ja nicht der erste Diebstahl sein. Oder ich eröffne ein Bordell."

„Ich werde die Gäste anlocken", sagte die Frau und trocknete ihre Tränen. Und sie drückten einander die Hände angesichts der neu zu eröffnenden Laufbahn. Das gestohlene elektrische Licht in der Sechzigkerzenbirne strahlte listig und munter.

(Aus dem Russischen übertragen von Wanda Waldenburg.)

Wer studiert?

Der Preußische Landtag wird sich in der gegenwärtigen Sitzungsperiode mit den letzten nationalsozialistischen Krawallen an der Berliner Universität befassen.

Die meisten deutschen Hochschulen sind Stützpunkte geistiger und politischer Reaktion: Das haben zuletzt der Hallenser Skandal um den Theologieprofessor Dehn und die Naziunruhen an der Berliner Universität offenbart. Man mag geneigt sein, diese Erscheinung als einen Ausfluß der politischen Entwicklung der letzten Jahre anzusehen, darf aber darüber doch nicht vergessen, daß die allgemeine Hochschulreaktion wesentlich auch durch die soziale Gliederung der deutschen Studentenschaft begründet ist.

Aus der kürzlich erschienenen „Deutschen Hochschulstatistik über das Sommersemester 1931" geht deutlich hervor, daß sich die deutsche Studentenschaft auch nicht annähernd so zusammensetzt, wie es dem zahlenmäßigen Anteil der einzelnen Schichten an der Gesamtbevölkerung entspräche. Nur 3,2 Prozent der deutschen Studenten stammen aus Arbeiterfamilien! Noch geringer ist mit 2,7 Prozent der Anteil der untern Beamtenkreise. Mit andern Worten: fast die Hälfte des deutschen Volkes stellt nur 5,9 Prozent der deutschen Studenten! Der sogenannte Mittelstand ist unter den Studenten mit 56,7 Prozent am stärksten vertreten, und 36,6 Prozent der Studenten stellen die „obern Schichten", worunter die Statistik höhere Beamte, Aerzte, Rechtsanwälte, Industrielle und Großkaufleute versteht; Schichten also, die rein zahlenmäßig nur einen geringen Bruchteil des Volkes ausmachen.

Die soziale Schichtung in den einzelnen Studienfächern ist von besonderm Interesse: man könnte geradezu von „aristokratischen" und „sozialen" Wissenschaften sprechen. Ein ausgesprochen aristokratisches Studium ist z. B. die Jurisprudenz, bei der auf die „obern Schichten" 47 Prozent, bei den weiblichen sogar 65 Prozent, gegenüber einem Durchschnitt von 36 Prozent entfallen. Entsprechende Zahlen gelten auch für das Studium der Medizin, während sie sich bei der Zahnheilkunde schon etwas mehr zugunsten des Mittelstandes verschieben. Anderseits ist die katholische Theologie und das höhere Lehrfach von den wohlhabenderen Kreisen wenig besetzt. Schließlich gibt es noch sogenannte „Vererbungsstudien", denen man sich besonders in den Kreisen widmet, in denen es dem Vater aus materiellen Gründen leicht wird, seinem Kinde den „Beruf" zu vererben. Dazu gehört die Pharmazie, die Handelswissenschaft und vor allem das Studium der Landwirtschaft, das zu 40 Prozent von Landwirtskindern gewählt wird.

Jedenfalls sind fast alle Zahlen der Hochschulstatistik ein Beweis dafür, daß die deutschen Hochschulen noch immer beinahe ausschließlich von denjenigen jungen Leuten besucht werden, denen die Vermögenslage der Eltern das Studium erlaubt. An dieser Feststellung wird auch durch die Tatsache nichts geändert, daß in den letzten Jahren der Anteil der Arbeiterschaft am Studium um etwa 0,3 Prozent gestiegen ist. Es ist heute schwerer denn je, mittelloser Student zu sein: private Stipendien gibt es nur noch in verschwindendem Umfang; die Mittel des Staates reichen höchstens dafür aus, einer verhältnismäßig kleinen Zahl den Erlaß der Hochschulgebühren zu ermöglichen, und das Werkstudententum wurde durch die verschärfte Wirtschaftskrise fast unmöglich gemacht. Die Hilfsorganisationen der Studentenschaft können nur noch dem kleinsten Teil der Arbeitsuchenden eine bezahlte Tätigkeit vermitteln, und diese Tätigkeit ist dann meist so anstrengend, daß das Studium notwendigerweise darunter leiden muß.

So sind die deutschen Hochschulen ein Reservat der Bürgersöhne und -töchter geblieben, die oft schon von Haus und Schule aus eine nationalistische und reaktionäre Gesinnung mitbringen, deren Ungeist sie dann auch auf der Universität vorfinden. Bedenkt man, welche wichtigen Stellungen diese jungen Leute im Staat einnehmen werden, so wird klar, daß unsre Statistik nicht allein ein bedauerliches kulturelles und soziales Problem, sondern auch eine hohe politische Gefahr aufzeigt. —

Ein verkanntes Ungeheuer

Obwohl der Tintenfisch, heutzutage ein häufiger Gast der Aquarien, durchaus keine unbekannte Erscheinung ist, so genießt er doch noch immer den Ruf eines furchtbaren Ungeheuers. Diese Anschauung gründet sich hauptsächlich auf die phantastischen Schilderungen romantischer Schriftsteller von den schaurigen Kämpfen mit solchen Untieren, wie zum Beispiel auf die berühmte Beschreibung einer solchen Szene in dem Roman „Arbeiter des Meeres" von Viktor Hugo. So künstlerisch hochstehend diese Stelle aber auch ist, so wenig hat sie etwas mit den wirklichen Tatsachen zu tun. Eine Art Ehrenrettung dieses Polypen gibt der Direktor des Londoner Aquariums, E. G. Boulenger. Der Tintenfisch gehört zu den Weichtieren wie die Auster, aber er ist der am höchsten entwickelte Vertreter dieser Klasse. Er ist ein Wandertier, der alljährlich im Herbst sich in Bewegung setzt und dann auch zu Tausenden in den Kanal gelangt. Je wärmer das Wasser ist, in dem dieser Kopffüßer wohnt, desto größer ist sein Wachstum, und die Riesen des Geschlechts werden im südlichen Stillen Ozean gefunden. Solche Riesenformen erreichen bisweilen das ungeheure Gewicht von 1000 Kilogramm, und es gibt Exemplare, deren ausgestreckte Arme einen Durchmesser von mehr als 12 Meter haben. Natürlich können sie sich nur dann so entwickeln, wenn ihnen genügend Nahrung zur Verfügung steht. Doch auch diese gewaltigen Polypen sind harmlose und dem Menschen gegenüber gänzlich scheue Gesellen. Die Nahrung des Tintenfisches besteht hauptsächlich aus Muscheltieren, wie Hummern, Krebsen usw.

90 Prozent aller Menschen haben eine angeborene Furcht vor dem Tintenfisch, mag er auch in der gemütlichen kleinen Form auftreten, und selbst ein mutiger Schwimmer gerät in wildes Entsetzen, wenn er sich einem solchen Scheusal gegenübersieht. Der erfahrene Fischer aber weiß mit dem Polypen sehr rasch fertig zu werden. [illegible]

Für ein Weichtier besitzt dieser Polyp eine beträchtliche Intelligenz. Man hat im Neapler Aquarium beobachtet, daß ein Exemplar, das eine Auster nicht öffnen konnte, geduldig wartete, bis das Schalentier sich selbst öffnete und dann rasch einen Stein zwischen die Schalen klemmte, um zu dem leckern Inhalt gelangen zu können. Im Aquarium fühlt er sich meist nicht recht wohl und versucht, zu entkommen, was ihm auch bisweilen gelingt. Sehr merkwürdig ist seine Fortpflanzung. Beim Männchen ist ein Arm zum Begattungsorgan ausgebildet, der ausstreicht und den Samen auf das Weibchen überträgt. —

Gibt es Krokodilstränen?

Daß das Weinen wie das Lachen ein Vorrecht des Menschen sei, ist oft behauptet worden, und der Mensch dürfte eigentlich stolz sein auf die „Gabe der Tränen", die ihm eine gütige Natur zur Erleichterung seines Schmerzes verliehen. Aber von einem Tier hat man immer wieder behauptet, daß es ein besonderer Künstler des Weinens sei und den Menschen sogar darin übertreffe, daß es imstande ist, seine „Wasserwerke" auch ohne besondern Grund fließen zu lassen. Jahrhunderte hindurch hat man das Krokodil als einen großen Heuchler verleumdet, der mit seinen Tränen Mitleid erregen wolle, ohne es zu verdienen, und so sind die „Krokodilstränen" sprichwörtlich geworden. Die Zoologen haben schon immer einen berechtigten Zweifel an der Wahrheit dieser Geschichte gehegt, aber keiner hatte bisher den bündigen Beweis dafür erbringen können, daß die Krokodilsträne ins Reich der Fabel gehöre. Nun endlich ist ein amerikanischer Gelehrter aufgetreten, der, von heißem Wissensdrang beseelt, dem Problem auf den Grund gegangen ist. In der englischen ärztlichen Fachzeitschrift „Lancet" berichtet Lindsay Johnson über seine Versuche mit Krokodilen und seine Ergebnisse in bezug auf ihre Fähigkeit, zu weinen und Tränen zu vergießen. Mit einer starken Mischung aus Zwiebelsaft und Salz bewaffnet, deren Reizung keine Tränendrüse widerstehen kann, hat er sich den Reptilien genaht und ihre Augen damit behandelt. Nicht nur Reptilien, die ihre Tränendrüsen nach Belieben in Tätigkeit setzen, sondern jedes des Weinens überhaupt fähige Wesen hätte davon wahre Wasserbäche aus den Augen entströmen lassen müssen. Aber die Augen der Krokodile blieben trocken, kein Tropfen zeigte sich, und so hält es der Engländer für vollkommen erwiesen, daß Krokodile nicht weinen, weil sie ganz unfähig sind, Tränen zu vergießen. Da sie mit dem feuchten Element in so nahe Berührung kommen, so mag es aus einiger Entfernung so aussehen, wie wenn das Wasser, das ihnen aus den Augenwinkeln rinnt, Tränen darstelle, aber es ist nur Wasser, nichts anderes. Wenn Babys schon bald nach ihrer Geburt ohne jeden besondern Unterricht von dem Vorrecht des Weinens reichlich Gebrauch machen, so verdanken sie dies der Übung zahlloser Generationen von Vorfahren, die durch lange schmerzliche Erfahrungen allmählich dazu gelangt sind, ihren Kummer durch Tränen [illegible]. Das [illegible] dem [illegible] des [illegible] Geschöpf hat solchen „Trost der Tränen" nicht nötig. —

Beim heiligen Zahn Buddhas

Die Abgeordneten der kürzlich in London abgeschlossenen Birma-Konferenz erhielten auf ihrer Rückreise von dem Gouverneur von Ceylon die Erlaubnis, den heiligen Zahn des Buddha zu Kandy zu besichtigen. Diese Reliquie ist eins der größten Heiligtümer der Welt, das von allen Buddhisten verehrt wird. Millionen von Anhängern der Lehre Buddhas aus allen Teilen der Welt pilgern zu dem „Tempel des Zahnes", in dem dieser angebliche Ueberrest des Religionsstifters, eingeschlossen in den innersten von sieben kostbaren Kasten, bewahrt wird. Aber nur wenige dieser Pilger haben den Vorzug genossen, die Reliquie zu sehen, denn es wird ihnen nicht gestattet, näher als drei Meter an den heiligen Schrein heranzutreten. Wie ein Teilnehmer der jüngsten Besichtigung erzählt, wird man durch ein dunkles Treppengewirr, das erfüllt ist von dem betäubenden Duft der tausendfältigen Blumenspenden, im Gänsemarsch bis zum obersten Stockwerk des Tempelbaues geführt. Hier tritt man durch eine goldene Pforte in einen kleinen Raum ohne Fenster. In der Mitte erhebt sich ein großer goldener Schrein, in dem sich sechs andre mit Juwelen besetzte Kasten befinden, und in dem innersten ruht der heilige Zahn in einer goldenen Lotosblüte. Drei buddhistische Mönche halten bei dem Schrein Wache, und jeder Pilger tritt bis auf drei Meter heran, beugt das Knie, berührt mit seiner Stirn zum Zeichen der Verehrung den Boden und wird dann aus dem Raum herausgeführt, um einem andern Pilger Platz zu machen. Solche Besuche sind nur zu gewissen Zeiten gestattet, und die Ankündigung wird in allen buddhistischen Ländern mit großem Eifer aufgenommen. Zahlreiche Pilger rüsten sich zur Fahrt, und in langen Reihen stehen sie vor dem Tempel. Manchmal müssen diese Verehrer des Zahnes zwei Tage und noch länger in Reih und Glied warten, bis sie zu dem Schrein vorgedrungen sind. Den Zahn zu sehen, wird nur wenigen Auserwählten erlaubt. Die Berührung ist noch niemals gestattet worden. Als der verstorbene König Chulalankorng von Siam Kandy besuchte, um seine kostbaren Gaben dem Zahne darzubringen, wurde ihm seine Bitte, die Reliquie berühren zu dürfen, abgeschlagen, und er verließ wütend den Tempel und die Insel mit sämtlichen Geschenken, die er mitgebracht hatte. Dem heiligen Zahn Buddhas werden übernatürliche Kräfte zugeschrieben; so glaubt man zum Beispiel, daß Ceylon, solange er sich auf der Insel befindet, von Erdbeben und andern Naturkatastrophen verschont bleiben wird. —

Bücherschau

Säuglings- und Kleinkind-Gymnastik mit praktischen Ratschlägen für die Säuglingspflege und Säuglingsernährung. Unter Beigabe von 75 Bildern, teils in Filmserien, und einem Uebungsplan für die ersten Lebensjahre. Von Lisa Mar. Soeben erschienen im Süddeutschen Verlagshaus G. m. b. H., Stuttgart, Birkenwaldstraße 44. Preis nur 1.25 Mark. —

Das hier angeführte Buch ist durch die Buchhandlung Volksstimme zu beziehen.